angl. 349c
Řowe

Die Ehrsüchtige
Stiefmutter
ein
Trauerspiel
aus dem Englischen des Herrn Nikolaus Rowe übersetzt.

Decet haec dare dona nouercam

OVID. Metam.

Vana Ligur, frustraque animis elate Superbis
Nequaquam —— lubricus artes
Aduenit qui vestra dies muliebribus armis
Verba redargueret ——

VIRG. Aen. 2.

Frankfurt und Leipzig,
bey Christian Gottlieb Hertel.
1773.

550 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An das Publikum.

Wie einst Hesperien in seinen goldnen Zeiten,
Aus dir o Vaterland der Musen, Gräzien,
Die hohe Dichtkunst rief; wie da des Römers Saiten
Pelasgern nach ertöneten;

Wie glänzend da, die hohe Sonnenbahn des Griechen
Mit kühnem Fuß der Sohn Ausoniens betrat,
Wie, Ewigkeit an ihrer Stirn, sich beyde glichen;
Und wie von beyder lichtem Pfad

4. 436

Der Schimmer nur, in manchem Busen nach
Aeonen
Der heilgen Dichtkunst Götter Feuer angefacht,
(Denn nur durch ihren Abglanz ist in allen Zonen
Die Bardenkunst aufs neu erwacht).

Und wie von fabelreichen Helicon zur Tyber,
Und von Elea und Cecropien nach Rom,
So wallte von Brittannien, Germania, herüber
Zu dir, der Dichtkunst Feuerstrohm.

Hub hoch der Britte sich zum ewigen Ge-
sange;
Auch deine Barden flogen hoch, Germania;
War Sonn', er, dein Gefärth in seines Liedes
Gange,
Auch Deutschlands Barden wallten da.

War stark wie des Gewitters Strahl das Lied
des Britten;
War es o väterländsche Barden über euch?
War Sturmes Gang sein Gang, und hinter sei-
nen Tritten
Der Nachhall; Deutsche sind ihm gleich.

Doch oft verpflanzt' in Tiburs Hain, der Dardanide,
Herüber, Lorbeern vom Parnaß der Danaer,
Und griechischen Gesang, sang oftmals der Quirite
Mit Römer Mund, dem Ilier.

Auch ihr zürnt nicht, Thuiscons Barden, singen Zungen
Germaniens, euch fremden brittischen Gesang;
War Sonnenflug auch nicht dem Fremdling so gelungen,
Wie er, Teutonen, euch gelang.

Ob er euch, Sänger meines Vaterlands, nicht gleichet,
Vielleicht auch im veränderten Gewand verlor,
Das ihn herabzieht, der schon erst euch nicht erreichet,
So neigt doch günstig euer Ohr.

Und werden sie, die hohen steigenden Gefärthen,
Des Schwanes Dirce', und sie alle, unsrer Zeit
Euripides und Sophokles, und Plautus, werden
Sie, mit des Beyfalls Heiterkeit

Auf mich hernieder sehn (denn unabsehlich
fliegen
Sie hoch an des Olympus Gipfel Adlerflug,
Des Donners Diener gleich, der Zevs in Göt-
terkriegen
Die unbezwungnen Blitze trug).

So soll um dich, o Harf ein heilger Zweig sich
schlingen
Vom Eichhain, (Barden Lorbeer) denn kein
Kranz wird dir
Nur fremden Liedes Sängerinn. Doch dann
erklingen
Von Dir auch eigne Lieder mir.

Auszug

aus

dem Leben des Herrn Rowe,

welches

Dr. Welwood vor seine Uebersetzung

des Lucans gesetzet hat.

Herr Rowe war in Little Berkforth in Bedfordshire im Hause Caspar Eduards Esqu. des Vaters seiner Mutter geboren, im Jahre 1673, von einem alten Geschlechte aus Devonshire, das vor einigen Jahrhunderten in seinem Vaterlande im großen Ansehn gestanden hatte, und unter dem Namen Rowes von Lambertoun bekannt war. Er hatte Nachrichten von seinen Ahnen in gleicher Linie, bis auf die Zeiten des heiligen Krieges, wo sich einer von ihnen im heiligem Lande so hervor that, daß er bey seiner Zurückkunft ein Wapen erhielt, welches sie nachher beständig geführet haben; ein Ehrenzeichen, das in den damaligen Zeiten die ganze Vergel-

tung für die Tapferkeit und das Blut war, das man bey dieser Unternehmung verschwendete. Von diesen Zeiten an, bis auf den Vater unsers Dichters herunter, lebte diese Familie eingezogen, im Privatstande, und genoß die unschuldigen Vergnügen des Landlebens. Da sie auch einen anständigen Sitz, und hinreichendes Vermögen besaßen, hatten sie weder Mangel noch Neid zu befürchten. Man sagt, daß sie bey allen Staatsveränderungen auf Seiten der öffentlichen Freyheit gewesen wären, und daß sie es auch in ihrer Eingezogenheit allemal mit Widerwillen und Bekümmerniß mit angesehen hätten, wie sie von Zeit zu Zeit wäre benachtheiliget worden.

Sein Vater war Johann Rowe, der erste von dieser Familie, (wie mir sein Sohn gesagt hat) der das Landleben mit einer freyen Kunst vertauschte. Nachdem er zu Hause die Schulen besucht, wurde er nach London gebracht, in Middle Temple die Rechte zu erlernen, wo er nach einiger Zeit ins Gericht aufgenommen, und zum Doctor der Rechte erkläret wurde. Er war ein Herr, der wegen seiner verschiedenen einnehmenden Eigenschaften in großer Achtung stand,

der viele sehr wichtige Rechtshändel zu besorgen, und Anwartschaft auf die erste Stelle hatte, die auf der Gerichtsbank würde erledigt werden, als er am 30. Aprill 1692 starb, und da, in der Kirche zu Middle Tempel, den nächstfolgenden 7. März begraben ward. Zur Ehre dieses Mannes müssen wir noch anführen, daß er bey Bekanntmachung der Reports Dr. Benlo's und Richter Delisen's die Redlichkeit und Freymüthigkeit hatte, in der Vorrede anzumerken, wie zurückhaltend diese zween großen Rechtsgelehrten, in ihrer Meinung von dem Umfange der Vorrechte des Königs gewesen; und dieß durft er sagen, unter der Regierung des verstorbenen Königs Jacob, zu einer Zeit, da die unumschränkte Gewalt eingeführt war, als ob sie zur Krone gehörte. Von solchen würdigen Vorfahren stammte Nik. Rowe ab, von welchen er nebst dem väterlichen Familiensitze auch ihre Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Selbstbeherrschung und uneigennützige Vaterlandsliebe erbte.

Sein Vater wendete alle mögliche Sorgfalt auf seine Erziehung, und sobald er geschickt dazu war, ließ er ihn unter dem berühmten D. Busby in die Schule zu Westmünster gehen.

Er legte sich mit vielem Fortgange auf alle Arten der Wissenschaften, die in dieser Schule gelehrt wurden, daher er ohngefähr im zwölften Jahre seines Alters zu einem von des Königs Schülern erwählet wurde. Er erlangte hierauf eine große Vollkommenheit in den klassischen Schriftstellern der Griechen und Römer, und erwarb sich sogar eine leidliche Kenntniß der hebräischen Sprache. Doch hatte er vornehmlich Neigung zur Dichtkunst, und machte sie zu seiner Lieblingsbeschäfftigung. Er machte damals verschiedene Aufsätze in Versen, sowohl in griechischer und lateinischer, als auch in englischer Sprache, die sehr bewundert wurden, und dieses um so viel mehr, da sie ihm sehr wenig Mühe kosteten, und eben so leicht aus seinem Kopfe zu fließen schienen, als aus seiner Feder. Sein Vater bestimmte ihn zu der Lebensart, die er selbst erwählet hatte, und nahm ihn deswegen ohngefähr im sechzehnten Jahre seines Alters von dieser Schule und brachte ihn als Student nach Middle Temple, wo er selbst ein Mitglied war, daß er seiner unmittelbaren Aufsicht und Unterweisung genösse. Da er zu allen Arten der Wissenschaften geschickt war, auf die er sich legte, so trieb er auch die Rechtsgelehrsamkeit

keit mit vielem Fortgange, und begnügte sich nicht damit, (wie er mir selbst gesagt hat) sie als eine Sammlung von Gesetzen und hergebrachten Gewohnheiten zu erlernen, sondern als ein zusammenhangendes Lehrgebäude, das auf die gesunde Vernunft gegründet und zum Besten der Menschen zusammen getragen ist. Als er nachher mit vor Gericht erschien, gab er Hoffnung von sich, in diesem Theile der Gelehrsamkeit so viel Aufsehen zu machen, als irgend einer seiner Zeit; hätte ihn nicht die Liebe zu den schönen Wissenschaften und besonders zur Poesie in seiner Laufbahne aufgehalten. Er hatte den Vortheil, die Freundschaft und den Schutz des Herrn George Treby zu genießen, des Oberrichters im gemeinem Gerichte, der sowohl der artigste Herr, als auch der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit und äußerst für ihn eingenommen war, und dem es weder an Macht, noch an Neigung fehlte, seinen Vortheil zu befördern.

Doch die Musen hatten ihn von Jugend auf sein Herz entwand, und seine Neigung zu ihnen machte ihm die Rechtsgelehrsamkeit drocken und unschmackhaft. Er stritt einige Zeit wider seine natürliche Neigung, aber vergebens, Homer,

Virgil,

Virgil, Sophokles und Euripides hatten unendlich mehr Reize für ihn, als die besten Schriftsteller, die von den englischen Rechten geschrieben hatten. Er konnte hier und da nicht umhin einige Aufsätze in Versen über verschiedene Gegenstände, die ihm vorkamen, zu machen; da nun diese bey seinen vertrautesten Freunden (denn sonst zeigte er sie niemanden) viel Beyfall fanden, so reizte ihn dieß, zu versuchen, wie weit er es im Trauerspiele bringen möchte. Das erste, das er schrieb, war: die ehrsüchtige Stiefmutter. Da dieß den allgemeinen Beyfall fand, den es verdiente, so ließ er alle Gedanken, sich durch die Rechtsgelehrsamkeit empor zu schwingen, fahren, und lenkete seinen Geist in den ihm eigenen Canal, zur Poesie. Dieses erste seiner Trauerspiele schrieb er im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters, bloß als einen Versuch seines Genies in dieser Art der Dichtkunst. Die Reinigkeit der englischen Sprache, die gute Ausführung seiner Charakter, und die Hoheit der Gedanken, sind dem Plane des Stückes bewundernswürdig gut angemessen. Sein Talent war heroische Poesie, folglich das Trauerspiel; mit dem Lustspiele hat er ein einzigs Mal einen Versuch gemacht, aber auch gefunden,

daß

daß dazu sein Genie nicht geboren sey. Er schrieb nachher vornehmlich Trauerspiele, die in jedermanns Händen sind, und bey allen Leuten vom Geschmacke viel Beyfall gefunden haben, sowohl wegen der Größe der Gedanken, als auch wegen der ausgesuchten Reinigkeit der Sprache; in welchem letztern ich mich zu behaupten getraue, daß ihn keiner übertroffen, wenige ihm gleich gekommen sind. Das Trauerspiel schätzte er am meisten, was aber von ihm am meisten geschätzt wurde, war sein Tamerlan. Und ich muß gestehen, ich glaube, kein Schriftsteller ließ seinem Helden mehr Recht wiederfahren, als er, diesem vortrefflichen Fürsten. Denn Tamerlan war wirklich der Mann, als den ihn Rowe geschildert hat. Er hatte bey diesem Stücke eine Paralele zum Endzwecke, zwischen dem verstorbnen, doch durch seinen Ruhm verewigten König Willhelm und Tamerlan, wie zwischen Bajazet und einem gewissen andern Monarchen, der seit der Zeit gestorben ist. Diese edle Ruhmbegierde, dieses großmüthige Verlangen, die Fesseln unterdrückter Nationen zu zerbrechen, und die Menschen von angemaaßter unumschränkter Macht zu befreyen, ist mit den lebhaftesten und reizendsten Farben geschildert. Auf

der

der andern Seite zeiget die Art, mit der er einen Fürsten auf die Bühne bringet, der glaubt, das menschliche Geschlecht sey nur für ihn geschaffen, und dessen einziger Endzweck ist seinen Namen bey der Nachwelt zu verewigen, dadurch er Zerstörung und Verwüstung durch die Welt verbreitet, ganz den Pomp des Entsetzens und des Abscheues, den er verdienet. Und da nichts geschickter seyn kann eine wahre Neigung für die Freyheit, und einen gerechten Abscheu vor der Sclaverey in den Gemüthern der Zuschauer zu erwecken, so will ich es andern überlassen auszumachen, warum dieses Trauerspiel unter einer neuern Regierung, nächst dem dawider ergangenen Verbote, so angegriffen worden ist.

Ich will nichts von den übrigen Schauspielen unsers Dichters insbesondere sagen, doch kann dieß überhaupt von allen behauptet werden, daß kein Dichter Tugend und Religion auf eine reizendere Art auf der Bühne geschildert hat, und daß niemals Laster und Ungerechtigkeit der Verachtung und dem Hasse mehr bloß gestellet worden. Alle tragen das Gepräge von

ge von Religion, Tugend, nebst allen gesellschaftlichen Pflichten des Lebens, und einer beständigen, reinen Vaterlandsliebe an sich. Die Grundsätze der Freyheit, die er selbst eingesogen, herrschen auch durch alle seine Schriften, und er ergreift alle nur mögliche Gelegenheiten, sich des Theaters zu ihrer Beförderung zu bedienen. Seine Muse war so gewissenhaft ehrbar, daß ich mich nicht auf ein einziges Wort in seinen Schauspielen und Schriften besinne, das einer Zweydeutigkeit zum Nachtheile der Wohlanständigkeit, und der guten Sitten fähig wäre. Auch findet man niemals, daß er dem verderbten Geschmacke seiner Zeit, durch Anspielungen auf die Schrift, geschmeuchelt, oder der Heiligthümer, die sie enthält, gespottet. Doch weit weniger war es zu verwundern, daß er diese Regel in seinen Schriften beobachtete, als daß er auch in seinem gewöhnlichen Umgange, wenn sein Witz und sein aufgeräumtes Wesen die ganze Gesellschaft belebte, in den härtesten Ausdrücken sein Mißfallen an allem dem, was dahin abzielte, an den Tag zu legen pflegte. Doch ist zu bemerken, daß er, bey seiner großen Kenntniß der heiligen Schrift, die Gedanken

ken der Tugend auf den Gipfel des Erhabnen zu bringen, vornehmlich in seinen Trauerspielen, mit vieler Kunst sich ihrer Ausdrücke und Metaphern bedienet, welche am meisten das Gepräge der Hoheit an sich tragen.

Außer diesen Trauerspielen hat Rowe noch eine große Anzahl von Gedichten über verschiedene Gegenstände geschrieben, die, wie wir hoffen, seine Freunde oder andere zusammen heraus geben werden, da verschiedene davon schon einzeln gedruckt sind. Da er ein großer Bewunderer des Shakespear war, so hat er sich dem Publikum durch eine neue Ausgabe seiner Schriften verbindlich gemacht, der er eine kurze Nachricht von seinem Leben vorgesetzt hat, dabey er aber eben so unglücklich war als ich bey dieser Lebensbeschreibung unsers Dichters: es fehlte ihm an Nachricht vom Shakespear vollkommen genau zu seyn. Doch ergriff er alle Gelegenheiten, seine Hochachtung gegen diesen bewundernswürdigen Mann an den Tag zu legen, und auch in verschiednen seiner Schriften seine Schreibart nachzuahmen, vornehmlich in dem Trauerspiele Jane Shoer.

Aber

Aber das letzte, und vielleicht das beste Gedichte des Rowe, ist seine Uebersetzung des Lucans; die er gleich noch vor seinem Tode zu Stande brachte. Er hatte beständig eine ganz besondere Neigung zu diesem Schriftsteller, und ich glaube, seine Lieblingsleidenschaft, die Liebe zur Freyheit und zur Regierungsart seines Landes war die erste Ursache, die ihn bewog auf seine Uebersetzung zu denken. Er glaubte, es sey Schade, daß ein Werk, in welchem die Sache der Freyheit in so ein glänzendes Licht gesetzt sey, in der todten lateinischen Sprache, in der es geschrieben worden, sollte aufbehalten werden, deswegen hielt er es für gut, zum Besten seiner Landsleute, es in die englische Tracht umzukleiden, und wie dieses in Ansehung seiner Regierungsform die glücklichste Nation von der Welt ist, ja glücklich, sich selbst zum Trotze, so glaubt er, daß alle, die diese lieben, nothwendig fühlbar bey einem Schriftsteller seyn müssen, der nicht nur für die alte Regierungsform seines Vaterlandes schrieb, sondern endlich auch fiel, als ein Schlachtopfer, dafür, daß er sie hatte unterstützen wollen.

Die Uebersetzung selbst wird, wie ich gewiß glaube, keine ungeneigte Aufnahme in der Welt finden. Denn ich getraue mir kühn zu behaupten, daß die Sprache rein, und der Versbau harmonisch und dem Gegenstande angemessen sey. Auch glaube ich, daß der wahre Sinn des Originals durch das ganze Gedicht sehr treulich beybehalten worden, denn ich wollte fast versichern, daß sich die Uebersetzung dem Originale so weit genähert, als es die Verschiedenheit der lateinischen und englischen Sprache erlaubt.

Von seinen Eigenschaften als Dichter werde ich weiter nichts sagen. Seine Uebersetzung des Lucans und seine übrigen Schriften werden es hinlänglich beweisen, daß er diesen Titel verdienet. Von Person war er schön und wohl gewachsen. Sein Gesicht war regelmäßig und hatte männliche Schönheit. So wie seine Seele viel Vollkommenheiten besaß, so waren auch die Kräfte seines Verstandes und Körpers im hohen Grade vortrefflich. Er hatte eine sehr lebhafte und fruchtbare Erfindungskraft, war sehr reich an Gedanken und besaß zugleich eine ganz besondere Geschicklichkeit und Leichtigkeit, seine Gedanken deutlich zu machen. Er war in

den meisten Theilen der feinern Wissenschaften sehr erfahren, sonderlich aber in den klassischen Schriften der Griechen und Römer, verstand auch französisch, italienisch und spanisch, und sprach die erste dieser Sprachen sehr fließend, die andern zwey aber mittelmäßig. Ingleichen hatte er die meisten griechischen und römischen Geschichtschreiber in ihren Grundsprachen gelesen, wie auch die meisten Schriften der Engländer, Italiener und Spanier.

Er hatte viel Geschmack an der Philosophie, und da er viel Gefühl für die Religion hatte, so war ihm auch die Gottesgelahrtheit und Kirchengeschichte sehr angenehm, und er machte in beyden die Zeit über, da er sich aufs Land begab, welches sehr oft geschah, einen großen Fortgang. Er legte bey aller Gelegenheit seine vollkommne Ueberzeugung von der geoffenbarten Religion an den Tag; und ob er gleich ein aufrichtiges Mitglied der englischen Kirche war, so hatte er doch nur Mitleiden mit denen, die sich nicht dazu bekannten, ohne sie zu verdammen. Er verabscheuete den Grundsatz, diejenigen zu verfolgen, die in der Religion andrer Meinung sind; und ob er gleich in der seinem sehr strenge war,

 so nahm

so nahm ers doch nicht auf sich, die von andern Glauben zu richten.

Seine Unterhaltung war angenehm, witzig und gelehrt, ohne jedoch den geringsten Zug vom Gezwungenen und Pedantery; und sein unnachahmliches Betragen unterhielt und belebte die Gesellschaft so, daß es keinem davon möglich war verdrüßlich zu seyn, wenn er dabey war. Neid und Verleumdung waren ganz fremd in seiner Denkungsart; und wie sehr er auch aufgefodert wurde, so übergieng er doch alles, ohne nur zu zürnen oder auf Rache zu denken. Denn wie Homer einen Zoilus hatte, so hatte Rowe die seinen. Denn es fehlet niemals am mißgünstigen Pöbel, welcher wohl auch noch Anspruch auf die Poesie macht, der nicht bey seinen besten Werken gelästert hätte, aber er war sich seiner Größe so bewußt, und so großmüthig zu verzeihen, daß er nicht einmal in Versuchung kam ihnen zu antworten.

Die Liebe zur Gelehrsamkeit und zur Dichtkunst machte ihn unterdessen keinesweges ungeschickt zu Geschäfften, man kann im Gegentheile sagen, daß Niemand sich ihrer eifriger angenom-

genommen, als er, wenn es seine Pflicht erforderte. Als der letzt verstorbne Herzog von Qveensbury Staatssecretair war, machte er ihn zum Secretair der öffentlichen Angelegenheiten. Als dieser wahrhaftig große Mann in genauere Bekanntschaft mit ihm kam, war er niemals so aufgeräumt, als wenn er mit Herrn Rowe in Gesellschaft war. Nach des Herzogs Tode war ihm aller Zugang zu weiterer Beförderung verschlossen, und er brachte dem übrigen Theil dieser Regierung, seine Zeit mit den Musen, seinen Büchern, und zuweilen auch in der Gesellschaft seiner Freunde zu.

Nach des Königs Gelangung zum Throne ward sein Verdienst wieder erkannt. Der König gab ihm eine sehr einträgliche Stelle unter den Zollbedienungen, und krönte ihn zum Poeten. Der Prinz von Wales übertrug ihm die Stelle eines Secretairs bey seinem Rathe. Der Lord Parker, Großkanzler, machte ihn zum Secretair der eingegebenen Bittschriften, und an eben dem Tage erhielt er auch das Siegel, ohne daß er darum angesucht hatte. Bey dem letzten war er sehr beliebt, und es ist nicht zu verwundern, daß er die Gunst dieses vornehmen

men Mannes erhielt, da er nebst einer tiefen Kenntniß der Rechte, die seiner hohen Stelle würdig war, auch seine Seele mit allen Theilen der schönen Wissenschaften geschmückt hatte. Allein, als er es dahin gebracht hatte, daß er sich seines Glückes freuen konnte, auch die Aussicht vor sich hatte es zu verbessern, raffte ihn der Tod hinweg, und beraubte dadurch die Welt eines der besten Menschen und der größten Geister seiner Zeit. Er starb als Christ und Philosoph, in Verträglichkeit mit der ganzen Welt, und in völliger Ergebung in den Willen Gottes. Er behielt seine Heiterkeit bis auf den letzten Augenblick, und nahm noch unmittelbar vor seinem letzten Todeskampf Abschied von seiner Gattin und von seinen Freunden; doch mit der Ruhe und mit der Gleichgültigkeit gegen das Leben, als wenn er hätte eine kleine Reise vornehmen wollen. Er hatte sich zweymal verheyrathet, das erste Mal mit der Tochter Herrn Parsons, eines Aufsehers bey den Einkünften; und das andre Mal mit einer Tochter des Herrn Devanish, von einem alten Geschlechte in Devonshire. Von der ersten hatte er einen Sohn, und von der zwoten eine Tochter, die beyde noch leben. Er

starb

starb den 6ten December 1718 im fünf und vierzigsten Jahre seines Alters, und wurde den 19ten dieses Monats in der Westmünsterabtey begraben, auf der Insel, wo schon verschiedene englische Dichter begraben liegen, dem Chaucer gegen über. Sein Leichnam wurde von einer ausgesuchten Anzahl seiner Freunde begleitet, und ein Dechant und ein Chor verrichteten die Funeralien.

Personen.

Artemisa, ehemals die Gemahlinn des Tiribasus eines vornehmen Persers, nun aber mit dem Könige vermählet, und Königinn von Persien.

Artaxerxes, Prinz von Persien ältester Sohn des Königs Arsazes von einer vorhergehenden Königinn.

Artaban, Sohn Arsazes von der Artemisa.

Memnon, Ein alter General des Arsazes, der aber in Ungnade gefallen ist, und ein Freund Artaxerxes.

Amestris, seine Tochter, Geliebte des Artaxerxes.

Mirza, der erste Staatsminister von der Parthey der Artemisa und des Artaban.

Cleone, seine Tochter.

Magas, Ein Priester der Sonne.

Cleanther, Freund des Artaban.

Orchanes, Hauptmann der Wache der Königinn.

Beliza, Vertraute der Cleone.

Gefolge des Artaxerxes und der Königinn.

Die Wache.

Der Schauplatz ist zu Persepolis.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der königliche Pallast.

Mirza und Magas

(kommen zu verschiedenen Thüren herein.)

Mirza.

Was willst du Magas? — sprich, was macht der König?

Magas.

Sag ich, daß er noch lebt, so ist dieß alles,
Was ich dir sagen kann, doch ist gewiß,
Weit glücklicher wär er verließ er dieses
Elende Leben. Als ich zum Gemach
Des Königs eingieng, schreckete mein Aug
Entsetzen, und mein Herz erstarrete,
Das frohe Licht war da verdrängt von Trauren
Und mitternächtliches fühlbares Finster
Herrscht überall, nur wenge düstre Lampen
Erhuben zitternd ihre schwachen Häupter
Und strahleten matt durch die Mitternacht,
Da ward, erhellt durch ihren schwachen Schimmer,
Sie nur noch schrecklicher. Die Diener standen
In feyerlicher Trauer, untermischt

Mit wilden starrenden Entsetzen, um ihn her,
Und in furchtbaren Schweigen.

Mirza.

Sahst du ihn?

Magas.

Ja Herr ich sah ihn, und mit leisen Schritt
Trat ich bis an das Bett', auf dem des großen
Arsazes schwacher Ueberrest nun ruhte.
Als ich ihm naht', erhub er kraftlos noch
Das sterbend' Auge, das auf ewig schon
Geschlossen schien, um mir zu sagen, daß er
Noch lebe. Sein Augapfel dunkel und starr,
Er funkelte nicht mehr von jenem Feuer
Und Majestät, davor sonst Könige
Erbebten. Denn verloren hat er nun sein Amt
Mit dem er jedem nützlichen dienete,
Und ist mit ewger Nacht umschattet. Von dem Anblick,
Der mir so tief herab gestürzet die Natur
Des Menschen zeigete, betroffen gieng ich
Alsbald von da hinweg.

Mirza.

Er stirbt zu früh!
Sein Tod muß, ist es möglich, noch verzögert werden.
Gedanken, die in meinem schwangern Geiste
Arbeiten, roh annoch und unreif, fordern
Noch längre Zeit —— Nun haben denn die Aerzte
Selbst alle Hoffnung aufgegeben? können sie
Nicht wen'ge Tage dem Monarchen noch
Zulegen, zur Vergeltung für die niedern Opfer,
Die jeden Tag durch ihre Gifte bey tausend fallen?

Magas.

Magas.

Ich fand sie eben in Berathschlagungen,
Als ich das Vorgemach hindurch gieng; und ich fragte;
Sey dieß die Gränze ihrer Kunst, und könnten
Sie nicht dem König helfen? doch sie schüttelten
All' ihre Häupter, und erkläreten
In feyerlichen ernsten Worten (wenig war
Ihr Inhalt, aber des Gewäsches viel,
Geordnet in erlernte Sprüch') und was
Davon mein Sinn gefaßt, war; ist einmal
Die Wärme der Natur in uns verlöscht,
Dann ist umsonst der Athem aller Kunst
Bemühet in uns das äther'sche Feuer
Von neuem wieder anzufachen.

Mirza.

Meine
Gebieterinn, der Artemisa Schicksal,
Und alle hohe Hoffnung ihres Sohns,
Des jungen Artabanus, hängt bloß
Von der Entscheidung dieser Krankheit ab;
Denn heute noch wird hierher nach Persepolis
Greiß Memnon und der stolze Artaxerxes kommen:
Denn ihrer Handlung Plan bedeckt das Fest
Der Sonne jährlich, unserm großen Gott gefeyert.
So ist Religion der Rotten Larve.
Doch wache treulich über sie, ihr Schutzgeist,
Denn wirst du einen Augenblick nur schlummern,
So wird gewiß, stets wachsam, meine Rache
Den Augenblick ergreifen sie zu stürzen.

Magas.

Magas.

Man sagt, mit ihnen komme Memnons Tochter.

Mirza.

Die unglückselige Schönheit! deren böser
Verderbenvoller Einfluß hat den ersten
Erhabnen Anschlag meiner Ruhmbegier
Vernichtet. Als mein Bruder fiel, der große
Cleander, durch des Memnons Hand (du weißt
Ja die merkwürdige Geschichte schon
Von unserer Häuser Zwist) erfleht' ich wider
Den Mörder Recht vom Kön'ge. Meinen Vortheil
Am Hofe zu befördern und voll Zutraun
Auf Schätz' und Macht und lange Reihen großer
Berühmter Ahnen, wie auch auf die Schönheit
Des Mädches, bot ich zur Gemahlinn meine
Cleone diesen stolzen Artaxerxes an.
Doch dieses Anerbieten schlug er mit wilder
Verachtung aus, und machte, mich noch mehr zu kränken
Die Liebe zur Amestris öffentlich bekannt,
Verachtete selbst seines Vaters Ausspruch,
Und nahm sich Memnons Sache an.

Magas.

Von dieser
Bekannten Zeit auch, weis ich, weihtest du
Dich ganz dem Dienst der Königinn, der großen
Gebietrinn unser aller.

Mirza.

Ja ich that es,
Und nicht umsonst, denn sie verschaffte mir Recht,

Und

Und sättigte nach Rache meinen Durst.
Denn Memnon ward verbannt, in Ungenade kam
Der Prinz, und floh das Vaterland mit ihm. Seit diesem,
Seit sie mich zur Berathschlagung mit zog,
Und seit ich sah, wie sie mit Weisheit, die nie fehlet,
Des Staates Ruder führt, bin ich erstannt
Zu sehen, ihre mehr denn männliche Stärke
Der Seel', im Glück fürsichtig, unerschüttert,
Im Unglück, und bey des unsichern Zufalls Streichen
Allzeit gerüstet, fern von jeglicher
Schwachheit ihres Geschlechts vom Aberglauben
Und Furcht und Mitleid ist sie Weib nur in der List,
Was die Geschicht' uns von Semiramis
Der Großen sagt, und was die rollende Zeit
Hinzuthut, denn stets sammlet sie in Wandeln,
So ist die Artemisa!

Magas.

Dieses schon war einer
Mehr denn gemeinen Seelen zeichen, einen Geist
Gleich des Arsazes Geist zu fesseln, und ihn
So zu bezaubern, daß er ihr gehorche.

Mirza.

Gewißlich Schicksal war dieß oder eine Macht
Der Macht des Schicksals gleich; und ruf ich itzt
Einmal vor meine Augen diese Scenen
Zurück; so seh ich sie mit Staunen.

Magas.

Jung
War ich noch da, und unbekannt am Hof
Und die Geschichte kam zu meinem Ohr

Nur durch den ungewissen Ruf. Du mußt
Sie besser wissen.

Mirza.

Ja begünstigt von
Der Königinn, nahm ich da im Geheim
An allen Theil. Ein öffentliches Fest
War es, als einst die schöne Artemisa
(Doch hinter einem goldnen Gitter nur)
Es sehen wollte, wie der König und der Hof
Vom Tempel wieder kehrten; und indem
Arsazes Fuß sie itzt vorüber gieng,
Fiel (war es Vorsatz oder Zufall nur)
Das Gitter schnell herab, und ihre ganzen
Erröthenden Schönheiten stellten schnell
Des Königs Blick sich dar; sie schien erschrocken
Und wand alsbald ihr Antlitz; aber schon
Der Augenblick war ein Jahrhundert für
Die Liebe; so war des Monarchen Herz
Zur Zärtlichkeit gebildet, so geschickt
Den ersten sanften Eindruck anzunehmen.
Kaum waren wir alleine, so endeckt' ich
Das Uebel, das schon ganz unheilbar war,
Vergebens stellt' ich des beleidigten
Gemahles Rache vor, denn seine Liebe
War taub bey allen.

Magas.

War denn Tiribasus nicht
Zugegen?

Mirza.

Mirza.

Nein als Feldherr führt' er unter
Dem alten Memnon, in dem Meder Kriege,
Die Reuter. Aber da ein einz'ger Blick
Von ferne nur ihn so gereizt, so schildre dir
Die Glut, mit der er branndt', als ich ihm half,
Daß er nun ihre Reize näher sah,
Und jede Handlung, jeder süße Ton sich
Verband ihn zu entzücken. Und sie froh um ihrer
Erobrung Glück und um die Hoffnungen
Auf Größe, jedem Reize neuen Glanz gab,
Und machte, daß sie schimmerte, mit mehr
Denn sterblicher Vollkommenheit. Und kurz
Nach einigem verstellten Widerstande,
Gleich einer Braut, die kurze Zeit sich streubet,
Ob sie gleich selber nach der Wollust dürstet,
Gab sie den Wünschen des entbrannten Königs nach;
Dann ward zu ihrer Freuden Sicherheit,
Dem unvorsichtigen Gemahl ein Fallstrick
Gelegt, in den er fiel, eh noch zu seinem Ohr
Der Ruf von dem Geschehnen kam. Seit dem
Hat sie durch manche Kunst, die ihr geglückt,
Die Macht, die Schönheit anfangs ihr erwarb,
Behauptet.

Magas.

Ja mit tiefer Fürsicht hat sie
Auch fest die künft'ge Größe Artabans,
Des ihr so theuren Sohns gegründet; denn
Für den beschäfftiget sich jeglicher
Arbeitende Gedank' in ihrer Brust;
Doch als den König Krankheit auf sein Lager

Gestrecket, macht er auch alsbald als seinen
Nachfolger ihn bekannt

Mirza.

Schon viel war dieß
Gewonnen, auch wäre Artaxerxes Erstgeburt
Uns gar nicht furchtbar, hätte Memnon nicht
Mit ihm noch sich verbunden; denn seit sie sich
Vereint, sind sie vor offenbarer Gewalt
Gesichert. Doch nun wär's ein Meisterstück,
Werth eines schlauen Kopfes, unter sie
Uneinigkeit zu streuen, und den Saamen
Der Eifersucht, und jenes Band zu trennen, welches
Sie itzt vereint, daß sie getrennt dann leicht
Zu stürzen wären.

Magas.

Dieß ist schwer, ja fast
Ohnmöglich!

Mirza.

Nein, dieß glaube nicht! dem Weisen
Und Unternehmenden sind Schwierigkeiten nie
Unübersteiglich, kühn bestürmt er sie,
Und träge Thorheit sind die Schauer, welche
Beym Anblick von Beschwerden und Gefahr
Das Herz erschüttern, und in unsrer Brust
Selbst die Ohnmöglichkeit erschaffen, die sie fürchten.
Ja Memnons Geist beut selbst Gelegenheit uns dar.
Denn nicht gemacht, Beleidigung zu dulden
Und ungestüm zur Rache, fehlt ihm Kühnheit nicht,
Doch Weisheit seinen Zorn zu leiten, so schuf dem Weisen

Auch

Auch tapfre Thoren zu Gehülfen, die Natur.
Sie sind nur Werkzeug ihm, und Kurzweil ist es
Dem Staatsmann, stoßen Helden die harten Stirnen
Zusammen; daß sie Beyde mit einander fallen.

Magas.

Was du mir Herr gesagt, weckt in mir einen
Gedanken, der vielleicht uns glückt. Eh Memnon
Vom Hof, um deines Bruders Mord, verbannet ward,
War ich sein Freund, und ob ich damals auch
Den unfruchtbaren Boden gleich verließ,
Weit sichrer unter deinem günstgen Schatten
Mich einzuwurzeln, will ich dennoch unter
Dem Vorwand unserer alten Freundschaft itzt
Bey seiner Ankunft zu ihm gehn. Ists weiter
Kein Vortheil, kann ich doch sein seichtes Herz erforschen.

Mirza.

Nein weit weit mehr! dieß war ein glücklicher,
Ein weiser Einfall; denn von allen täuscht
Nichts mehr, denn Freundschaft, diese offenherz'gen Thoren;
Einfältige Geschöpfe, welche die Natur
Nur darum tugendhaft gelassen, jenen Aufwand,
Den sie gemacht, da sie den Weisen schuf,
Hier wieder zu ersparen. Die, da ihr Verstand
Das Gegenwärtige nicht überschreitet, denken,
Der große Geist sey gleich wie sie. Entschließen
Die Heimlichkeiten ihrer Brust, und reden, wie
Ihr Herz denkt; und verschweigen nicht ihr' eigne
Geschicht'. Auch selbst dein Amt wird unsre List

Noch mehr verdecken und wird die Verstellung
In heilgen Schleyer hüllen.

Magas.

Ja; —— doch noch
Schwebt meine Seel' im Zweifel; Fürsicht möchte
In ihm erwachen, und den Fallstrick fürchten.

Mirza.

Mehr
Die List noch zu befördern, sprich zu ihm,
Ich selber wünschte wieder seine Freundschaft,
Und wollte gern den Haß vergessen, der uns
In tödtlicher Entfernung hielt, und gäbe
Selbst meine Rache auf, ein süßes Opfer
Für die gemeine Ruh.

Magas.

Kannst du so viel
Ihm bieten? —— eines ungerochnen Bruders Blut?

Mirza.

Mein Magas, dieß ist in des Schicksals Macht
Nicht, jemals jenen schmerzenden Gedanken
Aus meinem Herzen auszurotten. Nur
Wenn ew'ge Nacht mit ihren dicken Schatten
In meiner Seele jede Kraft umhüllt,
Und endlich dann in mir der letzte meiner
Gedanken stirbt; dann Rache stirb mit mir!
Denn weil ich bin, wird sie nie meine Brust
Verlassen, wird selbst meinen letzten Hauch
Noch überleben. Doch indeß versprich
Ihm dieß, ja mehr, die Freundschaft Artemisens,

Die

Die Wiederherstellung von seiner Macht
Und seinen Ehrenstellen; seine Tochter
Sey Artabans Gemahlinn. Was du willst,
Versprich ihm. Denn du kennst des Hofmanns Wort
Und seinen Eyd; gleich des Liebhabers Eyd:
Die Götter lachen nur darüber.

Magas.

Zweifle
An meinem Eifer für der königlichen
Gebieterinn und deinen Vortheil nicht,
Mein Freund und Herr!

Mirza.

Mein theurer Priester! bleibe
Mein Freund; und theile alle Macht mit mir,
Die ich besitze, und du sollst erhöht (Er umarmt ihn.)
Zur Größe gleich dem Gotte, dem du dienst,
Hoch strahlen und tief unter dir die Welt
Durch deinen Einfluß mit regieren. Aber sieh
Die Königinn! —— Sie scheint vertieft in sich,
Und die Gedanken volle Seel' ist schwanger
Mit irgend einer großen That, die hier im Dunkel
Sich, wie die Mutterfrucht bewegt, geboren
Zu werden —— Aber komm, damit wir sie nicht stören.

(Sie treten auf die Seite.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen auf der Seite des Theaters. Die Königinn nebst Gefolge.

Die Königinn.

Steh fest mein Geist! steh fest auf eignem Grund!
Und sey stark durch dich selbst —— besiege deines
Geschlechtes zitternde Unschlüßigkeit!
Verachte diese Aussicht von Gefahr,
Die zwischen Ruhm und mir das Aug erblickt!
Ihr höhern Mächte! die den Menschen sollen
Geschaffen haben, ihr, von deren Wesen Glanz
Auch jener denkende geschäfftge Funke,
Der meinen Staub belebt, abgerissen ward!
Denn ich erkenne —— ja ich fühle in mir
Aether'sche Kraft, das thät'ge ruhelose
Grundwesen, dessen heißen Durst nach Ehre
Nichts sättigt, als auch gleich seyn, warum fesselt
Ihr diesen Geist an dies' unthätige
Materie? und schließt ihn in ein Weib?
Warum stießt ihr herab zu einem niedern Theil
Der Schöpfung ihn? Als sich die himmlische Hand,
Da sie mein Loos mir reichete, vergriff,
Habt ihr gefehlt, nicht ich. Denn konnte wohl
Das Schicksal mich zum Sclaven eines Tiribasus
Bestimmen? — mich! für ein Geschöpf wie er! ——
Gemein! nichts zu beherrschen als ein Haus! ——
Drum stürzt' ich auch in meines Werths gerechter
Behauptung ihn herab und überschritt
Die engen Gränzen, die Gesetz' umsonst

Erfun-

Erfunden für den großen Geist. Fern sey's,
Daß sie die Größe fesseln, denn nur Macht,
Macht ist Gesetz, und was sie thut, ist recht.
Doch Mirza! —— theurer Freund, ich sah dich nicht,
(Sie sieht den Mirza.)
So tief war ich verwickelt in mich selbst.

Mirza. (indem er sich beugt.)

Tief im einsamen Heiligthume wohnen
Der Könige Gedanken, unbekannt
Dem Pöbel, aber doch verehrungswerth;
Gleich eines Tempels innern Heiligthume,
Dem keiner naht Geheimnisse zu schaun,
Den nicht der Gott rief, der darinnen wohnt.

Die Königinn.

O weiser Mirza; wär mein Geist ein Tempel
Erbaut für Götter und für göttlich weisen Rath,
Nur dich vor allen Sterblichen würd' ich
Zu meinem Priester wählen, durch beständgen Zutritt
Begünstigt, du, deß Scharfsinn stets vom richtgen Urtheil
Geleitet, spricht, du sollst im Götter Rathe dann
Mit sitzen, wenn sie unvermeidliche
Rathschlüsse faßten und sie Schicksal nennten.

Mirza.

Was ich nur bin und jede Kraft in mir,
Und jegliches Vermögen meines angestrengten
Geist's; alles lebet nur für deinen Dienst.
Und eher nicht, als bis ich nicht mehr bin,
Bin ich nicht mehr für dich.

Die Königinn.

Auch keine Zeit
Soll der Erkänntlichkeiten Ende sehen.
Und jede Sonne deines dauernden Lebens
Sey meiner Dankbarkeit ein Zeug' und knüpfe fester
Das Band, das unsrer Beyder Vortheil unter sich
Verbindet. Nach sechs Tagen soll mein Sohn,
Mein Artaban, so theuer mir als Leben
Und Ruhm, er soll im Angesicht der Welt
Sich mit der reizenden Cleon' auf ewig
Verbinden, und das Pfand von ewger Freundschaft
Die seyn.

Mirza.

O Fürstinn, deine Gnade gehet weit,
Weit über mein Verdienst! tief unter ihr
Ist jegliche Bemühung der Vergeltung,
Doch tiefer nichts, als Worte nur.

Die Königinn.

Genung!
Sey, wie du warest, stets mein Freund; und mehr
Verlang ich nicht. Doch voll Verwunderung bemerk' ich,
Daß deine Tochter schon seit ein'ger Zeit
Nur selten sich am Hofe sehen läßt.
Weißt du den Grund?

Mirza.

Beständig voller Schwermuth,
Dieß war in ihrer Jugend schon ihr Geist.
Und weich und zärtlich, weit noch über ihres
Geschlechtes Zärtlichkeit; und von Natur
Mitleidig, und bey andrer Unglück schon

Zum Schmerz geneigt, bekümmert sie die Noth
Der ganzen Erde. Dem einsamen Zimmer
Nur, und den Göttern weiht sie alle ihre Zeit;
Es sey denn, daß sie, (Doch von wenigen
Sclavinnen nur begleitet) einig' einsame
Düstre Haine besuchet; oder traurig
Sitzet sie bey des Baches süßen Murmeln
Und hört auf eine klagende Erzählung,
Und schwellt mit ihren Thränen dann den Bach.

Die Königinn.

Nicht gut, mein theurer Mirza, diese Gedanken
Muß sie von sich entfernen, denn es raubt
Dieß fressend' Uebel nur zu frühe von den Wangen
Der Jugend und der Schönheit Rosen. Doch
Es soll die Wolken von Betrübniß, Liebe
Verjagen und die heißen Seufzer meines Sohn's
Sollen balde des Eißes Banden schmelzen,
Die wie der Tod ihr kaltes Herz umgeben.
Begleit' uns, heilger Magas, zu den König;
Und laß nicht ab mit mächtigem Gebete
Die Götter zu bestürmen, daß sie ihm
Gesundheit schenken; doch ich fürchte sehr — umsonst.

(Die Königinn, Magas und das Gefolge gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Mirza. Allein.

Es dränget sich auch der vorwitz'ge Priester
Noch recht dazu ein Thor erfunden zu werden,

Glaubt er, daß Memnon, ist er auch nur Krieger, roh
Und unbedachtsam, wird auf seine Schmeicheleyen
Ihm traun? — Gab ich gleich seinem Vorschlag nach,
Und feuerte noch mehr dazu ihn an,
So wird doch diese seichte List gewiß
Mit meinem Feind auf ewig ihn entzweyn,
Und fest mit mir verbinden, trotz der Furcht
Und angebornen Wankelmüthigkeit.
Denn standhaft wird er nie seyn, wenn noch eine Wahl
Ihm frey steht, und nur unvermeidliche
Nothwendigkeit kann diesen Unbeständgen fesseln.
(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

* Memnon, Artaxerxes, Gefolge.

Artaxerxes.

Es scheinet, Freund und würdger Vater, wir
Sind Fremdling' und ganz unerwartet da,
Denn jegliches geschäfftig' Auge starret,
Und jeder staunt, uns hier zu sehn.

Memnon.

* Da unser Dichter, wie mehrere Engländer gethan haben, sich nicht an die Einheit des Ortes gebunden, so ist es sehr zu verwundern, daß er Memnon, Artaxerxes und Amestris hier in dem Pallaste auftreten läßt, der doch der Königinn, oder dem Mirza zugehört, da sich gar nicht die geringste Ursache denken läßt, was sie hier wollen, als sich dem Parterre zeigen. U.

Memnon.

Es muß
Ja wohl die niedre Heerde staunen, wenn
Sie unvermuthet auf gedankenlosen Pfade
Des Löwen Bahn berührt. Des Fürsten Geist
Erfüllt mit Ehrfurcht alles um ihn her,
Erstaunt sahn sie die Größe des Arsazes,
Wie sie im göttlich großen Artaxerxes
Vom neuen wieder auflebt. Sahn, in dir
Ihn, wie er oft gekrönt mit Siege wiederkehrte
Von seinen Schlachten; daß ihn unsre Jungfraun
Am Weg' empfiengen, und im Siegsgesang
Und Reihentänzen seine herrlichen
Triumphe feyerten. Doch nun zur Furcht hinab
Gesunken, unter unruhvollen Priestern
Und Weiber Herrschaft staunen sie bey Majestät
Und starr'n, als hätte sie ein Gott gerührt.
Bey unserm Ruhme! warum schweigen wir?
Und tragen ruhig unsrer Knechtschaft Joch?
Das unsre Kräfte schwächt und unser Reich
So tief herabsetzt?

Artaxerxes.

Ja verfluchet sey
Der Ursprung aller dieser Uebel, dem Reiche
Und mir gleich schädlich; den mein großer Geist
Unfähig sich zu rächen, mit Unwillen nur
Betrachtet hat, durch niederträchtge Künste
Des feigen Priesters und des Hofmanns (dem
Kein sclavischlächelndes Gesicht von mir
Geschmeichelt hat) des großen Rechts beraubt,

Das Gott und die Natur mir gab, des Rechts
Der Erstgeburt zum Throne.

Memnon.

Weder Priester
Noch Hofmann konnte so viel Schaden thun,
Hätt' nicht ein Weib darein sich mit verwickelt,
Hätt Artemisa nicht durch ihr' Bezauberung
Und jeden angewandten Kunstgriff ihres
Geschlechts den König, welcher alt, des Weibes List
Ganz ausgesetzt, von seiner Größe tief
Herab gesunken, todt für jenes Bild
Von dem, was er einst war und kriechend nur
An des elenden Lebens schwankenden Halme
Sich selber eine Last, der Gegenstand
Des Mitleids seiner Freunde war, ja hätte sie
Nebst andern Fehlern ihn nicht auch dazu
Gebracht, was Königs oder Vaters Pflicht
Nur fordert, gegen einen Sohn wie dich,
Ganz zu vergessen, und von deines Throns
Besteigung auszuschließen, und der Hoffnung
Des Königreichs, und den unedlen Zweig,
Des königlichen Throns Pastarten in die Reihe
Der König' einzupflanzen.

Artaxerxes.

Ja ertrag' ich dieß auch
So müß' ich ewig meines Bruders Sclave seyn:
Und die Verachtung aller tapfern Freunde,
Die meines Rechts sich angenommen; du,
Mein Vater, müssest einen Niederträchtgen
Mich schelten; und die großen Hoffnungen

Auf

Auf Lieb' und Hoheit müssen mich der elendsten
Verzweiflung überlassen. Ja beym Himmel!
Das Herz wird mir in meinem Busen leichter,
Denk ich; noch heut werd' ich meinen Bruder finden,
Den Knaben, dessen jugendlicher Ehrgeiz sich
Erkühnet, mit empor arbeitendem Fittig
Zu meiner Größe sich hinauf zu schwingen.

Memnon.

Der Ruf, der keine nichts bedeutende Kleinigkeit,
Betrifft sie Könige, verschweiget, schildert ihn
Verwägen, und voll ungestümer Begierde
Nach Macht; nach der er, troz der niedrigen
Geburt, gestrebt, unbiegsam zu gehorchen
Und schwerlich auch darzu geneigt, von seiner
Herrschsüchtigen Mutter sich gebieten zu lassen.
Auch soll er, um kein Mittel unversucht zu lassen,
Ihn zubereiten, daß er fähig sey,
Mit überlegnen Vorrecht von Geburt
Und vom Verdienst zu streiten, in Gelehrsamkeit
Und feinern Künsten (es bewundre sie,
Wer sie versteht,) bisher beständig sich
Geübet haben, auch wird er schon zu geheimen
Berathschlagungen zugelassen, und man wagt's,
Schon diesem Jünglinge Geheimnisse
Von wichtigen Schandthaten zu vertraun.
Der Pöbel, der geführt durch seinen Anhang ihn
Bewundert, nennet ihn einen Gott der Weisheit.

Artaxerxes.

Der Ruhm sey sein, laß mit Schulweisen ihn
Dem Lobe der Gelehrsamkeit nachjagen!

Laß sich den krägen Höfling um ihn drängen,
Und grau ihn werden unter zeitlem Stolze
Von eingebildeter Gelehrsamkeit.
So ungleich dem Bemühn der hohen Ruhmbegier,
Der Ruhmbegier dem Wunsch des thätigen Geistes,
Der aus den Gränzen der Natur entrückt
Und Helden, Göttern gleich zu seyn, erhöht —
Da siehe meine reizende Geliebte,
(Amestris kömmt mit Gefolge.)
Sieh! deine Tochter kömmt. Selbst die Begierde
Nach Ehre schmelzt bey ihrem Anblick Rache
Und heißen Durst nach Ruhm, laß ab! laß ab!
Mich zu bestürmen, denn ihr Auge siegt.
Und o! mein ganzer Busen glühet nur
Vom sanftern Feuer.

Fünfter Auftritt.

Artaxerxes, Memnon, Amestris, Gefolge.

Amestris.

Vater, ich bin hier,
Wie du befahlst.

Memnon.

Wohl Tochter, immer wünschte
Ich dich mir nahe: denn die Bosheit jener
Verhaßten Rotte würde deine Unschuld
Verfolgen, hätte dich nicht meine Sorgfalt
Geschützt.

Artaxerxes.

O sag auch meine! denn kannst du
An ihrer Sicherheit mehr Antheil nehmen
Denn ich? die Liebe giebt ein größers Recht,
Als die Natur selbst, oder Liebe ist
Vielmehr Natur im edlern Sinne, sie
Der Urquell dieser Welt, und ihr' Erhalterinn:
Der Arm, der zärtlich dich an diesem Busen
Zu drücken wünscht, ist allezeit dein Schutz.

Memnon.

Ich überlasse deiner Sorgfalt, denn
Sie, die uns Beyden theuer ist. Tigranes
Und unsre Freund', erwarten meinen Befehl;
Doch ich komm, hab' ich sie versendet, wieder zu euch.
(Er gehet ab.)

Sechster Auftritt.

Artaxerxes, Amestris, Gefolge.

Artaxerxes.

Komm o Geliebte! Komm in meine Arme!
Und laß mich da vor aller dieser Furcht
Dich schützen, die in deinem Busen klopft.
Sey ruhig, Freundinn, und vor allen den
Gefahren unbesorgt, die du dir bildest.

Amestris.

Kannst du mich tadeln, wenn ich weggerissen
Aus meiner ruhigen Entfernung, aus
Der süßen Einsamkeit mich fürchte, hin

Mich in die Welt, dieß stürm'sche Meer zu wagen,
Wo schon an jeglichem Gestade Trümmern
Von Unglückselgen liegen, welche täglich
Darinnen untergehn? —— unselge Ruhmsucht!
Warum kamst du und störtst die Ruh der,
Die dir von zarter Kindheit an entsagte?

Artaxerxes.

O Geliebte, hör' auf, hör auf zu klagen!
Es nahe kein Gedanke deinem Busen sich,
Als der dir Heiterkeit und Freude bringt,
Laß mich mein männlichs Feuer dir mittheilen,
Und deinen Geist mit Ruhmbegier entflammen.
Dein wartet königliche Macht und Größ'
Im Purpur und fleht nur, daß du sie aufnehmst.
Ich schwöre bey der Sonn' und bey Arsazes Haupt!
Ich will den Thron des großen Cyrus nicht
Besteigen, theilest du ihn nicht mit mir.

Amestris.

O falscher Schimmer von Glückseligkeit!
Verblendendes Gepränge! —— hättest du
Die Freuden, welche unterm niedern Dache wohnen,
O Prinz! gekannt, du hättest dem Geschick,
Das dich zum König schuf, geflucht. Hätt' uns
Das Schicksal eine niedre Hütte zugetheilt,
Wo uns, mit unsers Lebens Nothdurft schon
Zufrieden, unsre frohen Tag' in Ruh.
Geflohen wären, frey von schwarzen Sorgen
Und unbekannt mit Kron' und Purpur; keine
Stiefmutter, kein ehrsüchtiger Bruder, kein
Boßhafter Hofmann hätt uns dann mit schwarzer Tücke
Aus

Aus unserm kleinen Erbtheil zu vertreiben, sich
Bemühet; keiner Rotten Toben hätte
Dann den friedsamen Landmann aufgeschreckt,
Nein, im balsam'schen Schlummer wären da
Uns ruhig unsre Nächte hingeflohen,
Und Liebe hätte unsre wachenden Stunden
Gekrönt.

Artaxerxes.

O Zaubrinn meiner Seele; ja ich schwör's
Beym Orosmades, jeder süße Ton
Von dir schmelzt meine Seele. Freude des Siegs
Und der unsterblichen Triumphe Ruhm,
Und Größ' und was die Helden nur befeuert
Zu Götterthaten und zu ewgen Nachruhm,
Vergeht bey deinem Anblick; und mein stolzer Geist
Wild von Natur und ungestüm im Wunsch
Nach Ruhm, könnt' auch im Dunkeln mit dir froh seyn.
Vergessen jeglichem und unbekannt,
Nur meiner liebenswürdigen Amestris nicht.

Amestris.

Nein großer Arsacid, ob meine Seele gleich
Des weiblichen Geschlechts Schwäche fühlt,
Und gern Partheyen und Geräusch entflöhe,
Und unglückselge Größe, will ich doch,
Will ich um dich doch, den mein Herze liebt,
(Ja ich erröthe nicht, die heil'ge Flamme,
Die deine Seufzer und dein Blick' in mir
Entzündet, zugestehn, Geliebter ja!
Um dich will ich die ahndungsvolle Furcht
Verachten, unerschrocken der Gefahr

Entge-

Entgegen gehn, die allezeit Ruhmbegier
Begleitet und mit Kühnheit deine Bahn
Betreten, daß du nicht dein großes Erbtheil,
Das dir das Schicksal giebt, Amestris Furcht
Aufopfern müssest.

Artaxerxes.

Ueberlasse sie mir
Die Furcht, denn Glück wird uns begleiten.

Amestris.

Dieß
Gewährt mir Götter! knien will ich hin
Vor eur' Altäre und für meinen Prinzen
Gelübde thun, Glück sey mit deinem Arme,
Und Erdbewohner beten in dir ihre
Sichtbare Gottheit an. Nicht für mich selber,
Für meinen Artaxerxes will ich Götter euch flehn!

Artaxerxes.

Nun zweifle nicht, die Götter nehmen deine
Jungfräulichen Gelübde gütig auf,
Und thun huldvoll deines Herzens Wunsch.
Die Sonne, dieser große Quell vom Licht
Und Wärme, deren Einfluß diese Welt,
Die sie erschuf, erhält, wird auf dich lächeln
Mit ihren Mittagsstrahlen, und wird deines
Auges milderen Reiz bekennen, deines
Auges, welches, könnt' auch ihr Glanz erblassen,
Leuchten, könnte für sie Tag uns geben.

(Sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer des Pallastes.

Memnon, Magas,
(kommen.)

Memnon.

Wer weis' am Hofe handeln will Ehrwürdigster,
Macht Freundschaft mit des Hofs Ministern, und sucht nicht
Die Trümmern eines Unglückseelgen auf, der
Sein Vaterland hat fliehen müssen. Pest möcht'
Im Unglück seyn, und die Verbindung ihm
Verderben bringen.

Magas.

Freunde, Memnon wie du,
Verdienen unter drohender Gefahr auch
Gesucht zu werden; da in unsern Tagen, nur
Berühmt durch Laster, und so sehr entartet
Von der bekannten Tugend unsrer Väter,
So wen'ge Beyspiel' ihrer ehemal'gen Größe
Uns übrig sind, wen kann sonst unsre Freundschaft
Wohl anders suchen als die Wen'gen, diese

Beglückten Wenigen, in deren Brust noch
Fußtapfen der entflohenen Größe sind.

Memnon.

Ich bitte, schweig! denn nichts entehrt so sehr
Den Mann, der Freund will seyn, als Schmeicheley.
Ja Schmeicheley, die niederträchtigst' Art
Unädeler Verstellung; nur gebraucht
Den größten Thoren zu betrügen. Ueberdieß
Entehret es die Würde deines Standes,
Die gleich dem Gotte, dem du dienest, auch
Verstellung hassen sollte.

Magas.

Meine Treu
Und jeder Dienst, den meine Freundschaft nur
Gewähren kann, wird dir dieß schon beweisen,
Und ließ ich gleich, o Freund nicht, mit ins Elend
Dich zu begleiten, dieß mein Vaterland,
So war doch stets mein Herz bey dir und ich
That alles, was ich nur vermochte, flehte
Um deine Rückkehr jede Gottheit an,
Auch fleht' ich nicht umsonst, da mir nunmehr
Gewährt ist wieder dich o Freund zu sehn,
Ja mehr, gefällt es dir noch länger hier zu seyn.

Memnon.

Die Götter —— ja sie sind gerecht, und haben,
Dieß hoff ich, endlich meines Unglücks Ende
Beschlossen, und was ich nur wünsch, ist dieß:
Wenn meine Tage sinken und ich nun mir selbst
Zur Last bin, daß ich dann mit Ehren sterbe.

Magas.

Man bietet alles, was du fordern kannst,
Durch mich dir an und zeiget zu dem Glücke
Dir einen leichten Weg. Erspare denn
Die Wunden dem bedrängten Vaterlande,
Die es itzt fürchtet und viel tausend Unglück,
Das bürgerlicher Zwist erzeugt; und stille
Des Kriegs Tumult, deß furchtbares Geräusch
Die süße Ruhe von dem Vaterlande
Hinweg schreckt; und dafür dem wilden Getümmel ruft,
Und traurige Zerstörung über alle
Die ruhgewohnten Städte bringt.

Memnon.

Seyd Zeugen
Furchtbare Götter! die den innersten
Gedanken meiner Seele sehen, ich ergrif
Die Waffen nicht, bis Selbstvertheidigung,
Das ältste der Gesetze der Natur
Dazu mich zwang. Drum sprecht mich von der Schuld
Des Unglücks frey, das kommen wird und klaget
Diejen'gen an, die itzt mit unabläß'gem Hasse
Mein Leben stets verfolgt und deren Boßheit weit
Umher die Flammen angefacht, die mein dem Untergang
Geweihtes Haus im allgemeinen Einsturz
Verzehren sollen.

Magas.

Hier urtheilst du vielleicht
Von ungestümen Leidenschaften hingerissen,
Und siehst dein Glück nicht.

Memnon.

Hat man nicht das Gesetz
Dahin verdreht, mein graues Haupt mit Schande
Noch zu brandtmarken? —— bin ich nicht vrrtrieben?

Magas.

Vertilge Memnon, den Gedanken, der
Mißtönend deine Seele rühret und in dir
Des Segens' vollen Friedens Harmonie
Zu höllischer Mißhelligkeit herabstimmt.
Haß und sein' unglückseligen Ursachen sollen
Nun alle weichen. Memnons Name sey
Geehret wie zuvor, der tapferste
Siegreichste Krieger, und der glücklichste
Vertheid'ger seines Vaterlandes.

Memnon.

* Ja
Ich will nicht prahlen, doch ich habe glücklich
Für Persien gefochten und durch manchen
Ruhmwürd'gen Dienst die Wohlthat der Geburt vergolten;
Denn funfzig ganze Jahre trug ich tapfer
Die schweren Waffen; scheute nicht den strengen Frost
Des

* So wie durch das ganze Stück der Charakter des Memnon gut ausgeführt ist, so ist sonderlich diese Stelle ein Meisterstück. Denn so sehr er auch bey den ersten Schmeicheleyen des Magas böse wird, so schwach ist er doch, da er ihn auf den Soldatenruhm bringt und macht sich ein Vergnügen daraus seinem Dienste zu erzählen.

Des Winters, und nicht des versengenden Sommers
Beschwerlichere Hitze, da indessen
Jen' in Pallästen auf dem weichen Sopha lagen,
Umringt von Buhlerinnen und von weibischen
Verschnittenen. Da ich mit meinem Blute
Den Schwelgern Sicherheit erkaufte; dieß
Muß Mirza selbst mir zugestehen!

Magas.

Ja.
Er, hatt' ein unglückselges Hinderniß,
Ein Zufall zwischen eure Freundschaft gleich gesetzt,
Er selbst beklagt, daß ihr zur Feindschaft Grund gehabt;
Gestehet deiner Tugend die Verdienste zu,
Und wünscht nichts mehr, als daß das Schicksal wieder
Ihm deine Freundschaft schenke.

Memnon.

Eher weicht
Die Sonne, unser Gott, von seiner Laufbahn
Und jegliche Ohnmöglichkeit, die selbst
Zu Ausschweifungen wilder Einbildung
Die Dichter zählen, wird weit eher geschehen.

Magas.

Nein höre mich nur, großer Memnon, erst.
Als ich durch meines Priesterthumes Pflicht
Und durch gerechten Abscheu vor dem Unglück,
Das bürgerlicher Zwist erzeugt, erregt
Den weisen Mirza zu bewegen suchte,
Durch seinen Beystand Hülf' und heilsamen Rath
Des Vaterlandes blutge Wunden zu verbinden,

 Gelobt'

Gelobt' er mir durch den Gedanken gerührt, sein ganzes
Geschäffte sollte nur seyn, wieder diesen Bruch
Zu heilen; ja sogar Cleanders Tod
Und alle Zwistigkeiten, die so lange
Den Haß, der zwischen euern Häusern herrscht,
Genähret haben, unsrer öffentlichen Ruh
Zum Besten zu vergessen.

Memnon.

O kannst du
Die Tücke und die Bosheit eines Hofmanns
Bezwingen, daß er vorgesetzte Rache
Vergißt, so kann dein mächtiger Mund die böse Welt
Bekehren, und das Laster ist nicht mehr.

Magas.

Ja selbst
Die Königinn will fester noch durch ihren Sohn
Dieß Band verknüpfen, und für Artaban
Um dein' Amestris werben.

Memnon.

Wär auch dieß
Der Freundschaft einzige Bedingung, so wärs ohnmöglich.

Magas.

Wie schlägst du die Verbindung eines Fürsten aus?

Memnon.

Nein; aber dieß ist meines Schicksals Ruhm,
Daß Artaxerxes mir zum Sohn bestimmt ist.
Mit jedem Anstand und mit königlicher Tugend
Gekrönt,

Gekrönet, ist er groß, gerecht und dankbar,
Kurz so als Sterbliche (wie in der Kindheit
Der Welt die ersten Herrscher nur durch Wahl
Erhoben wurden) einen König sich
Erwählen könnten; so ist Artaxerxes

Magas.

Gränzlose Macht und Größ' und Hoheit giebt
Den Königen den Glanz, den unser Auge
Für göttlich hält; der Weise, der ihn kennt,
Erblickt in ihm den Menschen, ja zuweilen
Den schwachen Menschen. Doch der Pöbel, der
Das Bild anbetet, (nicht den Gott) verehrt
Die Gottheit, welche seine Hand gemacht hat.
Der Name Artabans wird groß seyn, wie
Des Cyrus Name, wenn er seinen Thron
Besitzet, wie er ihn besitzen wird.

Memnon. (für sich.)

Ha! niederträchtger Priester? was willst du?
Doch nein, verbirg dich Wut und lern Verstellung,
Ich will ihn mehr erforschen. (zu Mirza.) Dieß sind Räzel
Für mich, ein Thron und Artaban! — die Götter, die
Das Loos des Fürsten und des Unterthanen
Austheilen, setzten zwischen Thron und ihn
Unüberstiegne Hindernisse.

Magas.

Hindernisse?
Welch'?

Memnon.

Eines bessern Erstgebornen Recht.

Magas.

Ha die sind leicht zu übersteigen; denn
Der König, Beyder Vater hat aus wichtigen,
Gerechten Gründen seinen Scepter schon
Dem jüngern Sohn bestimmt, und hierzu kömmt,
Daß Persiens Gewaltge sich vereinen.
Nichts fehlt als deine Stimm' es zu bestät'gen.

Memnon.

Kann ich und sie, ja kann ein Tugendhafter
In diesen Schluß wohl willigen? Hat nicht
Zum Vorzug die Natur den Erstgebornen
Schon ausgezeichnet? steht nicht dieses Recht
Mit unter den Gesetzen, die die ganze Welt
In unverrückter Ordnung stets gehalten?
Und frage selbst sie, die du mir genannt hast,
Was machte sie zu Fürsten, und was hatten sie
Für Tittel, hätte das Verdienst nur ihnen dieses
Verschaffen können? hätte die Natur so sehr
Sich nicht bemühet, die Unwürdigsten
Empor zu heben; hätte sie ihr schlechtestes
Metall nicht mit dem trefflichen Gepräge
Der Erstgeburt bezeichnet.

Magas.

Ja, allein
Es giebt gewiß auch starke dringende Gründe,
Da selbst das Vorrecht der Geburt nachstehen muß.
Und haben Söhn' ein Recht; wie haben es
Nicht Väter auch? —— verhaßter Vorwitz wär's

Zu untersuchen, ob es Stolz sey, oder
Ein andrer Fehler, welcher unsern König
Arsazes wider seinen ersten Sohn,
Den Prinzen Artaxerxes zu gerechten
i ß fallen angereizt ——

Memnon.

Ha! wag' es nicht,
Bey deinem Leben sag' ich, wag' es nicht!
Die unbefleckte reine Tugend meines Fürsten
Durch niederträchtige Verläumdungen,
Und durch verfluchte Bosheit zu brandtmarken.
Denn sollten die gerechten Götter je,
Mißgünstiger Priester, strenge Rechenschaft
Von diesem Leben, das du lebest, fordern,
Und dem Gedächtniß auferlegen, jedes
Verbrechen zu entdecken; sollten sie
In einer schreckenvollen Reihe denn
Vor deinem starren Blick sie ordnen; Entsetzen,
Und das Gefühl der Laster brächte dich
Zur Raserey.

Magas.

Du nahmest dieses, Freund,
Weit härter, als ich es gemeinet hatte;
Denn meine Freundschaft suchte weiter nichts,
Als deinen Vortheil, und dir einen Weg
Nach Fried und Ruhm zu zeigen; und zum Lohn
Dafür hat deine ungezähmte Wut
Mich mit Beleidigungen überhäuft.

Memnon.

Nichts; ich kann deine niederträchtige
Verstellung nicht ertragen, und mein Geist,
Der wahre Größe liebt, verachtet dich
Und deine Freundschaft. Wie hast du dich unterstanden,
So schlecht von mir zu denken, daß ich mich
Zu deinen niederträchtigen Künsten so herab
Soll lassen, und dir eines Fürsten Fall
Verkaufen? —— eines Fürsten, welcher schon
Die Freude und der Stolz des menschlichen
Geschlechtes ist? — vor andern Königen
So sehr erhaben, als sie selber, vor
Dem übrigen Geschlecht der Sterblichen
Erhaben sind, ein wahres Bild der Götter!
Ja deckte nicht dich auch der Schutz der Greiße
Und Weiber deckt, dich hätte würgend itzt
Mein Stahl gefunden, und an dir den Schimpf,
Durch welchen deine Zunge seinen Ruf beleidigt,
Gerochen.

Magas.

Undankbarer Herr! du willst
Mein Leben selbst mir rauben, zur Vergeltung
Für angebotne Freundschaft? — doch laß den Erfolg
Dich lehren, welches große Gut ich, Herr,
Durch mein' Aufrichtigkeit dir angetragen,
Das deine lächerliche thöricht' Ehre
Itzt ausschlug. Aber da ich meine Pflicht
Nunmehr gethan und alles itzt versuchet, Freundschaft
Zu stiften, so gedenke denn, o Memnon,

Wenn

Wenn Unglück kömmt, allein zu spät, an mich,
Und fluche deiner Thorheit!

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Memnon. (allein.)

Nein! in mir
Wohnt kein Gedanke von Nichtswürdigen,
Wie du bist. Ich verachte deine Freundschaft,
Und mag mein Leben keinem Niederträchtgen
Zu danken haben. Aber zum Propheten
Scheinst du mir itzo schwerlich heilig genug,
Und wäre jeder deines Standes dir gleich,
So möchte billig jeder Lay erschrecken,
Daß durch so niederträchtge Hände den Menschen
Der Götter Kenntniß soll gereichet werden.
Doch wir sind von den großen Göttern ja
Schon unterrichtet, daß nicht alle, die
In ihren heiligen Dienst sich unrechtmäßig drängen
Und handeln mit dem heiligen Amte, Theil
An ihrem himmlischen Einflusse haben.
Doch dieß betrifft euch selbst, furchtbare Wesen,
Auf! rächet euch und die entweiheten
Altäre. Daß die Unglücksel'gen alle,
Die mit unheil'gen Händen zu euch nahen,
Vor euerer Gerechtigkeit erzittern.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Pallast.

Die Königinn, Artaban, Mirza, Magas, Gefolge.

(Sie kommen.)

Artaban.

So ist mein Bruder hier?

Mirza.

Ja Herr, ich sah ihn mit
Dem alten stolzen Memnon, da sie kamen,
'Sahn sie herab auf den verwundernden Pöbel
Mit wildem Auge voll Verachtung, und schienen
Kaum die Verehrung zu bemerken, die sie doch
So sehr gesucht. Sie wandten sich hierher, man sagt,
Sie fordern bey dem Könige Gehör.

Die Königinn.

Ich danke deiner Fürsicht, Mirza! Hier
Laß uns den wilden Sturm ihres Ungestüms
Erwarten, und den lauten tobenden Donner
Nicht fürchten. Nein, er rolle, brech hervor,
Und auf einmal entschütt' er sich der leeren Wut.

Artaban.

Nein; warum wollen wir, wie vor Gericht
Mit ihnen streiten; und gleich zankenden
Sachwaltern unser Recht mit Worten vertheid'gen.
Ich hasse das Geschwätz'; es ist unmännlich.
Und müssen wir uns ihnen widersetzen,
So gieb mir meine Waffen; laß Verdienst

Und Erstgeburt, Vorrechte zu dem Scepter, kämpfen,
Daß wir als Männer unsre Würde lieber
Beweisen.

Mirza.

Dieß wär' ungewiß. Sie kommen
Umringt von einem großen Haufen Freunden,
Die aber anzugreifen, wäre gefährlich
Und übereilt. Nein! sein gewisser Fall erwartet
Ihn anderswo —— von Mirza's Hand wird er
Schon kommen.

Die Königinn.

Ja du, deß nie fehlender
Stets unerschöpfter Weisheit ich mein ganzes
Glück schuldig bin, und meine Hoffnung groß
Zu werden, du wirst schon für mich und dich
Besorgt seyn. Aber du, o Sohn, gieb nach,
Daß nicht dein' ungestüme hitz'ge Jugend
Den Schein des Friedens störe, der itzt nöthig ist,
Denn noch, noch warten große glänzende
Gelegenheiten dein, werth deiner Waffen
Und deines Muthes.

Artaban.

Ich gehorch' und sage gern
Und willig mich von dem unmänlichen Werke los;
Denn Wortstreit schicket sich allein für euch.

Mirza.

Nun mach dich fertig, königliche Gebieterinn!
Vom ungestümen Prinzen, und von Memnon
Mehr denn unmenschliche Wut zu erfahren.

Die Königinn.

Ja; ach ich kenne ihre Wildheit schon
Und ihren angebornen Stolz. Durch schändliche
Lästerungen und schwarze Bosheit haben
Sie meinen Namen schon entehrt; doch laß
Nur die Elenden schmähen, eines Weibes Rache
Erwartet sie.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Memnon, Artaxerxes, Gefolge.

Artaxerxes.

Schutzgötter dieses königlichen
Pallastes, und du, Orosmades! Schützer
Des großen Stammes Persiens, gewährt mir,
Noch ehe mit euch der Gesalbt', Arsazes,
Mein Vater, sich vereinet, daß ich nur einmal
Zu seinen Füßen liege, ich sein Erstgeborner,
Einst sein geliebter Artaxerxes, nun
Sein graues Haupt mit tiefer Unterwerfung
Noch zu verehren, und ihm alles darzubieten,
Was nur ein Sohn kann einem Vater schuldig seyn,
Wie dieser Vater ist. Ihr, deren wildes Auge
Mich drohend anstarrt, dienet ihr, wie es
Aus eurem Gefolge * scheinet, meinem Vater,
Dem Könige, so führet mich zu ihm.

Die

* Dieß ist ein sehr feiner Zug, dem Artaxerxes Majestät zu geben; denn ohne Zweifel mußte Artaxerxes die Königinn schon oft gesehen haben, ehe er war vom Hofe verbannet worden.

Die Königinn.

Und du verwunderst dich, daß Menschen staunen,
Wenn Vatermörder und Empörer, trotz
Natur und Majestät und graues Alter,
Durch unnatürliche Gewaltthätigkeiten
Und durch verruchten Trutz so suchen, einem Könige
Und Vater seine Tage zu verkürzen,
Die wen'gen Tage, die ihm nur noch übrig sind?

Artaxerxes.

Ha, Weib, was sagtest du? —— Ich bitte dich,
Verstumm' und zwing mich nicht, dir zu erwiedern;
Denn ich bin itzt nicht hier mit deiner Bosheit mich
Zu unterhalten.

Die Königinn.

Ihr, o rächende Götter!
Vor deren zürnende Gerechtigkeit die Welt bebt,
Laßt eure Donner nicht mehr schlafen, wenn
Verbrechen diesem gleich an Tages Licht
Umher zu wandeln, sich nicht scheuen.

Artaxerxes.

Dieses lehrte
Dein Priester dich, sonst hätt'st du nicht die Götter
Versuchet, und nicht ihrer heiligen
Gerechtigkeit gespottet. Denn kannst du
Wohl diese nennen und mich ansehn? —— mich,
Den deine schwarzen niederträchtgen Künste
Vom Recht zum Reiche, das mir die Geburt gab,
Gesuchet auszuschließen und mich einen Fremdling
Gemacht, in meines Vaters Herzen. Die zerrissen

Die

Die Banden der Natur, die so genau
Mich sonst mit ihm verknüpfeten.

Die Königinn.

Hatt' er
Nicht Grund, wenn du so mit empörenden Trutze
Dich unterstandest, dieses grauen Verbrechers
Dich anzunehmen, und ihn zu vertheidigen?
Ja selbst, trotz dem gerechten Ausspruch deines Vaters,
Partheyen aufzuwieglen, sie für ihn zu waffnen,
Und dich mit ihnen —— für die Sach' eines Mörders.

Memnon.

Dieß war mein Name nicht, (auch solltest du
Mich itzo nicht zu reden erst noch reizen,
Beleidigende Kön'ginn, würde meine Seele
Bey der Erinnerung vom Tiribasus,
Dem Gatten, welchen du ermordetst, nicht
Durchstochen vom Entsetzen) als durch meinen
Unglücklichen Befehl und eignen Muth er fiel
Der Held! den Weg zu deiner schändlichen Größe
Dir zu erleichtern. Ich hielt ihn für einen
Verräther, (deine Tücke hat's den königlichen
Befehl gelehrt, ihn so zu nennen,) allzugroß
Für den gemeinen öffentlichen Richtstuhl,
Und in den Irrthum willigt' ich, darein
Die Schlinge ihm zu legen, die sein Leben
Erwürgte. So ward meine Folgsamkeit
Und Edelmuth der Unterhändler deiner Wollust
Und deiner schwarzen Ehrsucht. Jedoch nächst diesem
Verfluchten Tage, diesem Tage der Schuld,
Kennt nie durch alle meine eiserne Jahre

Voll Schlachten und Gefahren, von der Blüte
Der Jugend, bis herab zum schwachen Alter
Mein Name keinen Flecken, und macht dieß
Mich strafbar, denke denn einmal, was du bist —
Die Ursach und Erfind'rinn dieser Schandthat.

Die Königinn.

Was nennest du den Tiribasus? — sein
Verbrechen ruhe, gleichwie sein Gedächtniß,
Im Schooße der Vergessenheit. Doch denk an
Cleandern, und laß die bluträchenden Furien
Entsetzen denn in dir erregen, und bittere
Durchdringende Gewissensbisse deine
Angstvolle Seele grausam nagen! — Großer
Cleander! du verdientest nicht dieß Schicksal:
Denn durch den meuchelmörderischen Dolch,
Von einem niederträcht'gen, erster der Krieger,
Fielst du, den lang' umsonst im Schlachtfeld' alle
Blutdürstende Werkzeuge des Erwürgers
Gesuchet.

Memnon.

Hier im Angesicht des Himmels
Und der gerechten Götter will ich es Bezeugen,
Verdient war meine Rache, meine beleidigt' Ehre,
Die konnte weniger nicht fordern; da er
Nun mir versagt als Krieger Recht zu geben,
Nahm ich es, wie ich konnt'.

Die Königinn.

Entsetzliche
Verwägenheit! du unterstehest dich
Und nennest dieses eines Kriegers Recht?

Wie? giengest du nicht mit verstellter Freundschaft
Mit ihm erst um, und taucheteſt im Lächeln
Die Bitterkeit des Herzens; als er nun
(Denn er war unargwöhnisch von Natur
Und hielte dich für einen edlen Krieger,
Wie er war) unter wiederholten gegenseitigen
Versprechungen, voll Zuversicht auf Frieden
Zum Gastmal kam, und unter trunknen Freunden
Des schwelgerischen Tages, Haß und alle
Ursachen alten Zwists vergessen waren,
Und jeglicher Gedanke Freud' und Freundschaft nur
Gewidmet war; schlich Memnon in der Stunde,
Da selbst der Bösewicht aufhöret es zu seyn,
Und da das feurige Getränke sanftre
Gedanken einflößt, und den kältesten Busen
Zur Lieb erwärmt, sich heimlich zu Cleandern,
Vor dem er auf dem Kampfplatz zittert und durchborte
Mit feiger Bosheit dieses Helden Herz.

Memnon.

Beym ernsten * Kriegesgott! dem Schützer meiner
Ruhmvollen Schlachten! dieß ist niederträchtig
Gelogen,

* Ich habe für Mars deswegen Kriegsgott übersetzt, weil es freylich eigentlich sehr ungereimet ist, daß ein Perser bey dem Mars schwört, und fast eben so, wie Nicodemus Frischlinus, der in seiner Comödie *Phasma* Scen. I. Act. IV. Satan in einem Selbstgespräche anfangen läßt Proh Jupiter! Es ist dieß ein Fehler, den der Verfasser durch das ganze Stück hat einschleichen lassen, nirgends aber ist er merklicher, als am Ende der zweyten Scene der dritten Handlung, wo Cleone sich für eine Verlobte der Diana ausgiebt.

Gelogen, denn im selbst erregten trunknem Zwist
Fiel dieser Praler; denn erst lange Zeit
Ertrug ich der großsprecherischen Zunge
Gewäsch, und hielt ihn meines Schwerdts nicht würdig, bis er
(Denn Wein erhitzete sein feiges Blut,)
Zum Kampfe selber mich aufforderte.
Da ließ ich mirs gefallen, und nahm ihn
Beym Wort, und stellte mich alsbald, bey diesem Anfall
Von Tapferkeit, ihm unter gleichem Vortheil
Entgegen, und durchbort' ihn, eh' er noch verrauchte.

Artaxerxes.

Laß uns hier weichen, Freund, in diesem Wortkrieg
Der Weiber, und da diese reden, wollen
Wir schweigen, es ermüde sie ihr eigenes
Geräusch. Ich kam itzt, meinen Vater zu sehen,
Doch schon weißagen ahndungsvolle Gedanken
Das schrecklichst' Unglück mir, und laß mich
Befürchten, daß ich hören muß, Arsazes ist
Nicht mehr, begleite, Memmon, mich zu ihm.

Die Königinn.

Nein, Prinz, zurücke! Wache laß ihn nicht ein. Dein Vater,
Der König lebet noch.

Artaxerxes.

Ha! lebt er noch?
Warum lebt er für mich nicht, und warum
Bin ich verbannt von meines Vaters Antlitz?
Warum strömt königliches Blut in meinen Adern?

Warum hab' ich von ihm das Leben, wenn ich nicht
Ihm dienen soll? — Verbeut mir nicht vor seinem Lager
Zu stehen, und bey seinem matten Schlummern
Zu wachen! Daß des Dienstes meiner Jugend
Sich sein kraftloses Alter freu', und daß noch
Die kalte Hand mich segne, eh er stirbt.
Ja stoß von seinem Throne mich, sey Königinn,
Nur laß mir die Vollbringung meiner Pflicht.

Die Königinn.

Wie schön bedienst du dich des reizenden Namen
Der Pflicht, als ein Gewand der unnatürlichsten
Empörung. Hast du mit betrügerischen Künsten
Nicht seines Volkes Treu vergiftet? Denn
Was suchst du mit den prächtgen Zügen durch das
Reich?
Mit der Verschwendung gegen den unruh'gen Adel,
Deß Ansehn alles bey dem Pöbel vermag,
Und Aufruhr stiftet? Warum ließ sich deine trotz'ge,
Hochmüth'ge, wilde Seele zu den niedrigen
Kunstgriffen, die den Pöbel fesseln, herab?
Du rottest dich mit ihm zusammen, schmeichelteſt
Ihm, und begünstigst ihm, und nun willst du
Von ihm auch die Entscheidung deiner Sache?
Klagst dein erlittenes Unrecht ihm, und setzest
Ihn selbst zum Richter der Gerechtigkeit
Des Vaters? —— Mehr denn alle Last der Jahre
Hat deine grausam' unnatürliche Herrsucht
Das Leben deines Vaters unterdrückt,
Und macht, daß er noch in der Blüte seiner Jahre
Veraltet.

Artaxerxes.

Lügen, schwarz, schwarz als die Hölle!
Ich waffnete nie meine Freund', als zur Vertheidigung
Des Rechts ——

Die Königinn.

Kommst du nicht itzt noch, ungeduldig
Auf seinen Tod? Sein' Ende zu beschleunigen,
Das itzo eine Krankheit zaudernd noch
Um wen'ge Tage sonst verzögern möchte.

Artaxerxes.

Zwar ich verstehe dich, doch ich verachte
Die schlechterdachte Bosheit, daß du meine Tugend
Mit einem Laster zu brandtmarken suchest,
Das meine Seele mit Entsetzen sieht.
Doch jeder Vorwurf ist bey dir verloren,
Da die Schamhaftigkeit und jede Tugend,
Die dein Geschlechte ziert, von dir geflohen ist.

Die Königinn.

Verwägener Empörer!

Artaxerxes.

Ehebrecherinn!
Die meines Vaters Bett' und seinen Thron geschändet.

Artaban.

Du lügst Verleumder! laß mich Mutter! —— was
(Zur Königinn, die ihn zurück hält, da er das Schwerd zieht.)
Nur meine Wut bezähmet, nennt mich niederträchtig,
Und unwerth dieser Ehr', ein Sohn von dir zu seyn.

Die Königinn.

Halt' Artaban! mein' Ehre leidet nicht,
Von solchem niedrigen Gewäsch'; auch soll dein
Schwerd nicht
Durch Kampf und Blut den ehrfurchtsvollen Ort
Der Ruh und der gesalbten Majestät geheiligt,
Entweihen.

Artaxerxes.

Ha! wer bist du?

Artaban.

Ich? —— des großen
Arsazes Sohn.

Artaxerxes.

Das bist du nicht. Dieß ist nur eine
Verrucht' Erfindung deiner ränkevollen Mutter.
(Er zeigt auf Mirza.)
* Hier im Gehülfen ihrer schwarzen Thaten
Erblicke deinen Vater, denn der Heldenstamm
Verlen-

* Dieser Beschuldigung hätte unser Dichter sich sehr zu seinem Vortheile bedienen können, um durch weitern Beweis derselben den Charakter des Mirza und der Königinn noch schwärzer zu schildern. Die Wahrheit der Beschuldigung hätte sich sowohl in den Selbstgesprächen der Königinn und des Mirza, oder auch in einer geheimen Unterredung dieser Beyden, deutlicher aus einander setzen lassen. So aber bleibt der Zuschauer und Leser in der Verlegenheit, den Artaxerxes (den guten Charakter des Stückes) für einen Verläumder zu halten. U.

Verleugnet dich. —— Warum ergrimmest du?
Und faltest deine Knabenstirne? — bist du muthig
Genung, etwas zu wagen, einem Zweige
Vom Stamm des göttlichen Arsazes würdig,
Auf! reiß dich los aus dieses Weibes Arm!
Und dann begegne mit dem Schwerd mir als ein Mann.

Artaban.

Ja Artaxerxes! ich will dir begegnen!
Die mächt'gen Götter halten zwischen uns
Die Waag', und itzt entscheiden sie auf einmal,
Weß Schaale steigen soll; und längerer Verzug
Wär' nun mir unerträglich! —— schon wünsch ich,
Der große Augenblick sey da. Denn wie du
Ruhmsücht'ger stolzer Prinz scheu' ich auch nichts,
Was groß und rühmlich ist. Und meine Brust
Entflammet unersättliche Begier
Nach Herrschaft, gleich der deinen; und mein Geist,
Der keine Macht erhaben über sich
Erdulden kann, verachtet deine Erstgeburt,
Und ich will mit den Waffen in der Hand,
(Denn diese geben das erhabenste Recht
Zu Cronen,) itzt mit dir im Blutkampf
Kühn um den Thron des großen Cyrus streiten.

Artaxerxes.

Dieß thu', so bist du meines Zornes würdig. —
O göttlich große Kraft! erhabne Ruhmbegier!
Die du die Seele des unbärt'gen Knaben
Begeisterst, und schon, trotz Natur, zu Götterthaten
Ihn reizest! —— Kühner Knabe! wisse, Herrschaft

Verdienet, daß um sie unsterbliche Kriege
Selbst mächtge Götter führeten. Versammle
Denn jede Kraft in dir und denke, du sey'st
Arsazes Sohn, daß deine niedre Seele
Noch der Gedank': Arsazes sey dein Vater,
Entflamm', emporreiß', und dich mächtig stärke
Im Heldenkampf mir zu begegnen.

Artaban.

Zweifle nicht;
Denn meine Seel' entzücket Hoheit, ob sie
In der Gelehrsamkeit und heilgen Weisheit
Auch um den Vorzug noch so eifrig buhlt,
Denn was macht wohl die Götter göttlich, als
Gränzlose Macht und Weisheit? —— Aber wisse,
Vom Alter, und von einer langen Reihe
Vom Elend, welches an das Alter stets
Sich kettet, schmachtet unser Vater, belastet, an
Des Todes Thoren; da du nun willst meine
Geburt durch niedrigen Verdacht verleumden,
So sey dieß ein Beweis, daß ich als Vater
Ihn liebe; daß wir noch, so lang' er lebt, den Streit
Vergessen; daß nicht das entsetzliche
Geräusch der Waffen seine scheidende Seele
In Unruh bringe.

Artaxerxes.

Ja; so lang als er noch lebt,
Sey unter uns auch Friede, doch alsdenn,
So lang wir leben, Krieg. Denn kämpfen wir,

So wiß', es muß auch einer von uns fallen,
Der aber siegt und lebt, lebt für den Thron.
(Sie gehen auf verschiednen Seiten ab. Die Königinn und Artaban und Artaxerxes und Memnon mit ihrem Gefolge.)

Fünfter Auftritt.

Mirza. Magas.

Mirza.

Beglückter Ausgang! mehr noch glücklich, denn
Wir selbst zu wünschen wagten. Dieser Stillstand
Zur List so schicklich, wird die unvorsichtigen Helden
Zur Sicherheit einwiegen.

Magas.

* Und das nahe Fest
Wird sie vermehren, da es unter allen
Den feyerlichen Tagen die Religion
Vor andern ausgezeichnet, und dem Dienste
Der Götter sie geweiht mit der tiefsten Ehrfurcht
Gefeyret wird. Da von mühsel'ger Arbeit

* Diese Stelle ist ohnstreitig zu gesucht und zu gezwungen, und unser Dichter würde sehr wohl gethan haben, wenn er sie mit zu den sechshundert Versen gethan hätte, um die er, wie er in der Dedication sagt, dieses Stück verkürzet hat, denn sie dienet zu nichts, als das gute Genie des Verfassers in Beschreibungen, zu zeigen; da dieß hier doch nicht recht angebracht ist; wenigstens hätte sie um vieles abgekürzt seyn sollen.

Der Pöbel ruhet, und bekränzt mit Rosen
Nach des tonvollen Rohres Klange tanzt,
Und zu den sanften Göttern seine Gesänge
Erhebet, die mit Ruh und Freude des Lebens Elend
Durchweben, da der Sclave seiner Fesseln
Vergessen darf, und eingewurzelte Feindschaft
Ganz ausgerottet, oder doch die Rache
Zum wenigsten verschoben wird, und alle
Als Freunde sich begegnen, und Uneinigkeit
Aus unsern harten, mehr denn eisernen Tagen
Verbannet scheint und mit mehr denn gewohnter
Ehrfurcht
Die Götter angebetet werden, so daß selbst
Die Könige sich nie mit einem Zeichen
Des Krieges oder der zerstörenden Wut
Den Tempeln nahn, und unbewaffnet opfern.

Mirza.

Ein glücklicher Gedank' ist zur Vollkommenheit
In meinem Haupte schon gereift, wie die Minerva
Der Griechen in dem Haupte Jupiters.
Wenn morgen nach des Fests Gebräuchen Artaxerxes
Und Memnon Waffenlos mit ihren Freunden
Vor den Altären anzubeten, liegen,
Soll schnell Orchanes sie mit einem Theil
Der Wache, die ich diese Nacht in meinem
Pallast verbergen will, durch eine verdeckte Thüre,
Die in den Tempel führet, überfallen,
Und ihrer sich bemächtgen, haben wir
Die Häupter nur in unserer Gewalt,

So wird

So wird der niedre wankelmüthige Pöbel
Dann leicht zerstreut.

Magas.

Dein Anschlag wäre glücklich,
Wär' er unschuld'ger, aber eine solche
Anstößige Entheiligung, die würde
Selbst unsre besten Freund' entrüsten, und dahin
Sie bringen, daß sie voller Abscheu einem Bund
Entsagten, der der Götter Rache wider sich
Gereizt.

Mirza.

Und du bist also wohl der erste,
Der diese Zweifel sich erreget, du,
(Der ihr' Orakel selbst begeistert und sie lehrt,
Den leichtgläubigen Pöbel in zweydeut'gen
Aussprüchen täuschen) fürchtest wohl dein' eignen Götter
Sie waren ja bey jedem Zufall dir zur Seite,
So werden sie um eine Kleinigkeit
Dich nicht nunmehr verlassen. Ja es werden
Ganz ungezweifelt uns die Götter begünst'gen, oder
Doch wenigstens uns nicht zuwider seyn,
Und die glückse'l'gen Wohnungen verlassen,
Wo sie von Kummer und von Schmerzen frey
Beglückt sind in sich selber, achtlos auf
Die Sterblichen, in heiterer Ruhe sich
Mit unsterblichen Freuden freun, zu niedern
Geschäfften dieser Erde herab sich lassen.

Magas.

Ja aber mehr als diese fürcht' ich auch
Den abergläub'schen Pöbel, denn obgleich

Mit

Mit den Absichten der Religion
Ganz unbekannt, entflammt ihn doch nichts mehr,
Als heil'ge Wut sie zu vertheidigen,
Befürchtet er, man thue ihr Gewalt.

Mirza. (für sich.)

Ja freylich war ich tadelnswerth, daß ich den Priester
Gewissenszweifel beymaß, und das für
Religion hielt, was nur Sorge für
Den eignen Vortheil war. (zu Magas.) Nein, meine Fürsicht
Soll allen den Gefahren schon begegnen.
Wir wollen sie beschuldigen, sie hätten
Beschlossen, erst den Tempel anzuzünden
Und dann den König zu ermorden. Und ist auch
Dieß unwahrscheinlich, dieses schadet nichts,
Weit ungereimtere Geschichten haben oft
Den Pöbel schon beruhiget.

Magas.

Nun alles
Sey deiner Führung überlassen, doch
Dein Unternehmen noch zu fördern, will ich
Von meinen Freunden einen Haufen heimlich
Zum Tempel bringen, mit den Deinigen
Sich zu vereinen.

Mirza.

Der Gedanke, der
Entzücket meine Seele, daß ich meine Rache
Soll sättigen an Memnon, und ihn sehen,

Wie er sich streubet, und des glücklichen
Betruges fluchet, der ihn fesselte.
Gleich einem Löwen, welcher lang', ein Schrecken
Des Waldes herrschet', und die stärksten Jäger
Herausgefordert, bis er endlich gefangen
In dem verborgnen Netze nun vergebens
Nagt an der Schlinge mit dem schäumenden Rachen, denn
Sie hält ihn fest, und wie er laute brüllend
Die Feueraugen rollt, da unterdeß
Der Haufe Landleut' um ihn her, zum Spiel ihn
Verwundet und mit seinem Tode scherzt.
So sieget List stets über Heldenmuth;
Denn lange schien der Held unüberwindlich
Im Krieg', und ewgen Ruhm gewann er sich
Im Schlachtfeld, bis ihm eine einz'ge List
Von einem Hofmann alles raubte, was
Er sich ersiegt, und dann auf einmal seinen
Ganzen pralenden Heldenmuth vereitelt.

(Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Garten an des Mirza Pallaste.

Man siehet die Cleon an einem Blumen-hügel liegen.

Beliza sitzt bey ihr.

* Hingestrecket
An den schattichten Hügel,
Seufzet ihren zärtlichen Schmerz
Zulime dem horchenden Hain.

Wiederhallend
Giebt die zärtlichen Klagen
Ihr der Sohn der Stimme zurück,
Der Nachhall; es klaget der Bach.

Doch

* Bey diesem Liede bin ich meinem Originale weniger als gewöhnlich, treu gewesen, weil ich fürchtete, sonst dem Stücke nicht allzugut angemessen zu seyn. Uebrigens habe ich gesucht, es den Chören der Griechen etwas mehr ähnlich zu machen.

Doch im Thale
Lauscht der fühlende Jüngling,
Und es trinkt sein geiziges Ohr
Entzückt den süssen Gesang.

Wonne trunken
Ruft er: Tochter der Schönheit,
Deine Ruhe verwundete sie,
Die Liebe, die heile sie auch.

Denn verloren
Ist die unglücksgeborne,
Die in Liebe unbelohnt schmelzt,
Und den, der sie liebt, nicht liebt.

Cleone.

Lieb', unglücklicher Mägdchen Quaal! willst du nie
In dem klopfenden Busen ruhen? immer
In deinen zärtlichen Gemählden meine Seele
Schmelzen und ihr Verderben süß' ihr machen?
Oft schwell'n die Weste meine Seufzer, und den Bach
Die Thränen, mich vom Schmerze zu befreyen
Und meine Leidenschaft zur Ruhe einzuwiegen,
Doch immer neuer Kummer füllet die erschöpfte
Quelle wieder, und Liebe herrschet, meines
Herzens stolzer Tyrann, der durch sich selber
Die Macht behauptet hat, und jeden fröhlichen
Gedanken meiner Brust erwürgt.

Beliza.

Warum bist du beständig
Doch gegen dich so grausam? warum unterhältst

Und liebest du die Krankheit, die dein Leben
Verzehret? wie kannst du in Einsamkeit
Hoffen, Mittel zu finden für die Liebe?
Warum erwähleſt du nicht lieber, an dem Hof dich
Zu wenden, da du unter tausend fröhlichen
Zerstreuungen die unsel'ge Leidenschaft
Vergessen würdest.

Cleone.

Ach Beliza! nie hast du
Die traurige unwiderstehliche
Macht der Liebe gefühlet! gleich den Martern,
Damit das rächende Gewissen Bösewichter
Verfolget, sucht man ihr vergebens zu entfliehn.
Am Hof' und in dem Tempel folget sie
Stets unsern Fußtritt, und verlanget unter
Dem lautesten Getümmel doch Gehör;
Wird uns mit zur Natur, strömt in den Adern,
Und ihre Macht verkündigt jeder Pulsschlag;
Denk nicht, daß ich mich selbst jemals kann fliehen,
Das Grab nur kann mich vor dem Kummer decken.

Beliza.

So laß mich wenigstens an deinem Grame
Theil nehmen, denn es lindert unser Unglück.
Wenn wir Gefährten finden, und wie viel
Wollt' ich nicht dulden, dir zu helfen?

Cleone.

Setz' dich hierher
Zu mir gutherz'ges Mädchen! und indem ich
Dir eine traurige Geschichte unbelohnter

Lieb' erzähle; so seufze, oder weine,
Bist du nicht ungerührt, bey meinem Elend
Eine Thräne des Mitleides auf mein Unglück,
Mein Auge soll mit Wucher dankbar dir
Sie erwiedern. Hilf mein leichtgläub'ges Herze
Mir schelten, daß es unbesonnen diesen
Verderbenvollen Fremdling in sich aufnahm.
Und mein' Augen! warum war euer Blick nur
Artaxerxes? warum ach! machtet ihr mit
Tausend Reizen, und den Vollkommenheiten,
Die zum Sieger den liebenswürdigen Helden
Erhöheten, mein weiblich's Herz bekannt.

Beliza.

Hättst du in ihrer Kindheit deiner Leidenschaft
Dich widersetzt, eh sie die Zeit gestärkt,
So hättest du vielleicht sie unterdrückt.

Cleone.

Ach unseliger Irrthum war mein Unglück,
Mein jungfräuliches und unschuld'ges Herze
Argwohnete nichts von Gefahr, bis sie
Mir schon zu nahe war, und fühlt' ich gleich,
Als ich zuerst den liebenswürdigen Prinzen sah,
Eine süsse Bewegung meines Herzens,
Schwer aufathmende Seufzer drängten mächtig
In dem klopfenden Busen sich empor, es
Ergoß sich in mein glühendes Gesicht
Mein wallend Blut, und tauchte meine Wangen
In höhre denn gewohnte Röth', ich hielt
Ihn für das Wunder seiner ganzen Art,
Und wünschete, mein güt'ges Schicksal hätte

So einen Bruder mir gegeben. Doch
Glaubt' ich nicht, daß ich liebte, nein, ihn sehen
So dacht' ich, alle, so wie ich ihn sahe
Und sind entzückt von seiner Trefflichkeit.

Beliza.

Niemals hat noch ein unglücksel'ges Mägdchen
So hoffnungslos geliebet; alle Götter
Vereinen sich, sich deinem Glück zu widersetzen:
Man sagt, der Prinz wird mit der schönen Amestris
Sich heut verbinden.

Cleone.

Nein, ihn hab ich nie gekannt,
Den schmeichelnden Gedanken, den man Hoffnung nennt,
Mit meiner Liebe ward gewisse Verzweiflung
Geboren, und wuchs auch mit mir empor.

Beliza.

Glaubst du, der Prinz hat je dein Herz endeckt?

Cleone.

Nein, dieß verhütet ihr der Keuschheit Götter
Ihr Schützer der Schamhaftigkeit, und Unschuld meines
Geschlechts! nein, bis an meinen Tod soll niemand
Das traurige Geheimniß wissen, als du.
Erwachte nur in mir der Argwohn, daß er jemals
Mein verborgenes Feuer hätt' endecket,
Schaam und Verwirrung würden meine unschuldge Seele
Dies' unglückselge Wohnung zu verlassen zwingen,
Und dem gewissen Tode nachzujagen

Mich treiben. Aber nenntest du mir nicht
Amestris?

Beliza.

Ja Gebieterinn.

Cleone.

Zwar ich
Beneide sie nicht um ihr Glück, doch wenig' ihres
Geschlechts beglücket so ein göttlicher Gemahl —
Wär' ich ein Jüngling, rühmlich hätte ich dann
Um seine Freundschaft mich bemüht, vielleicht
Hätt' er nach langer Prüfung meiner Treue
Mich mehr geliebet, denn er andre liebt,
Und mitten unter den Gefahren des ehrnen Kriegs
Wär' ich zur Seit' ihm stets gewesen, hätte
Mit ihm am Hof' und in Triumphen alle Freude
Getheilt, und hätt uns dann die frohe Jagd gerufen,
Zusammen hätten wir die schäumenden Rosse
Dann angespornt, zusammen über die Ebene
Das Wild verfolget, und ermüdet dann
Von der vergnügten Arbeit, hätten wir zusammen
Uns hingestreckt am grünen Boden und geruhet —
Doch wohin irrest du ausschweifend, Phantasie! —
Ach dieß sind kranke Träume schwärmerischer Liebe,
So träumet in der Raserey der Schiffer
Sich mitten auf dem Oceane grüne
Gefild' und blumenreiche Wiesen, springt herein
Und ist verloren.

Beliza.

So versuche doch
Die schon bekannten Mittel wider die Liebe,

Versuchs, die erste Flamme wieder auszulöschen
Durch eine andere.

Cleone.

Ach viel leichter wäre
Die Hoffnung, wenn dich des versengenden
Mittages Hitze trifft, ein' andre Sonne werde
Im Ost erwachen, sanftre Strahlen auf uns
Herab zu senken. Ja! ach glaube mir Beliza!
Ich liebe meine Raserey so sehr,
Und sie hat mich so weit bezaubert, daß ich
Die gür'ge Hand selbst hassen würde, die davon
Mich heilen wollte.

Beliza.

Sieh Gebieterinn,
Prinz Artaban.

Cleone.

O grausames Geschick,
Selbst um die Einsamkeit beneidst du mich?
Jedoch der Unglückselgen! einzige Hülfe
Soll mich vor dem verhaßten Licht auf ewig
Verbergen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Artaban.

Artaban.

O! du liebenswürdige
Betrübte, suchst du meine flammende Liebe
Stets mit traurigen Thränen auszulöschen?

Und stets, wenn ich zu deinen Füßen liege
Und Mitleid flehe, oder über deine
Kalten Blicke mit Rechte mich beklage,
Antwortst du mir mit nichts, als nur mit Seufzen.

Cleone.

Ach Prinz, was kann ich anders dir antworten?
Wenn ich zu dir nichts, als von Schmerzen sage,
So habe Mitleid mit der trüben Seele eines
Unglückselgen Mägdchens von Natur gleich
Zu Thränen nur geboren, eine Tochter
Der Sorgen. Du begehrst vergebens Glück
Von mir, da es mich selber flieht.

Artaban.

Kann blühende
Jugend, oder kann unbefleckte Unschuld,
Die kein Verbrechen kannte, Gründe kennen
Zum Gram?

Cleone.

Ach wirf nur einen Blick aufs Elend
Des menschlichen Geschlechts, deß ganzer Zuwachs
Nur täglich neue Unglückselge sind,
Und dann, dann sage mir, habe ich nicht Grund
Zum Gram?

Artaban.

O reizende Weltweise, solche
Gedanken wohnen sonst nur in verwelkten Wangen
Und tiefen Augen, Zeichen, die die Jahre
Ins Angesicht des alten Weisen setzten;
Allein die güt'ge Göttinn, die Natur

Hat weislich andre Sorgen Schönheit
Und Jugend zugetheilet. Lange stand mit
Seiner Fackel der Gott der Liebe fertig
Und leuchtet' in dein' Augen; doch vergebens,
Denn eh er es entzündete, verlöschten Thränen
Die Fackel *.

Cleone.

Nenne mir die Liebe nicht,
Das größte Uebel, dieses allgemeine
Unglück meines Geschlechtes, der ich, aller
Der unglücksel'gen Mägdchen eingedenk, die Liebe
Herab gestürzet zum tiefsten Elend, ew'ge Feindschaft
Geschworen habe.

Artaban.

O hör' auf mit himmlischen Reizen
Eine Leidenschaft zu bestürmen, die du
Doch selbst erregest. Ach! dein kaltes Herze
Kennt auf der bösen Seite nur die Liebe,
Und hat nie ihre Freuden noch geschmeckt,
Nicht die Wünsche, das zärtliche Verlangen
Und ihre süße Pein; das alles sich

Im

* Hier ist unser Dichter allerdings zu witzig, um schön zu seyn. Nicht zu gedenken daß er sich wenig in die Scene gedacht hat, die er schrieb, und daß diese Art der Galanterie gar nicht für einen morgenländ'schen Prinzen passet. So wie durchgängig fast seine verliebten Scenen den Fehler haben, daß sie uns mehr arcadische Schäfer des 17ten und 18ten Jahrhunderts schildern, als die natürlichen Personen, welche handeln.

Im Entzücken vereint. Laß ungebrauchet
Nicht, liebenswürd'ges Mägdchen, diese Schätze
Von Jugend und von Schönheit, welche die Natur
Dir verschwenderisch mitgetheilt, vergehen;
Denn die Göttinn der Liebe zürnt bey deinem
Verzug' und schwört bey allen ihren Reizen
Und ihrem Sohne, deine Schönheit sey
Zu ihrem Dienst geweihet. Ach und siehe!
Schon erfüllet ihr Feuer meinen Busen,
Entflammet jegliches Verlangen und gebeut
(Er nimmt ihre Hand und küsset sie.)
Mir, dich zu nehmen und zu ihrem Altar
Als ein Opfer zu führen. Hundert tausend
Freuden sollst du da opfern zur Vergeltung
Für deine vorig' Unempfindlichkeit.

Cleone.

Hör auf, o Prinz! wo nicht, so muß ich schwören,
Auf ewig deinen Blick zu fliehn.

Artaban.

Was zürnst du?
Und tödtest wieder die erwachende Freude
In meiner Brust? Willst du dein weiches Herz
Mitleidig für die ganze Welt um dich her
Nur gegen mich zur Grausamkeit verhärten?
Und sollen meine Wünsche, sollen die Bitten
Deines Vaters, soll alles denn umsonst seyn?

Cleone.

Warum berufst du dich auf meinen Vater,
In dessen trauriger Gewalt es stehet,
Unglücklich dich mit einer weinenden

Braut zu machen? — An allen Höfen Ostens
(Wirf deinen Blick umher) sind ja genug
Schönheiten, lächelnd, für ein bessers Schicksal
Geboren, welche jeden Blick erheitern,
Da erfreue mit deinen Wünschen eine
Beglückte Königs Tochter, und laß ihrem Schmerze
Die niedrige Cleone.

Artaban.

Wären Königinnen
Auch da, von himmlischer Gestalt, ach welche
Reize können dein Bild aus meinem Herzen
Vertilgen? Wären sie auch in die schönste
Form der Natur gegossen, glänzender,
Als der Cynthia leuchtendes Gefolge
Von Sternen, fühlend als die zärtlichste Braut,
Die den Geliebten nach der Brautnacht wieder
Umarmt, so schwöre ich doch, ich würde dich,
O Cleone, mit allem deinem Stolze
Und Gleichgültigkeit vorziehn — lieber schmachtend
Zu deinen Füßen sterben, als in jener Arm
Beglückt seyn.

Cleone.

Prinz, dieß ist zu viel, nein! ich
Verdiene nicht das Glück von dir geliebt zu seyn,
Da einmal es im unveränderlichen
Rathschluß des Schicksals so beschlossen ist,
Daß ich dir nie die Lieb' erwiedern kann;
Denn jeglicher Gedank' in mir ist ganz der keuschen
Diana heilig, und ich habe geschworen
Als Jungfrau, ihr verlobt zu sterben.

Artaban.

Nein, du kannst
Dieß nicht, du kannst nicht mein und deines Vaters
Recht
Vergeben — selbst an Götter nicht. Diana wird
Die ungerechte Schenkung nicht annehmen,
Und die Beleidigung der Liebe nicht
Begünstigen. Ich fordre jede Gottheit auf
Zu richten! und selbst deine Schönheit soll sie nicht
Bestechen zur Partheylichkeit. Sieh, ihr' Altäre
Erwarten uns. Komm schöne Heilige!
Und läßt du ihr gerechtes Urtheil gelten,
So muß ihre Gerechtigkeit mein Glücke
Beschließen, mir für mein Leiden lohnen
Und meine Flamme selber billigen,
Denn sie auch fühleten die Macht der Liebe.
(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Der Tempel der Sonne.

Artaxerxes, Amestris, Gefolge.
(kommen.)

Artaxerxes.

Es ist geschehn! wo soll ich Worte finden
Zu sagen, wie Entzücken meine Seel' allmächtig
Erfüllt, daß meine Brust nicht ungestüme Wonne
Zur Raserey dahin reißt. Ach denn itzt
Hat dieß geweihte Band der Priester geknüpft,
Und Amestris ist ewig nun die meine —

O süsse Zauberinn! Amestris — mein Entzücken! —
Warum bist du nicht außer dir, wie ich?
Ich schwöre, du liebst deinen Artaxerxes nicht.
Bist du bey diesem unaussprechlichen Glücke
Noch ruhig.

Amestris.

Ach Gemahl, mein klopfendes Herz,
Es zittert noch im mächtgen Zweifel, zwischen
Unaufhaltsamer Freud' und banger Furcht. Denn
Es ist mir, als erschüttert' etwas meine Seele,
Und rief mir zu: du wagetest zu viel,
Die Freuden deiner Freyheit mit den Sorgen
Angstvoller Liebe zu vertauschen.

Artaxerxes.

Dieß ist Furcht,
Die in dem Busen jeder Braut erwacht.
Ein Vorbot' ihrer Freuden, kurze Seufzer
Und alle zärtliche Bewegungen deines Herzens
Sind der Natur Ruf, welche warmes Verlangen
In deinem Busen anfacht, doch sobald
Dein' erröthenden Wangen mit den Schleyern
Der Dunkelheit die Nacht, die freundliche Göttinn
Deckt, dann werden die wen'gen überflüßgen
Kalten Zweifel schnell aus dem Umkreis meiner
Umarmung fliehn, und wenn ich nun dich zitternd
An meinem Busen drücke, dann wirst du,
Ist Raum dir noch für Worte dann, ja für Gedanken,
Bekennen, jegliche Empfindung sey
Entzücken.]

Amestris.

Amestris.

Nein! es klopft in meinem Busen
Mehr, denn gemeine Furcht, denn ach! mein Prinz
Wirft einen Blick, mein Ahndungsvolles Herz,
Auf den wankenden Stand der Menschen Freuden,
Wie meuchelmörderisch die Bosheit unsers
Geschickes, oftmals im Verborgenen unsere
Glückseligkeit verfolgt, und sie im tiefen Schlafe
Der Sicherheit erwürgt, so fürcht' ich billig
Tod oder Trennung, oder auch ein andres,
Ists möglich, größres Uebel — Doch auch eines
Von diesen würde schon in tiefres Elend
Uns stürzen, als wir erst in Seligkeit
Gestiegen waren.

Artaxerxes.

Zweifle nicht Geliebte!
Die Götter, die gerechten Götter werden
Stets unsere tugendhafte Liebe schützen.
Doch fürchtest du stets drohende Gefahr,
So laß uns eilen und die ungewissen Freuden
An uns reißen, da noch in unsern Händen
Das Schicksal ist. Auf! laß uns ganz der Liebe
Uns überlassen — jeden Sinn' ein schwelgerisches Mahl
Wollüstiger Wonne; laß uns Augenblicke brauchen,
Und sie mehr denn zu Jahren — zu Jahrhunderten
Uns machen. Laß den Göttern gleich uns leben,
Und denn käm' Unglück oder Tod, so kann es uns
Nicht schaden, denn wir haben schon gelebt
Und sind dem Schicksal schon zuvor gekommen.

Amestris.

Ach laß mein zärtlichs Herz mir wenigstens,
O Geliebter! erleichtern, und dir sagen,
Die größte meiner Sorgen, ja die Sorge
Vor einem Unglück, das ich mehr noch, als
Den Tod selbst fürchte. Würdest du nun durch
Zeit und langen Genuß gesättigt, treulos,
Vergäßest du dein' unglückselg' Amestris,
Und jene ew'ge Treue, welche du ihr schwurst,
Dann würd' ich zwar nicht klagen in dem Auge
Der Welt, nicht bey den Göttern den meineydigen
Gemahl anklagen. Aber meine weiche Seele
Wird unter ihres Schmerzes Last erliegen,
Und bis zur Raserey gebracht, würd' ich mein Daseyn
Verfluchen — wünschen würd' ich, daß ich nie
Gewesen — wenigstens doch nie geliebt
Gewesen wäre.

Artaxerxes.

Wie? itzt da uns jedes
Gestirn beglückt, und unser Glück durch günst'ge
Einflüsse glänzend macht, itzt bildest du dir
Phantastische Gestalten von Gefahren,
Und schreckest deine Seele mit Ohnmöglichkeiten.
Jedoch ich schwöre dir beym großen Gott
Der Liebe, ja ich will mich mächtig rächen,
Du liebenswürd'ge Kläg'rinn sollst mir büßen
Mit Seligkeiten, welche kaum Gedanken fassen,
Denn dieses Band, das unsere Liebe fesselt,
Ist durch des Schicksals Hand geknüpft, und weder
Natur noch Zeit kann wieder es zertrennen,
Und selbst noch dort, jenseit des stillen Grabes Gränzen,

Soll unsre Liebe leben, gleichwie unser Wesen
Unsterblich. Und wenn wir uns einst hinauf
Zu den azur'nen Aether schwingen werden,
Dann wollen wir als das standhaft'ste Paar
Glänzen unter den Selgen, welches jemals
Empor gestiegen zu den Sternen.

Amestris.

Du hast recht!
Ich sollte kein Mißtrauen in dich setzen,
Mein Held! du, den zum Ebenbilde ihrer
Vollkommenheit und unverbrüchlichen Treue
Die Götter formten, laß an deine große Brust
Mich sinken, und erröthend sagen, wie beglückt
Ich bin in dir. Verzeih, Schamhaftigkeit!
Es mir, wenn ich gesteh, daß alle meine
Jungfräulichen Vergnügen nur armselig
Und matt gewesen gegen meine Wonne,
Die ich itzt fühl'. Ein angenehmes Feuer
Erwärmet meinen Busen, und indem
Mein Auge zärtlich an dem deinen hängt,
Verliert sich im Entzücken jeglicher Gedanke.

Artaxerxes.

Süße himmlische Gattinn! o dich fassen
Kaum die sterblichen Sinne — Frühlingsblumen —
Sie kommen dir nicht gleich, nicht duftendes Räuchwerk
Vom sanften West verwehet; dich umfließen
Ambrosialische Gerüche gleich der Göttinn
Der Liebe. Jede Kraft in mir ist ganz
Von dir bezaubert, und trinkt Götterwonne.

Flieh

Flieh großer Gott des Tages eilend dahin,
Und überlasse deiner Schwester das Scepter
Der Welt; auch eile nicht zu uns schnell wieder
Herauf, nein, lange laß die Nacht im Stillstand
Uns erfreuen, daß du als den Beglücktsten
Der Sterblichen am Morgen mich begrüßest.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Memnon.

Artaxerxes.

Mein Vater! ist wohl eine höh're Stufe
Der Seligkeit? — was könnt ihr Götter geben,
Sie zu erhöhn?

Memnon.

Ihr Freuden meines Alters,
Bey deren Anblick ich die vor'gen Uebel alle
Vergeß'! O Prinz, wie hat der rühmliche Tag
Mein Blut und meine Jugend des Arsazes Dienst
Geweiht, vergolten! nein, mehr konnt' ich, hätten
Die gütgen Götter selbst mein' eitelsten Wünsche
Erfüllet, nein! mehr konnt' ich nicht begehren,
Als einen Sohn wie dich. Zwar bin ich rauh erzogen
Und nicht im Reden unterwiesen, kann auch nicht
In prächt'gen Ausdruck meine Worte kleiden,
Es dir zu sagen, wie ich dich, Sohn, schätz' und liebe;
Allein erlebet' ich nur dieß, für dich
Zu streiten, sollt' ich mit dem Leben auch
Den Sieg erkaufen, sollte selbst mein alter Körper
Zerhaun auf das Schlachtfeld hingeworfen werden,

So

So wollt ich doch noch dann mein Schicksal segnen
Und stolz darauf seyn, daß ich ruhmvoll meine Tage
Beschlossen.

Artaxerxes.

Zweifle nicht, ehrwürd'ger Vater!
Noch wartet deiner glänzend prächtger Ruhm.
Ist nur die bürgerlich' Uneininigkeit
Gestillet, und zum Frieden der Partheyn
Geräusch beruhigt, dann soll nicht das harte Griechenland,
Gleich groß durch Künst' und Waffen, Persien noch länger
Mit dem Vorwurf der Weichlichkeit brandtmarken.
Athen und Sparta soll uns verwundernd sehn,
Streng in der Kriegszucht, unerschrocken, unermüdet
Bey der Beschwerlichkeit des eisernen Kriegs,
Und sollen unsere Tapferkeit als Feinde fürchten,
Und die hartnäckigen gemeinen Wesen,
Die stolz es wagten, dem Monarchen Ostens
Zu trotzen, sollen an des Cyrus Thron
Tribut entrichten; und wenn wir mit Lorbeern
Dann überdecket wiederkehren, soll entgegen meine
Geliebt' uns eilen; unsere Triumphe
Zu segnen, daß zu ihren Füßen ich
Der Erde Scepter leg'.

Memnon.

O rühmlicher Entwurf,
Beym Himmel! dieß erwärmet meine alte Brust,
Und geußt in meine kalten Adern wieder muntre Jugend.

Artaxerxes.

Ha! Mirza und die Königinn! — Geliebte,
Geh hier zurück, daß nicht die traurige Feindschaft
Und wütende Uneinigkeit in deinen Frieden
Dich störe, welchem dieser glückliche Tag
Zwiefältig heilig ist. — Vor, gegen dem Altar!
(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Die Königinn, Mirza, Gefolge.

(Sie kommen durch eine andere Thüre.)

Mirza.

Ja! alles ist bereitet, und das Schicksal
Erwartet nur zu den entscheidenden Streiche
Befehl von dir.

Die Königinn.

Sehr weis und treu war deine Fürsicht,
Daß du unüberlegt nicht meinen Sohn
Um ein Geheimniß dieser Art mit wissen ließest;
Denn ist gleich dieses Jünglings Seele groß
Und dürstet er nach Ruhm, so folgt er doch zu sehr
Phantastischen Grundsätzen in der Ehre,
Und würde sich bey einer solchen Handlung
Bedenken machen, ob auch künftg'ge Herrschaft
Davon abhienge.

Mirza.

Mirza.

Wird einst noch Erfahrung,
Die Zeit, zu seinen Wissenschaften thun,
Damit sich seine Jugend so bereichert,
Dann wird er selbst gestehn; nur Thoren geben
Um Regeln der Schulweisheit Kronen hin.
Ehr' ist nur Prahlerey des Kriegers, der nicht denkt,
Und deß unfäh'ger Geist die feinen Künste
Nicht fassen kann, durch die man Länder beherrscht.

Die Königinn.

Und doch giebt dieß der Größe Glanz, und macht,
Daß sie vom Pöbel angebetet wird.

Mirza.

Dein Sohn soll allen Vortheil erndten, wir
Nur tragen alle Schuld. Gebietrinn, du,
Entferne dich, sobald der heil'ge Hymnus
Zu End' ist, mit dem Prinzen. Und wenn unsre Feinde
Ergriffen sind, dann sollen sie im Tempel
Bewahret werden, bis du hast ihr Schicksal
Entschieden.

Die Königinn.

Sieh, die heiligen Gebräuche
Erwarten uns. Der Tag macht meinen Sohn
Zu dem Beherrscher Ostens.

Mirza.

Götter! leihet
Nur diesen einzigen Tag uns euren Tempel,

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Jahrhunderte Verehrung sollen euch dafür belohnen, und ihr sollt denn über den rauchenden Altären ewig ungestöret ruhen.

Sechster Auftritt.

Die Scene stellet den Altar der Sonne vor. Magas und verschiedene andere Priester dienen am Altare. Man hört eine feyerliche Music. An der einem Seite kommt Memnon, Artaxerxes, Amestris mit ihrem Gefolge; an der andern Seite die Königinn, Mirza, Artaban, Cleone, Cleanthes, Gefolge. Sie beugen sich gegen dem Altare und stellen sich an jeder Seite des Theaters in Ordnung, während daß die Priester folgenden * Hymnus singen.

Heil dir Tag! doppelt der Erde Wonne,
Du des Jahres Stolz und Triumph,
Heil dir Fest! ewig gesegnet!
An dir beuget der Aufgang Wonne trunken sein Knie.

Heil

* Ich habe es für besser gefunden diesen Hymnus im Deutschen in ungereimte Verse zu setzen, ohngeachtet er im Englischen gereimt ist, weil er durch den Reim viel von seiner Majestät würde verloren haben, noch dazu, wenn ich mich alsdenn an Trochäen und Jamben gebunden hätte. Indem der Dacktylus und Amphimakrus weit schicklicher dazu sind.

Heil auch dir! mächtige Gottheit Mithras!
Erde, Luft und Feuer und Meer
Giengen einst werdend hervor durch
Dich, erhielten Bewegung und Gestalten von dir.

Unbewegt ruhte der todte Urstoff:
Auf ihn goß dein Strahl sich herab,
Daß er schnell Götterkraft fühlte,
Da stand schnell sie geschaffen die harmonische Welt.

Nimmst du hin wieder die Götterstrahlen,
Kehrt das Chaos wieder zurück,
Ungesehn, Dinge was seyd ihr?
Sehn, was bist du, verhüllet dich der Finsterniß Nacht?

Denn die Nacht ist das Grab aller Dinge,
Und ihr Daseyn zweifelhaft da.
Bis daß denn dein Feuerstrahl mächtig
Sie erleuchtet, und so sie von neuem erschafft.

Heil dir! die körperlos Feuer ausgeußt,
Die du niemals wardst, nie vergehst!
Dich umströmt Glorie, Lichtkreis!
Und mit mächtigen Strahlen blendest du Sterblicher
Blick.

Hoch dahin gehet der Sphären Laufbahn.
Doch du giebst Bewegung und Glanz
Ihnen auch! reinere Wesen
In der Tiefe, das Daseyn habt ihr einzig von ihr.

Denn o! was, Seele des Menschen, bist du?
Licht herab von endloser Höh',
Du von ihr denkend ein Strahl! du
Vom unendlichen Feuer Funke, von ihr herab!

Sonne du! herrschest die größere Welt, mit
Lebensstrahl, die kleinere sie,
Strömt dein Geist Leben und Stärk' in
Dein unendliches Ganzes, in ihr Ganzes strömt sie's.

Auf zu dir flammt sie, zu ihrem Urquell
Und arbeitet kühn sich empor;
Blickt auf dich Erde verachtend!
Fühlt vom Göttergeschlecht und Staubgeborne nicht, sich.

Heil! Heil dir, göttlicher Oresmades!
Laß itzt deinem Tempel uns nahn.
Schau auf uns gnädig hernieder!
Dankend wallet zu dir auf unser Wonnegesang.

Du, von dem unsere Köng' entsprungen,
Du! Stamm ihres Göttergeschlechts,
Gränzenlos unüberwunden,
Stüzet ihnen die Herrschaft, o Allherrscher, dein Arm!

Sieh', dein Sohn sinket, auf! unterstützet ihn!
Lange schmückt' er Persiens Thron!
Lange noch herrsche sein Scepter,
Und wir seyn des Arsazes Volk, und unser Haupt er.

Lebensstrom ströme von dir hernieder
Auf ihn. Geuß ins brechende Herz
Neuen Geist. Ewige Jugend
Wohne, seiner Erzeugrinn, dir gleich, wohn' auch in ihn!

(Wenn die Musik zu Ende ist, geht Memnon, Artaxerxes und die Ihrigen, und die Königinn, Artaban und die Ihrigen durch die verschiedenen Thüren ab, durch die sie gekommen waren. Nur Mirza kömmt vorwärts und die hintere Scene fällt zu.

Mirza. (indem er im Herausgehen nach Amestris sieht.)

Was will die nie gefühlte Glut in meiner Brust?
Hat wohl in mir ein anderer Gedanke
Noch Raum als Rache? Dieß' unglückliche Schönheit
Verblendet in mir meine schwachen Sinn' und stürzt
In meiner Seele mein' Entschlüsse zu Boden.
Meine Augen widersprechen meinem Vorsatz.
Sie hiengen nur an ihr, und tranken dieses Gift,
Und in Gedanken'loser Ungewißheit,
Stand ich indeß, und in mir flammeten
Wie Oel die hitz'gen Lebensgeister in meinen Adern,
Mein Herz und mein Gehirne ward versengt
Und ich bin nun ganz Raserey. O schwacher Mirza!
Kannst du verliebtem Aberwitze unterliegen
Und selbst ein Spott der Thoren werden? — nein,
Dieß kannst du nicht! — auf Rach'! — erhebe dich
Und jage denn mit deiner eisernen Geisel
Das Fieber, das in meinen Adern schleicht, hinweg!

 Die

Die Krankheit weicher Mägdchen, Mirza! sey Staatsmann,
Errinre dich, daß dieß die Stunde der Geburt
Von deinem Schicksal und von deinem künftigen Glück ist.
Beut alle Weisheit in dir auf ihr beyzustehn,
Und deine ganze Seele — Ach umsonst — Amestris
Erhebt sich über jeglichen Gedanken!
Dieß Meisterstücke der Natur! — der kleine Gott
Lacht meiner Wut, und triumphiret über
Die Thorheit meines Herzens — bey den Göttern;
(man hört ein Geräusch.)
Es ist geschehn! — nun sey mir hold mein Schicksal!
Und bringe mich zum Gipfel meiner Wünsche
Auf einmal — aber sieh!

Siebenter Auftritt.

Mirza, Magas.

Mirza.

Der Priester — warum
So außer dir? Ist unser Streich gelungen?
Entreiße meiner Furcht mich! rede!

Magas.

Noch
Bin ich durchstochen vom Entsetzen! Jeder Gott
Schien uns aus seinem Heiligthume Rache
Zu drohn. Der Tempel bebt', es neigte sich zum Einsturz
Sein schweres Haupt bey der Entheiligung.

Mirza.

Mirza.

O feiger Niedriger! Wie kann sich doch
Solch' Ungeheuer deine Seele bilden!
Groß wolltest du ja seyn? und doch bist du
Noch abergläubisch? doch dieß sind stets Feige —
Sprich, sind die Feind' in sicherer Verwahrung?

Magas.

Ja,
Prinz Artaxerxes und der alte Memnon
Mit seiner Tochter sind in des Orchanes Hand;
Tigranes nur entfloh mit einigen
Von niederm Stande.

Mirza.

Dieß ist schon genug!
Die Seele waren diese, ein lebloser Klumpen
Die Uebrigen, und unwerth unserer Achtsamkeit.

Magas.

Willst du hier bleiben, und den Donner ihr' Wut
Aushalten?

Mirza.

Ja; geh du indessen, und versammle
Die dir entflohnen Lebensgeister wieder,
Daß nicht der Pöbel deine Furcht entdecke,
Denn selbst in seinen Augen würde dieses dich
Verächtlich machen —

(Magas geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Artaxerxes, Memnon und Amestris als Gefangene, Orchanes, die Wache.

Artaxerxes.

Ha! Verräther! Sclave!
Antworte! sprich, wie unterstehst du dich,
So ein Verbrechen zu begehn?

Orchanes.

Ich weis
Von meiner Kön'ginn und Gebiet'rinn meiner
Befehle, die auch öffentlich die Gültigkeit
Davon beweisen wird.

Artaxerxes.

Ha! von der Königinn?
Sie durfte nicht! es ist ohnmöglich! — Entweihung
Des Tempels und Verrätherey, verfluchte
Verrätherey ist dieß! bin ich nicht Artaxerxes!
Zum Thron geboren? nach der Gottheit die nächste Staffel?
O Sonne, die du glänzend über unsern Häuptern
Dahin dich wälzest! o du unserer
Verehrung Gegenstand! Kannst du dieß sehen
Und dein Geschlechte ungerochen lassen? dein
Beleidigtes Geschlecht? könnt' ich je etwas thun,
Unwürdig dir o großes Urbild? dann

Sey

Sey ich verdammet, durch dieses Niederträchtgen
Hände
Zu fallen, doch wo nicht, warum bin ich bestimmt,
Der Spott Nichtswürdiger zu werden! unter mir
So tief, daß ihnen kaum die Vorrecht' ihres
Geschlechts zukommen; ja die gegen Menschen
Nur Thiere sind.

Memnon.

Sieh! hier! hier stehet er
Der Erzverräther ungerührt, verhärtet
In Lastern lachet er des Mährchens von Gerechtigkeit
Der Götter, und glaubt, ihre Donner haben
Nicht Flügel, ihn noch zu erreichen. Aber wisse,
Kurz sind die Freuden deines Sieg's, mein Schicksal
(Regieren noch die Götter,) oder wenigstens
Mein Geist reicht über sie noch weit hinaus,
Und spottet deiner Bosheit.

Mirza.

Toller tapfrer Thor!
Dein Fall ist das Geringst', ist nur ein Sieg,
Der meiner List die wenigst' Ehre bringt,
Cleanders Blut, dieß fordert strenge Rache!
Doch ist zur Wirklichkeit nun der Gedanke,
Mit dem mein Busen schwanger gehet, ungeschaffen;
Alsdenn wirst du, warum ich itzo bleibe
Und dein verhaßtes Antlitz sehe, dessen Gegenwart
Ich sonst verabscheu', erst erfahren; Ja
Erfahren wirst du es und dich verfluchen,
Verfluchen jenen unglückselgen Tag,

 Da du

Da du geboren wurdest, und verleugnen
Die Götter, welche dich verleugneten,
Hinab zur Hölle sollst du stürzen, unter
Den Quaalenvollsten Martern, und dich zu
Den Furien gesellen.

Memnon.

Nein, du lügst Verruchter!
Mich kann zu keiner That, die meinen Muth entehrte,
Die größte Stärke deiner ausgedachten Bosheit
Bewegen, und gefället es den Göttern,
Zur Prüfung meiner Tugend deiner Unmenschlichkeit
Mein Leben selbst zu überlassen, will ich doch
Mit aller der Gelassenheit dann zusehen,
Mit der der Tapfer' und der große Sterbliche
Das Leben lassen kann, bis du selbst deiner Künste,
Ja, deiner niedrigen elenden Künste
Fluchst, und der Ohnmacht deiner Bosheit.

Mirza.

Nun,
So sey versichert, jede philosophische
Kraft der leidenden Tugend sollst du in dir
Aufbieten müssen.

Artaxerxes.

Todt der Größe! Wie? konnten wir
So tief hernieder fallen, seine Sclaven,
Sein Spott zu seyn, und soll noch mein' gerechte Wuth
Und schwer beleidigt' Ehre diesen Narren
Vergän-

Vergnügen, und zum Hohngelächter werden?
Hinab! Hinab mein schwellend Herz? verbirg den Zorn!
Und mache nicht hier die mishandelte Majestät
Von einem Prinzen, den man so beleidigt,
Verächtlich in des Pöbels Augen! lerne
Mein Antlitz, die Erschütterung verbergen, die die
Zerrißne Seele leidet. Mein' Amestris! meine
Geliebte, meine königliche Braut!
Ach es entstellet der verheerende Gram dein ganzes
Gesicht, wie Wasserfluthen, die die Schönheit
Der ersten Schöpfung ausgelöscht. Ha! dieß
Ist unerträglich! — laßt mich Sclaven — dich will ich
(Er reißt sich von der Wache los, die ihn hält, und ergreift die Amestris.)
An den klopfenden Busen drücken, daß ich
Nicht deinen Kummer seh. Denn ich vermag nicht,
Den Anblick deines Schmerzes zu ertragen,
Und dennoch fehlt mir, ihn zu lindern, Macht.

Amestris.

Mein Prinz! für Uebel, wie das unsere,
Sind keine Mittel! auch ist mein hülfloses
Geschlechte von Natur schon jedem Unfall
Und jedem Streich des Schicksals ausgesetzt,
Und wehrlos von mir selbst, fand ich bey dir nur,
Geliebter, Schutz, allein zu wem soll ich
Nunmehr mich wenden, wenn du keine Hülfe
Mir schaffen kannst? — warst du nicht Prinz, der Stolz,
Der Schutz und das Entzücken der Amestris,
Für dich nur lebt ich, in dir nur konnt' ich

Beglückt seyn, o mein Artaxerxes, unser
Geschick ist eins! Zusammen werden wir
Gesegnet und geflucht!

Mirza. (Für sich.)

Wie trinket mit
Boshafter Freude jeden süßen Ton
Mein Ohr; und jeder ihrer Blicke dringt
Bis in mein Herz, erreget wechselnde
Bewegungen von Hitz' und Kält', und bald
Durchschleicht langsame Wollust meine Adern,
Bald erhebet sich flammend die Begierde,
Und meine alten Nerven fahren zusammen
Von der erwachten Glut.

Artaxerxes.

O fahre fort mich mit
Deiner himmlischen Stimme zu bezaubern!
Beruhige mit deinen süßen Schmeicheleyn
Die wilde Wut in meinem Busen, die
Zu Handlungen der Unanständigkeit
Dahin mich reißen will; denn sie erkaltet
Bey deinen zärtlich süßen Klagen, Geliebte!
Und ob du auch vom Elend, Tod und Verderben
Nur sprichst, so ist es mir doch Seligkeit,
Nur dich zu hören.

Amestris.

Ist das unser einz'ger
Elender Trost, so laß uns unsern Kummer

Nachhängen, bis er endlich durch Gewohnheit
Uns eigen wird, und wir nicht seine Bürde
Mehr fühlen, hier auf diesem Marmorboden,
Hier wollen wir uns setzen. Lege du
Dein Haupt an meine Brust, und sollte deinen
Großen Geist die Erinnerung unsers Unglücks
In Unruhe bringen; so soll meiner Seufzer Lispeln
Den Unmuth stillen, daß uns unser Schicksal
Stets heiter sind'; und endlich werden auch
Die Götter, die hier wohnen, unsre Liebe sehn
Und unser Elend in Unsterblichkeit enden.

Artaxerxes.

Ha! was sagst du! die Götter? — — doch ja Götter sind
Gewiß, die ich von meiner Jugend auf in tiefster Ehrfurcht
Stets angebetet, deren Sorg' und Fürsicht
Die Tugend schützt. Und glaubst du denn Geliebte,
Daß sie uns darum groß gemacht, groß, wie sie selbst sind,
Daß sie im Elend uns verderben lassen
Wollen?

Mirza. (Für sich.)

Sie! ja sie möchten Götter sehn
Und Götterweisheit selbst vergessen, (laut) doch zu lange
Verweil' ich hier, Orchanes, noch vernimm —
(Er sagt dem Orchanes etwas ins Ohr und gehet ab.)

Memnon.

Memnon.

O Kinder!
Stets waret ihr mein Glück und meine Freude!
Warum mußt' ich nun euer Unglück seyn!
Denn dieß verhaßte Haupt dem Tod' geweiht,
Hat eure Unschuld mit in meine Falle
Verwickelt — (Die Wache reißt Amestris und Artaxerxes von einander.)

Amestris.

Ach mein Vater!

Artaxerxes.

Wie Barbaren!
Was wollt ihr?

Orchanes.

Die Prinzessinn weg von hier
In den Pallast des Mirza unsers Gebieters führen;
Die Königinn befiehlt, daselbst sie zu verwahren.

Artaxerxes.

So weit kann nicht die Bosheit gehn! du sollst, du darfst uns
Nicht trennen, selbst das Schicksal kann es nicht!

Memnon.

Wie ist mein Alter mir ein Fluch! warum erlebt'
Ich diesen Anblick?

Orchanes.

Reißt sie von einander!

Artaxerxes.

Zerhauet mich, Verrucht', ich will sie nicht lassen —
Tod! — Furien! — mein Weib! — ach meine Geliebte
Amestris!

Amestris.

Ach Prinz, ach Gemahl!

(Orchanes mit einem Theile der Wache reissen den Artaxerxes und Memnon auf die eine Seite, und der andere Theil trägt Amestris auf der andern fort.)

Neunter Auftritt.

Mirza. (Allein, indem er wieder kömmt.)

Dieß war ein süßes Unglück, o wie schmerzt es? —
Ein schwelgerisches Mahl, dir, meiner Rache.
Nicht unrecht war's indessen, nur von ferne
Es abzuwarten. Denn sie hatten Klauen
Die wilden Thier', und hätten kratzen können,
Und niemals darf nur eine Möglichkeit
Der Bosheit des Geschicks, der Weise lassen.
Doch der Prinz, der Gemahl wird müssen sterben,
Der künftge Tag bringt Memnons Tod und seinen.
Sie mögen diese Nacht indessen noch
Verzweifeln, wüten, fluchen, und Thorheiten
Den hölzernen Gottheiten in dem Tempel
Vorsagen. Meine Stunden sollen mir süßer fliehen,
Wenn Liebe (die zwar kenn' ich nicht,) kann Süßigkeiten

Gewäh

Gewähren. — Liebe! — was ist Liebe? eine kind'sche
Leidenschaft, über welche man in weichen
Gesängen und im Müßiggange seine Zeit
Verschwendet. Aber Lust, dieß ist der Trieb des Mannes
Und muß gesättigt werden, bis ihr vor der Fülle
Des Gastmals ekelt. Und des Menschen Schwachheit
Erlaubet auch so gar den Weisen diese
Wollüste zu besuchen, nur nicht unter ihnen
Zu wohnen. Denn sie schwächen und bethören
In uns die Kraft zu denken. Aber diese Nacht
Will ich mich ruhig in den Lüsten baden,
* Denn meine Wollust ist nur Staatsabsicht
Und hilft mich rächen. Ich will mich vergnügen
Und mich in ihren Reizen sättigen,
Und überfüllt dann mit ihrer süßen
Annehmlichkeit, will ich mich aus ihren Armen
Erheben, und der Wollust eines Augenblicks
Vergessen, und dann will ich wiederum,
Ich selber wieder weis' und groß seyn.

(Er gehet ab.)

* Sehr schön ist diese Stelle, da Mirza sich gegen sich selbst dieser niederträcht'gen Wollust schämt, und alle Gründe deswegen versucht, sich gegen sich selbst zu entschuldigen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Artaban, Cleanthes

(kommen.)

Artaban.

Nein! niederträchtig, ungerecht ist dieß.
Wird öffentliche Treu und die Religion
Entweihet, welche Banden sollen denn zur Ordnung
Die Menschen fesseln? — Dieß ist Unrecht, welches
Götter
Und Menschen wider sich erregt, und ihre
Gerechtigkeit zur Rache fordert.

Cleanthes.

Schon
War der furchtbare Pöbel in Bewegung,
Brach von den feyerlichen Spielen ab,
Und alles stimmt nun in den wilden Tumult des
Aufruhrs
Zusammen. Unglück und Gefahr sitzt schon in jedes
Gesicht, und da sie aller Götter Rache fürchten,

Erwartet jeder Kluge, der die Wirkungen
Der Wut des Pöbels kennt, von ihnen schon
Die Ahndung, die ihn schrecket.

Artaban.

Schützet und vertheidigt
Nicht selber die gesalbte Majestät
Das Unrecht, daß sie doch bestrafen sollte?
Doch dieses darf, dieß soll nicht seyn, wer eine Crone
Durch solche Künste raubt, ist ihrer unwerth.

Cleanthes.

Die Kön'ginn, deine Mutter, Herr! wird fordern,
Daß du die Handlung billigest, die sie vollzogen.

Artaban.

Wie meine Pflicht es fordert, werd' ich ihr begegnen
Und zeigen, daß ich würdig bin, ein großer
Mitbuhler um das Reich zu seyn.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, die Königinn, Mirza.

Die Königinn.

Mein Sohn!
Ich komme, dir zur Kron' und Ehre, die dir nun
Gewiß ist, Glück zu wünschen. Endlich hat
Dein günstiges Glück die widrigen Zufälle,
Mit denen es schon längstens kämpfete,

Besiegt

Besiegt, und du bist König! bist der Größte,
Den Osten kennet. Und ob ich auch als Wittbe Grund
Zu trauren hätte, freu ich dennoch mich,
Mein Sohn, um deinetwillen es zu sagen,
Arsazes ist nicht mehr!

Artaban.

Umsonst und thöricht wär's,
Mit feyerlichen Klagen seinen Tod
Noch zu betrauern. Denn ob er auch starb
Der größte seines Stammes, war er doch
Im Alter tief herabgesunken; verloren
All' angeborne Majestät an ihm;
Und es war Zeit, daß wiederum Unsterblichkeit
Die Seele suchet' und den müden Körper
Verließ, von Krankheit und Beschwerlichkeit
Im ehrenvollen Frieden auszuruhn,
Bey seiner Asche wohnet Fried'; und ewger Nachruhm
Krönt sein Gedächtniß, und wir, die wir leben,
Sehen voll Nacheifrung zurück auf seine Größe
Und streben mühsam mit arbeitendem Fußtritt
Empor zur Höhe, wo er ehmals stand.

Die Königinn.

Schon hast du seines Ruhmes wolkenhohen Gipfel
Erreicht, sein Thron erwartet nur, daß du
Dich setzest und ihn füllest.

Artaban.

Nein, Gebiet'rin! wenn
Die Götter würd'ge Gegenstände wählen,

Mit solcher Größe sie zu schmücken, dann
Umringen sie auch mit Beschwerlichkeiten
Und dornigten Gefahren den ruhmvollen Preis,
Und so gebieten sie dem, der nach Größe dürstet,
Es kühn zu unternehmen, und darnach sich
Empor zu schwingen, trotz unbilligem Vorrecht,
Vom verdienstlosen Erstgebornen. Edler
Sind meine Recht'! auch will ich eher nicht
Die Götterfreude zu regieren schmecken;
Bis Sterblich' und Unsterbliche mit Recht
Bekennen müssen, sie sey nichts, als meines
Verdiensts Erwiederung.

Die Königinn.

Was willst du, Sohn?

Artaban.

Für eine Krone kämpfen.

Die Königinn.

Welche leere Schatten
Willst du bestreiten! — Denn er ist gefallen
Der stolze Nebenbuhler deiner Hoffnung,
Und ob er gleich noch lebt, lebt er doch nur, um deinen
Triumph zu schmücken. Seine Knie vor dir
Zu beugen — dann nicht mehr zu seyn — vergessen,
Wie man des eitlen Traums der vor'gen Nacht
Nicht mehr gedenkt.

Artaban.

O Königinn! o Mutter!
Dieß schmerzt mich mehr, als ich zu sagen vermag,

Denn

Denn unter der Bedingung kann ich keine Krone
Annehmen, selbst von deiner Hand nicht. Mein
Bewußtseyn
Der Tugend, dieser Zeug' in meiner Brust für
Den Ruhm lehrt mich, den Pfad der Ehre zur Hoheit
Zu wandeln, und befeuret mich, als König
Zu handeln; welcher nicht den Purpur tragen will
Als einen Lohn des niedrigsten Betrugs
Und der Verrätherey.

Die Königinn.

Erstaunen muß
Die Sinnen mir bethören! — oder ich träume,
Denn so weit kann nicht deine Thorheit gehn,
Bist du nicht in der weisen Kunst zu herrschen
Erzogen? nicht gelehrt, den Werth der Macht
Zu schätzen? daß du willst die goldene
Gelegenheit, die dir dein lächelndes Schicksal beut,
Um eine eitle Einbildung entfliehen lassen,
Um Tugend, diesen leeren Schall! elende
Grundsätze, welche bloß für Knaben alte
Schulweis' erfanden, um sie zu beschäfft'gen,
Kann auch mein Sohn so niedrig denken? — Geh,
Geh' und setz ihn, da Ehre dir gebietet,
In Freyheit den ehrsüchtgen ältern Bruder,
Und beuge dich vor ihm, wie andere Sclaven. Warte
Auf seinen Wink, und hänge von dem kleinen
Gehalt' ab, und dann wird er einst vielleicht
Für deine sclavisch' Unterwerfung dich
Belohnen, und in einer kleinen Provinz
Dich zum Stadthalter machen. Ein' Erwiedrung
Dafür, daß du ein Königreich ihm schenktest.

Artaban.

Nein, ob ich gleich bekennen muß, ich würde ihn nicht
In einer niederträcht'gen Schlinge gefangen halten,
Und einen Mord begehen, der selbst die Hände
Des Henkers schändete, so fordert' ich doch ihn
Als meinen Todfeind immer auf, und nun
Seit meines Vaters Tod der Waffenstillestand
Geendet, welchen wir geschlossen hatten,
Ist alles wieder Krieg, und mitten unter
Den eisernen Geschwadern will ich nun ihn suchen,
Umringt von seinen Freunden und gerüstet
Mit allen den Vorzügen der Geburt,
Dann soll mein Stahl ihm zeigen, daß er fälschlich
Mich mit dem Namen eines feigen Bücherhelden
Gesucht hat zu beschimpfen, und daß nur
Ein Irrthum der Natur vor mir den Vorzug
Ihm gab, da das Geschick doch mich zum König
Erschuf.

Die Königinn.

Wacht' einer Mutter Sorgfalt nicht
Für dich, du wärst längst, ehrliebender Thor,
Verloren; hättst längst umsonst den Vortheil
Im Blutfeld' aufgesucht, den nun dein günstiges
Geschick dir darbeut; denn die wankende Göttinn
Des Glücks schwebt in der Feldschlacht irrend umher,
Und theilet oftmals mit parthey'schen Händen
Dem Thoren und dem dummen Helden ihre Gunst mit.
Ergreife iezt sie, da sie dein' ist, sonst
Ist sie für dich auf ewig hin!

Artaban.

Gut, laß sie fliegen!
Auf Adler Fittig eilt die Tugend ihr nach
Und lenket ihren Flug, denn nicht Gebieterinn
Ist sie mir, sondern Sclavinn. Und die künft'ge Welt
Soll nicht, wenn sie in den Jahrbüchern Persiens
Den Namen Artaban einst liest, erröthend
Noch sagen, daß ich mich je in Verständnisse
Mit einem niederträcht'gen Priester, seines
Erwürd'gen Standes Schandfleck, und ein Zeichen
Des Zorns unserer Götter, eingelassen,
Um einen Prinzen, der mir feind war, zu verrathen;
Als wär' ich schon im Voraus überzeugt,
Am Muth und am Verdienst weit unter ihm,
Dürft' ich um Größe mit ihm keinen Wettkampf wagen.
Nein! lasset tief im Dunkel diese schwarze
Entsetzliche Verrätherey nur sterben,
Den künftigen Jahrhunderten verborgen.
Doch muß ja eure Schand entdecket seyn,
Bey allen Hoffnungen die meine Seel entflammen!
So soll's nicht ohn' ein strenges großes Beyspiel
Von Ahndungen geschehn.

Die Königinn.

Wie unvergleichlich schön! —
Du spielst den König ja vortrefflich, junger Mann!
Man soll dich für ein Muster der Gerechtigkeit
Halten, und deine prahlerische Liebe
Zur Tugend soll vom Blute derer glänzen,
Die dich zum Gipfel deiner Macht erhuben.
Ja ich würde vor deinem Richtstuhl selber

Vielleicht geschlacht, und müßte selbst das Schwert
Deines strengen Gerichtes fühlen. Rühmlich
Wär' dir dieses, und würde Stoff die Fülle
Dem beyfallenden Zuruf deiner Schmeichler
Gewähren.

Artaban.

Du Gebieterinn bist meine Mutter!
Hier blendet die Natur mich, und verbeut mir Fehler
In der zu sehen, welche mich gebar,
Doch jene Sclaven, die es wageten — —

Die Königinn.

Verdienten dafür Unsterblichkeit,
Daß sie selbst dich zum Herrscher ihres Lebens
Erhuben! Ist nicht deine Größe meiner Gunst
Geschöpfe; daß von meiner Gütigkeit
Erbeten, nur sein Wesen hat? Verirreter Jüngling! du,
Dessen schwindelndes Haupt der kühne Ehrgeiz
Berauschet hat, gleich den benebelnden Dünsten
Der Trunkenheit, glaubst du denn, daß ich, deren Seele
Geformt ward für den Scepter, würde die goldnen Zügel
Der Herrschaft fallen lassen, oder sie
Den Händen eines Knaben anvertraun?
Der mich und meine treuen Diener nach den Sprüchen
Alter Rechte behandelte, die seine
Bärtgen Lehrer aus staubigten Schriftstellern
Geklaubet.

Artaban.

Nein! nun ist es Zeit, daß ich
Empor mich selber schwinge. Du zwar gabst
Das Leben mir, doch von den Göttern, welche machten,
Daß auch mein Vater war, was er zu seyn verdiente,
Ein König; ja von ihnen die mit dem Gepräge
Der Größ' auch meinen Geist bezeichneten,
Von diesem forder' ich mein Recht zum Reiche,
Ja zur Vergessenheit hinunter müß' ich
Unedel sinken, wenn ich über mir
Je eine Macht erkenn' als diese Götter!

Die Königinn.

Du rasest Jüngling! denkst du nicht an mich?

Artaban.

Nein! du bist meine Mutter, doch ein Weib!
Geschaffen zu gehorchen. Ein Gesetz,
Auf das allein sich alle Rechte deines
Geschlechtes gründen, dessen Wesen ganz
Mit Zärtlichkeit und Reiz die schaffende Hand
Durchwebt, des Mannes Seele der unedler Wollust
Nachjaget, zu bezaubern und zu fesseln;
Denn nur für der Natur Bedürfnisse
Und Schwachheit wurdet ihr geschaffen; denn schlecht
Gebildet wären eure weichen Seelen
Zur Größ' und Macht; und Herrschbegier in euch
Ist ungeheuer.

Die Königinn.

Mächtge Göttinn! du
Natur! hörst du nicht den rebellischen Sohn,
Den unverschämten Lästerer! den ich zärtlich
In meinem Busen auferzogen! für den
Mehr meine Sorgenvolle Seel' empfand
Bis an die Wolken seine künftge Größe
Früh aufzubauen, als was eine Gebärerinn
Empfinden konnte! — undankbarer Sohn! —
Doch wisse Thor! — selbst über Männlichkeit
Erhubst du dich! denn er der Männer größter,
Der aufstand, mußte ja die überlegne List
Des Weibes selbst bekennen, und uns unser
Verdientes Vorrecht zugestehn. Und stritte
Für dich mit mütterlicher Zärtlichkeit,
Für dieß Verbrechen deiner Unverschämtheit müßte
Dein Haupt bezahlen, junger König! denn vernimm,
In Persien ist Artemisa Schicksal! Tod
Und Leben stehet in ihrer Hand.

Artaban.

Schön würde
Die Welt beherrschet werden, überließen
Die Götter ihre Fürsicht eines Weibes Sorfalt!
Und vertrauten sie ihr von Königreichen
Und Königen das Schicksal an.

Die Königinn.

Noch bist du sicher!
Allein versuchst du mich noch länger — selbst

Der

Der Götter Langmuth hat ja Gränzen, ob sie gleich
Mit zaudernder Geduld der Menschen Thorheit oft
Betrachtet, und wirst du noch länger meine Macht
Auffordern, so werd' ich gleich ihnen länger
Nicht meine Rache zähmen können, und dich,
Dich, mein Geschöpfe, selber stürzen.

Mirza.

Höre,
Ich bitte dich, halt' ein, denn deine Mutter,
Die Königinn, die stets mit weiser Fürsicht
Gewacht hat für dein Glück, zürnt, da sie sieht,
Daß du dich wider ihr' Entwürfe setzest.

Artaban.

Was ist das Glück der Größ' als Macht? —
Itzt Mutter,
Verlaß' ich dich! mein' angeborne Tugend
Schützt wider dein' ohnmächtig' ungerechte Wut mich;
Erwarte den Erfolg, den meine Seele
Mir weissagt, nur erst, und du wirst bekennen,
Daß dazu deine kleinen gaukelnden Künste nur
Gedienet meinen Ruhm noch aufzuhalten,
Und diesen ältern Bruder wider meinen Sieg
Noch ein'ge Zeit zu schützen.

(Er gehet mit Cleanthes ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Artaban und Cleanthes.

Die Königinn.

Eine neid'sche Macht
Von oben, ein feindselger Dämon setzet
Sich meinem stärkern Genius entgegen,
Und untergräbet mich durch innern Zwist.
Boshaftes Schicksal! da von außen alles
Gesichert schien, muß innere Gefahr
Sich unvorhergesehen erheben! Sahst du, Mirza,
Den stolzen Jüngling? seine Uebermuth
Und Zuversicht, mit der er seine Kühnheit
Gestand, und pocht' auf überlegne Macht?
O kann ich leben und ertragen, daß ich
Gemeistert werde? daß ich das Vergnügen
Der Herrschaft mit ihm oder einem andern
Soll theilen? — Du verachtetest, dich einem
Tyrannischen Gemahl, o Artemisa,
Denn dieß war jenes stolzen Mannes größter Tittel,
Zu unterwerfen? und nun überlässest du
Dich einem Sohne, den schon die Natur
Und Pflicht und Dankbarkeit gebot dir zu gehorchen?

Mirza.

Gebietrinn, ich beschwöre bey den Göttern dich,
Erheitre deinen so gerechten Zorn,
Es möchte sonst das neid'sche Schicksal, dessen Bosheit
Stets sucht den Weisen in Verwirrung zu setzen,

Auf einmal, kåmen wir ihm nicht zuvor,
Die feinern Listen alle wieder zerstören,
Die wir so mühsam in einander webten.
Geführt von der verderbenvollen Ehre
Könnt' jetzo die Gefangenen den Prinz
In Freyheit setzen; denke, welchem Streich
Des Schicksals wåren wir dann bloß gestellt?

Die Königinn.

Recht hast du Mirza! diese thörricht' Ehre
Zerstöret alles! lächerlicher Grundsatz!
Als wåre eigner Vortheil nicht das erste,
Das edelste Gesetze der Natur?
So sage weiser Freund dann, und lasse deine Klugheit,
Die niemals dich verlässet, reden, sage,
Wie wenden wir den Streich ab?

Mirza.

Noch ein Mittel,
Wiewohl ein hartes Mittel ist uns übrig
Den Unfall zu verhindern, der uns drohet.
Befiehl, daß diesen Augenblick die Wache
Den Prinzen in Verwahrung bringe, ehe
Er Mittel findet diesen Streich, damit
Er sich und uns bedrohet, auszuführen.
Und morgen, eh' der Tag erwacht, laß' alle
Gefangen' alsbald sterben, ist nur dieß
Geschehn, so wird sich auch der wütend' Anfall
Der Ehre wiederum verlieren, wenn er Zeit
Gewinnet, ruhig seines Schichsals Vortheil
Zu überlegen.

Die

Die Königinn.

Gut; und fürcht' ich gleich,
Sein Stolz wird schwerlich der Gefangenschaft
Sich unterwerfen, muß er alles doch
Erdulden lernen, und vielleicht wird dieß
Ein wenig ihn noch bändigen, und seine Jugend
Gehorsam gegen meinen Willen lehren.

Mirza.

Deine
Befehle können nicht zu sehr beschleunigt werden,
Und jeder fliehend' Augenblick ist theuer.

Die Königinn.

Laß den Verschnittenen Bagoas uns erwarten,
Ich will sogleich ihm den Befehl ertheilen.
(Sie gehen auf verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Mirza's Pallast.

Cleone kömmt mit einer Laterne in der Hand, in männlicher Tracht, Beliza folgt.

Cleone.

Die ihr herab, mitleidig, güt'ge Götter,
Auf unser Elend seht, erbarmet euch

Der

Der unglückseligen Amestris! ach Beliza!
Durchbohrte dieß nicht deine Seele, da du,
Als wir vor dem Gemach vorüber giengen,
In dem sie war, sie hörtest, die durchdringenden Töne
Des lauten Jammers! mein gerührtes Herze —
Ich schwöre, es blutet mir bey ihrem Leiden *.

Beliza.

Gewiß, sie fühlt die quaalenvollste Pein,
Und wäre jeglicher Gedank' in mir nicht
Nur dir geweiht, ihr Jammer würde tief
In meine Seele sinken — doch warum
Willst du allein unzähligen Gefahren dich
Bloß stellen, deines Vaters Zorn, der Wut
Der Königinn, der Grausamkeit der Wache,
Und allen den unglücklichen Zufällen,
Die, mit dem Schrecken der entsetzlichen Nacht
Selbst eines Mann's Entschlossenheit erschüttern
könnten?

Cleone.

Sey unbesorgt, du weißt, ich bin entschlossen,
Und alle diese deine wohlgemeinten
Erinnerungen sind umsonst, denn deine weiche,
Dein' eitle Furcht stellt schreckenvoller noch

Dir

* Was kann rührender seyn, als der liebenswürdige Charakter der Cleone! die sogar bey den Schmerzen ihrer Nebenbuhlerinn so gerührt und mitleidig ist.

Dir die Gefahren vor, denn sie selbst sind.
Der Schlüssel hier eröffnet mir die Thüre,
Durch welche diesen Morgen in den Tempel
Die Wache drang, und den unglücklichen Prinzen
Gefangen nahm, und die noch unter allen
Die einzig' ist, die nicht bewachet wird,
Begünstiget durch die freundschaftliche Hülle
Der Nacht, will ich durch dies' in meines Vaters
Pallast, und denn von da in Sicherheit
Ihn auf die Straße führen, wo er unbemerkt
Leicht unterm mißvergnügten Pöbel, der itzt murrend
Umher schwärmt, sich entfernen kann, daß weder
Mein Vater, noch die Königinn den frommen
Betrug, den meine Liebe spielte, jemals
Erfahren sollen.

Beliza.

Doch ich fürchte —

Cleone.

Nichts.
Geh und verlaß mich, ruhiger denn sonst
Ist itzo mir mein klopfend Herz, und weißagt
Erfreut mir Glück.

Beliza.

Wo soll ich dich erwarten?

Cleone.

In meinem Zimmer.

Beliza.

Nun die mächtgen Götter müssen
Dich schützen!

Cleone.

Leise gehe!

(Beliza geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Cleone allein.

Was war das
Für ein Geräusche? — meine Furcht, Geschöpfe!
Vergebens, weiches Mägdchen, willst du dein Geschlecht
Verleugnen! stets verräthst du deine feige Seele,
Daß du ein Mägdchen nur, ein thörichtes,
Ein unbesonnenes, ein zärtlichs Mägdchen bist.
Wonach gieng ich itzt? — einen göttlichen Helden
Zu retten. O mein Herz! wie klopfest du?
Und zitterst! aber Freud' ist es, nicht Furcht!
Denn der Gedanke giebt mir Muth: ich soll
Ihn retten meines Auges süssen Gegenstand.
Doch glückte mirs nicht? —— Tod, du bist in meiner
Gewalt und endest alle meine Pein.

(Sie besiehet einen Dolch.)

Hand, warum zitterst du? und scheuest dich, dieß Werkzeug
Des Todes anzufassen? — Glückts mir,
Wird Artaxerxes doch nicht für mich leben,
Und es wird doch zu deiner Götzenhülfe meine
Verzweiflung fliehen! — Ueberall umschließt

Tod meine schreckenvolle Aussicht! — Ist
Nun Lethe und Elysium, davon uns Priester
Und Dichter sagen, meine Seele, so eile
Des Lebens müde denn zum finstern Strome
Hinunter, und ein Zug vom heilenden Trank
Stellt deine Ruh' auf ewig wieder her.

(Sie geht ab.)

Sechster Auftritt.

Eine Nachtscene, der Tempel der Sonne. Memnon und Artaxerxes.

Artaxerxes.

Umsonst ist diese eitle Wut! ja ewig
Umsonst ist sie. Doch dringen sich zum Ausbruch
Die angeschwollnen Leidenschaften in mir
Sehr mächtig, und zerreißen meine schwangre Brust
Hervor zu brechen! — Schuft ihr dazu mich,
Grausame Götter? — groß, groß wie euch selbst,
Zu einem König', eurem heilgen Ebenbilde, —
Nur dazu, um herab gestürzt zu werden,
Und durch die Hände Niederträchtiger
Zu fallen, verstümmelt als die Gegenstände thörichter
Anbetung? warum ward ich nicht vielmehr
Ein niedrer Sclave, gleich dazu bestimmt
Vom ersten Augenblicke meines Daseyns,
Der ganzen Schöpfung Knecht zu seyn, daß frühe
Die Schultern sich zu der bestimmten Last verhärtet.

Memnon.

Die Bosheit unsers Schicksals wäre unvollkommen
Gewesen, hätt' es uns auf des Verdienstes Flügeln
Zum Glücke nicht erhoben, tiefen uns
Hinab zu stürzen in des Elends Abgrund
Hinunter, frühes Glück begleitete
Stets in den Kriegen meiner Jugend mich.
Und stürzt' ich mitten in die schreckenvolle Feldschlacht,
Denn zitterten geschreckt die schwächern Geister
Der asiatischen Monarchen, schnell
Zurück vor eines höhern Schicksals Macht.
Sie stürzten überwunden, und es mähte
Mein Schwerd im Feld' des Ruhmes sie hinweg,
Den niedrigsten Geschöpfen gleich. Denn kam
Der Tag des jauchzenden Triumphs und mein Geist
War hoch erhoben, hoch bis an die Sterne.
Doch nun! wer bin ich nun? — verfluchter Wechsel
Des Glückes! — nunmehr da ich meines Alters
In Ruhe pflegen wollte, und jene Freuden
Des ehmals mir erworbnen Ruhms genießen,
Nun bin ich elend, bin in eines Niederträcht'gen
Gewalt und das Gelächter meiner Feinde,
Der Feigen Spott.

Artaxerxes.

O Folter meiner Seele!
O banger marternder Gedanke! werd' ich
Nicht aufbewahrt zur sclav'schen Unterwerfung?
Den Nacken unter eines Knaben Joch
Zu beugen? eines Knaben, welchen die Natur

Schon meinem Scepter unterwarf, geboren
Mein Knecht zu seyn! — und der soll triumphiren?
Und über mich Tod oder Leben gebieten? ——
Soll, Hohngelächter im unbärtigem Gesicht,
Mir sagen, daß er sich bey meinem Unglück freue? —
Nein! mein' unwill'ge Seele breche aus,
Und reiß' auf einmal sich hervor aus ihrem
Entehrten Aufenthalt.

Memnon.

O königlicher
Gedanke! —— ja sie sollen vor dem Tod'
Uns nicht verschließen, sind auch die gemeinen Wege
Zu ihm vor uns verwehrt. Es soll mein alter
Kriegerischer Cörper, rauh uud hart, mit mancher
Ruhmvollen Narbe noch bezeichnet, hier
Nicht aufbewahret seyn zum Hohn des Pöbels,
Und mir soll nicht ein Niederträcht'ger sagen:
Dieß thatst du einst, doch nun bist du mein Sclave,
Mit meinem Fuß will ich dich stoßen, stehen
Auf deinem Nacken; in den Staub dein' Silberhaar
Zu treten. — Sollt' ich nicht in meiner Brust
Den Athem halten, und weit lieber mich
Ersticken, oder sollte nicht vielmehr mein
Gehirn an einer Mauer oder an einem Pfeiler
Hinunter rinnen?

Artaxerxes.

Wut muß von der Schande
Uns retten, oder irgend eine Gottheit;
Denn können wir zu fliehen denken, Vater!

Gieng zu den Sternen unser Flug auch, wenn ich meine
Geliebte hinter mir zurücke ließ?
Wo ist sie? meine Kön'ginn? — meine Braut?
Mein Entzücken! — ach mein' Amestris!

Memnon.

Rede
Von ihr nicht!

Artaxerxes.

Wie nicht reden?

Memnon.

Ja mein Sohn!
Denk, ist es möglich, nicht an sie.

Artaxerxes.

Ward sie
Mir nicht geraubt? ward sie mir nicht aus meinem
Hülflosen Arm gerissen? — Jeder Gott
Sah da herab, und sah das Unrecht! — hörte
Ihr lautes Rufen, das vergebens suchte
Ihr' unverdiente Grausamkeit zu rühren! —
Ward sie nicht, und noch leb' ich! selbst an unsrer
Verbindung Tage mir vom klopfenden Busen
Gerissen? da, als unsre Flammen sich entzückt
Vereinigten, und unsre Wünsch' in einem
Zusammen flossen? als sie seufzete,
Auf mich mit Staunen sah, erröthet' und seufzete.
Da jegliche Berührung, jegliches Gefühl
Zum Entzücken empor schwoll, und noch größre —
Ach! mehr denn Götterfreuden mich erwarteten;

Sie da verlassen? ah! —
Und itzt gebeutst du mir, nicht mehr an sie
Zu denken?

Memnon.

Ja, denn die Erinnrung nur
Von ihr bringt mich in eine Wut, die an
Verzweiflung gränzet! — so entsetzlich ist
Von dem nur der Gedanke, was vielleicht
Geschieht!

Artaxerxes.

Ja können wir wohl dem Gedanken
Gebieten, daß er fliehe? wird er nicht
Zurücke dennoch kehren, und in unsrer Brust sich
Befestigen, und die Erinnerung
Antreiben, bis sie uns durchbohre? Ha!
Ich seh die schwarze Scene wieder vor mir!
Und wie du sprachst, reißt sie mich zur Verzweiflung.
Ich seh mit Reizen, welche Kön'ge zu entzücken
Geschaffen waren, niederträchtig umgehn! —
Als eine niedre Sclavinn sie behandeln!
Hülflos steht sie umringt von grausamen Feinden!
Vor ihr voll Hohnes Artemisa, lachet ihrer Thränen,
Und saget ihr, sie soll umsonst die Götter
Und mich um Hülf' anrufen.

Memnon.

Wär' dieß alles!

Artaxerxes.

Ha! weiter treiben wolltest du mich noch?

Memnon.

Betrachtetest du Mirza den Verruchten,
Wie ich, der Hölle ganz geweiht, geweiht
Den Furien, und zu Verbrechen nur
Geboren und gesäugt und auferzogen;
Du fürchtetest wie ich die schwärzesten
Schandthaten, die nur seine Bosheit kann
Ausdenken wider die ihm so verhaßte Tugend;
Ist es in seiner Macht.

Artaxerxes.

Schandthaten! — welche?

Memnon.

Was nur zu stammlen selbst mein' alte Zunge
Erzittert! niedre Lust! Gewaltthat!

Artaxerxes.

Ha! Gewaltthat? —
Sind Götter noch, so kann dieß nicht geschehen!

Memnon.

Betrübte Scene für die Augen eines Vaters!
Ein einzges Kind! der Stolz von ihrem Geschlecht,
Die Wonne seiner Augen, seines Alters Trost,
Durch einen niederträcht'gen Sclaven ihm entrissen,

Geschlungen um die unbarmherz'ge Hand
Ihr Haar, in einem fernen dunkelen
Behältniß', einem Ort' für Schrecknisse
Gemacht, durch seine viehischen Wollüste
Gemisbraucht, bis er seine wilden Begierden
Gesättigt! — — Ehre reiß' zur Raserey mich hin
Und tauche diese alte Hand, die oft
Ihr schmeichelt', in ihr Blut! ja Ehre laß'
Zu meinen Füßen ihren Tod mich sehn,
Den größten Schmerz und Kummer eines Vaters
Mir zu ersparen.

Artaxerxes.

Eines Vaters? — Ha!
Was ist der gegen meinen? — ein Gemahl
Und ein Geliebter? — ist dieß möglich? konnte
So eine Reihe Flüche an einander
Sich ketten? — Götter so durchbort alsbald mich,
Auf! schleudert eure Donner auf mein Haupt,
Mich zu zerschmettern, daß ich meiner Ehre Fall,
Und meiner Liebe Schmerz nicht überlebe;
Ich würde sonst selbst eurer Gottheit fluchen
Und lästernd und verwünschend rasen durch die Welt,
Und euere gebeugeten Anbeter
Durch meine Flüche weg von eur'n Altären schrecken.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Cleone mit einer Laterne und einem Schlüssel.

Cleone.

Von hier schien mir die wiederhallende Stimme
Zu kommen — Ja dieß ist der unglückselge Prinz!
Könnt ihr ihn hören, Götter! und ihm eure Hülfe
Versagen?

Artaxerxes.

Ja, es schickt für meine Seele sich
Das Finstre dieser furchtbarn Nacht; denn Liebe
Und Schmerz, und das Gefühl von eignem innern Werth
Und Wut weckt wütende Verzweiflung
In der zerrißnen Brust, und meine Seel' ist Chaos.

Cleone.

Ist dieß, ha! dieß der Zustand Artaxerxes,
Des Erbens Persiens? selbst nicht ein Funke
Vom Licht' durchstrahlet die entsetzlichen Schatten
Des heilgen hochgewölbten Kerkers! Sclaven, Mördern
Und Bösewichtern, die das Creuz erwartet,
Begegnet man nicht so — Noch einmal will ich
Mich sehn. (Sie kehrt das Licht gegen sich und besieht sich.)

Memnon.

Ha! woher kommet dieser Lichtstrahl?

Artaxerxes.

Es nahet unser Tod; auf! laß uns ihn
Begrüßen, denn der endet alle unsre Pein.

Cleone.

Redet leiser! ich bin ein Freund! lang lebe
Prinz Artaxerxes.

Artaxerxes.

Unglückseliger!
Wer bist du, daß du nicht mit einem Fluch begrüßest?
Hervor vom Dunkel, welches dein Gesicht
Verhüllet! und hast du den Dolch, so zeig' ihn
Nur kühn. Der Tod ist unser Wunsch.

Cleone.

Nein, denke besser
Von meiner Hülfe, denn ich bring' euch Glück,
Freyheit und Leben, und bin eures günst'gen Schicksals
Gesandter — (für sich) Nun hinab zum zitternden
Herzen!
Hinab Blut! steige nicht in mein Gesicht
Empor mich zu verrathen!

Artaxerxes.

Heu, so wahr ich lebe,
Ein Jüngling! ein erröthender, ein blühender Jüngling!
Zum

* Zum Mörder warst du nicht geschaffen! Rede denn
Und sage mir, wer und von wem du bist?

Cleone.

O suche nicht ein nichts bedeutendes
Geheimniß zu erforschen, dessen Kenntniß,
Dir ohne Nutzen wär'! ich bin ein Jüngling,
Seit seinem Daseyn stets ein Raub des Unglücks,
Der sich noch nie des Lebens freuen konnte;
Doch ist mir's Freude einen Prinzen zu retten,
Wie Artaxerxes ist. Nun mehr verlange nicht,
Folgt mir nur durch die Schrecknisse, durch die ich
Euch führen werde, bis ihr Sicherheit könnt finden.

Artaxerxes.

Mich reizet dein Verbot noch mehr, zu fragen;
Ist denn die Wache, welche mit dem Schlusse
Des Tages allzeit dieses Tempels Thore
So hart besetzet, abgerufen, oder
Entflohen?

Cleone.

* Sehr schön ist die Erfindung von unserm Dichter, daß er vom Anfange bis zu Ende dieses Auftritts den jungen Artaxerxes durch die Schönheit dieses Jünglings mehr für ihn einnehmen läßt, als den alten Memnon. Denn wenn dieser schon glaubt, den offenbaren Betrug zu sehen, forschet jener immer noch nach, und kann sich nicht überreden, daß dieser schöne Jüngling zum Mörder geschaffen sey.

Cleone.

Keins von beyden! neue Haufen haben
Vielmehr sie noch verstärkt und jeden Ausgang
Besetzt; ein einz'ger ist zu eurer Flucht
Noch unbesetzt; durch den Pallast des Mirza.

Memnon.

Ha! Mirza? Fluch ist in dem Namen, und
Verderben
Und Meineyd und Verrätherey begleitet ihn,
Kann Leben, Sicherheit und Freyheit wohl
Von diesem kommen? oder auch von etwas,
Das ihm nur angeht? — nein der Argwohn ist gerecht.
Es ist selbst der verstellte Jüngling hier
Ein Werkzeug, uns, ists möglich, tiefer noch ins Elend
Zu stürzen; denn vielleicht beschützt uns
Ein günst'ger Zufall hier, uns selber unbekannt,
Von der noch größren Tücke seines Hasses,
Und nun bediente dieses Jünglings seine
Verruchte List sich, von dem heilgen Ort
Uns wegzulocken. Doch wir wollen lieber
Hier in der Götter Wohnung Fesseln tragen, denn
Bey ihm.

Cleone. (Für sich.)

Verderbenvoller Argwohn! was
Soll ich nun sagen, sie davon zu befreyen?
Und doch mich Unglückselige nicht zu verrathen?

Arta-

Artaxerxes.

Sprich Jüngling, bist du von des Mirza Hause?
Und dieses mußt du seyn, willst du uns weiter
Auf diesem Wege leiten, und kannst du ein Freund
Vom Artaxerxes seyn? — den der Verräther!
* Der Hölle Diener mit den ungerechtsten
Beleidigungen überhäuft.

Cleone.

Bin ich gleich
Von seinem Hause, nahm ich niemals doch
An seinem Hasse Theil. (Für sich.) Soll ich denn
meine Schande
Gestehen? Himmel!

Memnon.

Merkst du? der Bestürzte
Verräther stammlet. Halb nur unterrichtet
Ist er in dem zweyzüngigen Betruge
Und List fehlt ihm, die Schlinge zu verbergen.

Sein

* Sowohl hier als an zwo andern Stellen dieses Trauerspiels hatte sich unser Dichter des Wortes Devil bedient, welches ich in der Uebersetzung aber, so viel als möglich, vermieden habe, weil es ganz wider die Begriffe ist, die wir vom Gottesdienste der ehemaligen Magier, (die noch itzt unter dem Namen geboren, in einigen Provinzen Persiens anzutreffen sind) haben, daß sie sich eine Idee von einem bösen Geiste dieser Art sollten machen können.

Sein tief verstellte Herr kanns besser. Doch
Denkt er so schlecht von unsrer Klugheit, daß
Er uns durch einen Neuling in Betrügerey
Will täuschen? — Giebt uns unser Schicksal auf,
Und weiht es uns dem Untergang, so sag ihm,
Wir wären fest entschlossen hier ihn zu erwarten.

Cleone.

Nein, höre mich noch Prinz! argwohnest du,
Ich sey gesandt von Mirza euch zu täuschen,
So wiß', um eines bessern dich zu überreden,
Ich diene (für sich,) (Götter wozu werd' ich noch
Gebracht,) nur seiner Tochter, deren Brust
Gerührt durch euer Unglück noch zum Mitleid
Ein Gott erwecket hat; und diese ists, die mich
Gesendet hat die Freyheit euch zu schenken. —
O glaubet meinen Worten. (Sie weint.)

Artaxerxes.

Sieh', sie weint!

Memnon.

Längst standen diese Thränen schon bereit
Auf ihren Willen, und nun fließen sie
Die Lüge zu bedecken.

Artaxerxes.

Seine Tochter,
Sagtst du! — Ich habe wohl das Mägdchen einst
Gesehn! — der dienest du? — die konnte

Zu mir dich senden? unwahrscheinlich ist
Dieß Räthsel mir!

Memnon.

Vielleicht soll sie, indem
Auch das vergiftete Blut ihres Vaters fleußt,
Theil nehmen an der Wollust seiner Rache;
Ihr weiblich's Aug' und ihre Hand zum Morde
Und zum Verderben zu verhärten. Aber du,
Ihr Werkzeug, geh und sag' ihr, das Geschick
Vom Prinzen sey kein Spiel für Mägdchen.

Cleone. (Für sich.)

Neidisch
Zerstöret eine Gottheit meine frommen
Entwürf' und nichts ist nun mir übrig, als
Der Tod! — möcht ich nur dadurch ihn noch kaum
Zu glauben überreden, seinem Schicksal,
Das morgen ihn erwartet, zu entgehen.
(Laut) Herr, ich beklage, daß dein fester Argwohn
Dein theures Leben mich zu retten hindert;
Das mehr nicht dein' Amestris wünschen kann,
Als ich. Der künft'ge Tag, (so laß nunmehr
Mich siegen,) soll, wie die grausame Königinn
Beschlossen hat, dein letzter seyn. O fliehe!
Flieh', ich beschwöre dich! errette
Dich selbst! Mich müssen die furchtbaren Götter,
Die hier verehret werden, strafen, daß
Des Tages Strahl auf ewig mir verlösche,
Und machen, daß ich das unglücklichste
Geschöpfe sey, das je das Daseyn sah,

Und nach dem Tode sey die schrecklichste
Verdammniß noch mein Lohn, ist etwas anders,
Als eure Sicherheit mein' Absicht!

Artaxerxes.

Nein,
Ich hab' endeckt die Bosheit deiner Gebietrinn. Seit
Ich ihre Zärtlichkeit verworfen, als
Ihr stolzer Vater meiner Braut sie vorzog,
Doch eine würdigere Wahl mein Herz
Verschenkte, schwur sie, an mir wegen ihrer
Verschmähten Reize sich zu rächen.

Cleone.

Sehr
Unbillig, Herr, ist die Beschuldigung;
Denn sie gesteht den Vorzug der Amestris zu,
Und wagt gar nicht die Hoffnung, sie verdiene dich.
Nein! glaube dieß nicht, und entehre nicht
So ihren unbefleckten Ruf; denn insgeheim
Bewunderte sie deine Größe stets
Und zürnete, dich segnend, nicht einmal
Auf ihr unglückliches Geschick. Nur dieß
Unbillige Mistrauen schmerzet sie,
Das du in die dienstfert'ge Liebe setzest,
Die dich noch retten wollte. Denn ohn' eines
Erzürnten Vaters Wut zu achten, sandt' sie mich,
Da das bemerkend' Auge Mitternachts Schlaf
Verschloß, vermittelst dieses Schlüssels euch
In Sicherheit durch ihres Vaters Pallast zu führen —

Und

Und fänd sich jemand, der an eurer Flucht
Euch hindern wollte, so ihn zu begrüßen —
(Sie ersticht sich.)

Artaxerxes. (Der sie ergreift, indem sie fällt.)
Was hast du Unbesonnener gemacht?

Cleone.

Den letzten — den nun einzigen Beweis,
Der mir noch übrig war, daß mir
Dein Leben theurer, als das meine sey. —

Memnon.

Mein kaltes Blut starrt vom Entsetzen!

Cleone.

Noch
Bey meinem letzten Hauch beschwör' ich dich;
Ergreif' die Mittel deiner Rettung, dieser Schlüssel
Wird unter dem Tumulte dieser Nacht
Dir einen Weg eröffnen durch des Mirza
Pallast — — Es schütze jeder gütge Gott,
Prinz, deine Flucht, und sind dann deine Hoffnungen
Auf Ruhm und Liebe nun mit Glück gekrönt,
Wirst du dann noch vielleicht mit eingem Mitleid'
An die unglückliche Cleone denken?

Artaxerxes.

In meine Seele drängen tausend schwarze
Gedanken sich hervor — Ha! ist es möglich? —
Du wärst Cleone? — die Unglückliche? —

Cleone.

Erspare mir die Schaam, und rufe nicht
Das Blut, das itzt zu meiner Ruhe fließt,
Meine sterbenden Wangen noch zu röthen! —
Kannst du vergessen, wer mein Vater war,
Und nur bedenken, wie ich wünschte deine Freund-
schaft —
Ja daß ich kühner werde — deine Liebe
Zu verdienen?

Artaxerxes.

Was soll ich sagen, meines
Gerührten Herzens Dankbarkeit dir zu bezeugen?
Doch warum mußtest du den traurigen
Beweis uns geben? — Warum hast du doch mit deinem
Unschuld'gen Blute mich beflecket? Ich schwöre
Dir süße Heil'ge, selbst die Bosheit deines Vaters
Konnt' ich verzeihn um deinetwillen, ob
Er mir auch Kron und Leben rauben will.
Ja selbst für einer Nation Verbrechen
Vermöchte deine Güte gnung zu thun.
Sieh' auf! und lebe! stets sollst du mir theurer,
Als meine Seele seyn.

Cleone.

O süße Worte!
Die sanft zum ewgen Schlummer meine Seele
Einschläfern! süßer ists, ich schwör' es dir,
Ja süßer ist mirs so beglückt zu sterben,
Denn ich gelebet hätt' als eines Königs Braut! —
Dein

Dein warte jede Seligkeit! — Im Kriege
Und Frieden seyst du stets der Größte! — der Günstling
Der Götter, und der Menschen Wonn'! — Ich sterbe! —
O laß auf deinem Arm mich ruhn. — (Sie stirbt.)

Artaxerxes.

Das Licht empor mein Vater! — ha! sie stirbt! — es fasset
Des Todes eh'rne Hand schon ihre Reize!
Sieh! — wie die Lilie, vom Nord ergriffen,
Sinkt sie! —

Memnon.

Mein hartes altes Kriegerherz selbst
Schmelzt bey dem Anblick! — und in meinem Busen
Erhebt sich ein gefühltes Mitleid! — Unglücksel'ge!
Zu gut für dieß verworfene Geschlecht,
Das dir das Daseyn gab! — Ja dieses große Opfer
Wird wiederum die Götter, welche lange
Gezürnt, versöhnen — laß es uns versuchen, ob sie
Es sind, itzt da sie noch zu lächeln scheinen?

Artaxerxes.

Ein Strahl von Hoffnung dringt durch meine Seele;
Dem ersten jungen Lichte gleich, das über
Dem Chaos glänzt'. — Erreichen wir die freye Straße,
Alsdenn ist unser Schicksal wiederum
In unsrer Hand — doch o! erwartet Glück

Und Heil mein Leben auch, so soll doch stets,
O reizendes unglücklichs Mägdchen, dein
Gedächtniß nur mein Trauren und mein Stolz seyn,
Und jedes Jahr will ich an einem dir
Geweihten Tage Myrthen und Cypressen
Dir streun, und um dein hartes Schicksal soll mit mir
Selbst mein' Amestris weinen, und mit frischen Rosen
Dein' Urne krönen, bis entzückt dein Schatten
Selbst in Elysäum bekennet, daß ich treulich
Dir die gelobten Thränen hab' bezahlt.

(Sie gehen ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mirz'as Pallast.

Mirza, Magas, Gefolge mit Lichtern.

Mirza.

Du schilderst immer die Gefahr zu groß.

Magas.

Nein sagst du,
Itzt dieß, so müssen wir am Rand' des Abgrunds stehn,
Siehst du Gefahr; denn hältst du dieß entsetzliche
Geräusch von Aufruhr und Verwirrung für nichts? —
Selbst Häupter, weiß vom Alter, und von langer
Erfahrung, die des Glücks verschiedne Fälle,
Die nur mit sich ein rollendes Jahrhundert
Kann führen, sich erinnern, finden nicht
Ein Beyspiel einer Nacht, entsetzlich
Wie diese. Ihrem bösem Dämon gleich
Schwebt über unsrer Stadt die höllische Zwietracht,
Im Angesicht Verderben, stößet jeglichem
Vom Pöbel in den Busen eine ihrer Schlangen;
Und schon raſ't der gemeine Haufe von

Verschiednen Gegenden herbey, gerüstet
Mit Waffen, die in Eil die Wut ihm lieh'.
Und ein verwirrtes gliederloses Heer
Zieht furchtbar daher, und die verschiednen Stimmen
Vereinen sich im mannichfalt'gen Ton
Und rufen Waffen! Waffen! — es ist keine
Religion mehr! — unsre Götter werden
Verachtet! — rächen wir dieß nicht, so trifft Krieg, Pest
Und Hunger uns, und allgemeine Zerstörung
Verschlinget alles!

Mirza.

Ein gedankenloser Haufe
Von feigen Sclaven ist zum Aufruhr leicht erregt;
Doch auch durch wenige scheinbare Worte wieder
Beruhigt. Freud und Zorn ist bey ihnen beydes
Tumult und Lärm; und allzeit, unterbrechen
Festtag' ihr Arbeit, so versammlen sie sich,
Und jauchzen ungestüm; allein, verdienen sie
Darum wohl unsre Furcht?

Magas.

Ja allerdings!
Betrachten wir nur jeden Umstand der Gefahren,
Die sich vereinen. — Mit den übrigen,
Die aus dem Tempel flohen, hat Tigranes
Sich unter diese Haufen mit gemischt
Und stellet ihnen die Gewaltthat vor, die
Die Götter, und ihr Prinz, und Memnon haben
Erdulden müssen.

Mirza.

Dieß auch dürfen wir
Doch noch darum nicht fürchten, sicher durch
Die Stärke unsrer Freunde; deren Anzahl
Dreymal die ihrig' übertrifft. Denn dieser
Unsinn'ge Haufe, welcher um uns her tobt
Und rast't aus Mangel eines Gegenstandes,
Auf den er seine Thorheit wendete,
Kehrt sie auf Schwärmerey in der Religion.
Drum gehe, und die ganze Priesterschaft mit dir,
Und tragt in einem feyerlichen Aufzug
Umher das heilge Feuer, und all' unsre goldnen
Götter. Lasse dann ihre Freunde selbsten
Urtheilen, ob itzt ihre Blicke zorniger,
Als sonsten sind? denn dieß ist eine ganz
Vortrefflich' Unterhaltung für den Pöbel.
Er wird da stehen, staunen und der bunten Scene
Nachgaffen, und gleich jeglichen Gedanken
Der Meuterey vergessen — Euch zu schützen,
Soll eine Wache in Bereitschaft stehn.

Magas.

Warum kömmst du nicht selber mit uns? — stets
Stand deine Weisheit in dem größten Ansehn.
Nicht wenig würd' auch deine Ueberredung
Ausrichten. Und ich dächte doch, es verdiene
Wohl diese Sache deine Gegenwart.

Mirza.

O meine Hülfe wird nicht nöthig seyn!
Und überdieß, mein Freund, sind diese Nacht

Schon meine Stunden wichtigern Geschäfften
Geweiht, denn das Geschick von Millionen
So pöbelhaften Seelen, als die sind.
Nur ist noch itzo das Geheimniß unreif
Und unwerth deiner Kenntniß, morgen aber ist
Mein ganzes Herz dein. (Für sich.) Meine Schwachheit darf ich
Ihm nicht entdecken, denn es würde dieses
Mich seinem Spott' aussetzen, und auch dieß
Ist Weisheit, gegen Thoren seine Thorheit
Verbergen.

Magas. (Für sich.)

Er meint der Gefangnen Tod.
Allein er ziehe nur den ganzen Haß
Des Volks an sich, reiß' an sich jeden Fluch,
Unwissend in dem Unrecht' will ich sicher seyn.
(Zu Mirza.) Wenn deine Weisheit es für gut wird finden,
Mit mir die Heimlichkeit zu theilen, und dich
Mir, deinem Freunde zu vertraun, werd' ich mich freun
Sie zu erfahren, gegenwärtig fordern
Mein' eigene Geschäffte meine ganze
Aufmerksamkeit, und rufen eilend mich
Von hier.

Mirza.

Euch mögen alle Götter beystehn!
(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer in Mirz'as Pallaste.

Amestris. (alleine.)

So hört ihr mich denn nicht, stets güt'ge Götter?
(Denn ihr erfreut euch über unser Unglück nicht,
Und thut dieß nur, um unsre schwache Tugend
Zu prüfen,) ist denn meines Elends Maas
Noch nicht erfüllt? Kann es vermehret werden?
Königlicher Gemahl und Vater! ihr mir
So theure Namen! ihr mein ganzes Glück!
Was haben sie mit euch gethan, des Schicksals Diener? —
Seyd ihr nicht mehr? — ach nur allzu gewiß! —
Kein süßer Zweifel ist sogar mir übrig!
O Memnon! o mein Prinz! mein Vater! mein Gemahl! —

Dritter Auftritt.

Amestris, Mirza.

Mirza.

So sehr Juno, diese Thränen ausgenommen,
Als auf des Ida Spitze sie den Gott der Götter
Bezauberte, ein Fremdling längst bey ihr
Im Wonnebette; ließ ihm die Geschäffte
Der Welt vergessen, und hinweg die Fürsicht legen,
Um ihren Reizen seine ganze Gottheit

Zu weihn. Und dieß verdienet auch dabey
Sich aufzuhalten; wär' ich Zevs gewesen,
So hätt auch in der Götter Wonne süßem Taumel
Ich mich gefreut. — O stille diese Thränen!

Amestris.

* Gieb mir sie wieder! — oder giebt das Grab
Und deine Hand sie ewig mir nicht wieder,
Vereine doch mein Schicksal mit dem ihren!
Verschleuß zusammen uns in eine stille Gruft!
Da will ich weinend sitzen, bis auch mich
Des Todes güt'ge Hand mitleidig hin
An meines theuren Gatten Seite legen,
Und meine Traurigkeit zur ewgen Ruhe
Einschläfern wird.

Mirza.

— O stille diese Thränen!
Um deiner Reize willen! denn der Kummer
Ist für die Schönheit Gift. Laß keine Furcht
In deinem Busen wohnen; ich bekriege

Nicht

* Dieß ist ein außerordentlich feiner Zug, daß hier Amestris ganz undeterminirt sagt, gieb mir sie wieder; und zeiget uns recht, wie Artaxerxes ihr einziger Gedanke war. So wie ohngefähr der größte Dichter unsrer Bühne in seinem Meisterstücke Romeo und Julie die letztere, da sie wieder aus ihrem Schlafe im Begräbnisse erwachet, ehe sie sich wieder auf etwas besinnet, ausrufen läßset: Romeo.

Nicht Schönen, vielmehr wünsch' ich diesen schwarzen
Gedanken dir aus dem Gedächtniß auszurotten.
Laß Freude, deiner Seele Zwillings Schwester
Wiederkehren, und in dem Auge lächelnd
Den Gott der Liebe sitzen wie zuvor.
Denn nichts wünscht' ich so sehr, als dich vergnügt
zu sehn!
Ich wollte dir so reichlich den Verlust,
Um den du weinst, vergelten, daß du, denn
Wenn du dein Erstes überdächtest, selbst
Gestehen würdest, vortheilhaft für dich
Sey deines Glückes Wechsel.

Amestris.

Lasterhafter Tröster!
Sprichst du von Freuden da, wo die Natur
Tod und Entsetzen nur gebeut? — Ist wohl
Ein Gott, der wiederum des Todes Banden
Zerbrechen kann, und mir sie wiedergeben
Die theuren Seelen, welche ich verlor?
Was nennest du Vergeltung? — Ist Vergeltung
Für Blut? — für eines Gatten, eines Vaters Blut?
So tröstet der raubgier'ge Mitternachtswolf,
Wenn er den Schäfer schon erwürgt, und triefend
Vom Blute wütet, mitten unter der blökenden
Hülflosen Heerde.

Mirza.

Weg mit diesen Vorurtheilen
Des weiblichen Geschlechts, den thörichten Thränen,
Dem freudenlosen Seufzen und dem Schluchzen!
Blick

Blick' auf! sey heiter! und entzücke mich
Mit deinen Reizen! jeden Wunsch, ja jeden
Ausschweifenden Gedanken selbst von dir
Will ich begünstigen, und selbst der Götter
Erdichtetes Gepränge soll die Pracht
Verdunkeln, welche dich umgeben wird.
Der Stolz und Ruhm des ganzen Morgenlandes.
Auch soll an Macht dir keine deines stolzen
Geschlechtes gleichen, Liebenswürdige!
O Macht. — Ja denke Macht und Oberstelle! *

Amestris.

Ach ein Gedanke! — ja nur ein Gedank' ist mir
Zu denken — mein ermordeter Gemahl!
Sein dunkles offnes Grab, das unverschlossen
Und ungeduldig mich erwartet.

Mirza.

Nein,
Höre gütiges Mägdchen! höre mir zu,
Da ich dir eine zärtliche Geschichte
Erzählen will, die (dem Eisvogel gleich, der über
Den Wellen brütet) deinen stürm'schen Kummer
Beruhige.

Amestris.

* Wie schwarz wird nicht noch der Charakter des Mirza durch diese Stelle, da er der Amestris alle diese Versprechungen thut, da er doch zuvor seine wahre niederträchtige Absicht schon verrathen hat.

Amestris.

Geh! — und wohnt ein Gedanke
Des Mitleids noch in deiner Felsenbrust,
So laß mich itzt mir selbst und suche nicht
Durch deine Gegenwart (vor ihr entsetzet
Sich meine Seel') und durch abscheul'ge Tröstungen
Mein Elend zu vermehren, welches schon
Auch ohne deine Hülf' empor schwillt und schon über
Sein Ufer brauset.

Mirza.

Wie? wenn ich von Liebe spräche?

Amestris.

Von Lieb? — o Ungeheuer!

Mirza.

* Ist Lieb' Ungeheuer,
So sind es alle diese künstlichen Werke,
So ist es diese ausgezierte Welt,
Und dieser große Baldachin, der Himmel,
Der mit unzähl'gen schimmernden Demanten
Vom Licht' besetzet glänzt, so bin ichs, so
Bist du es; da die Liebe alles wirket.
Sie, die zum Freundschaftsbund die kriegenden
Atomen aussöhnt' und zu ihnen sprach,
Seyd eine Welt. Verziehe denn nicht deinem

Lie-

* Diese Stelle ist wieder etwas zu gesucht.

Liebenswürdigen Mund den großen Schöpfer,
Der dir das Daseyn gab, zu lästern. Du bist sein,
Und ganz besonders seinem Dienst' erschaffen.
Deine glänzenden Augen, deine sanften
Purpurlippen, und der gewölbte volle
Schwanenbusen, kurz, jeder Theil von dir ward
Geschaffen Freud' und des Entzückens Taumel
Zu schenken. — Ja laß' deine süßen Reize
Mich schmecken, und nimm alle meine Schätze,
Mein' Ehre, meine Macht! nimm alles! alles
Zum Lohne dafür.

Amestris.

Verabscheuungswürdiger
Elender! so! so willst du meinen Kummer
Besänft'gen, itzt da mit verdoppelten Quaalen deine
Unmenschliche blutgier'ge Grausamkeit
Mein armes Herz bestürmet, forderst du, noch triefend
Vom Würgen, lasterhafte Liebe! — Verfluchter Feind!
Abscheu und Schmerz wird mich in eine Furie
Verwandeln, und mein wiederhallendes
Geschreye wird dich stets verfolgen, und immer Rache!
Ins lasterhafte Ohr dir rufen, Rache!
Für Mord! für eines Prinzen Mord! und für
Den unglückselgen Greis für meinen Vater!
Denk' nicht Verräther! du des menschlichen
Geschlechtes Pein und Geisel, denke nicht,
Daß Friede für dich ist, so lang' ich noch umher
Im wilden Schmerze tobe! Rache wartet
Dein, Rache groß! groß wie mein Elend ist! —
Ach theurer, theurer Artaxerxes! —

Mirza.

Mirza.

Ich bin nicht glücklich in der schmeichelnden
Geschicklichkeit, mit Worten Mägdchen zu fangen.
Doch dieß ist auch nicht nöthig, denn Gewalt
Ist ein gewißres Mittel, und wenn ich
Auf meine Beute dem hochsteigenden Falken gleich
Herab mich stürze, denn ist sie in meiner Macht.
Hartnäck'ge Närrinn, wagest du dich meinen Wünschen
Zu widersetzen? weißt du nicht, dein Leben
Sey in der Hand, die mich so mächtig schon
Gerochen hat an meinen andern Feinden?
Und ob auch aus Gefühl für deine Schönheit
Genade dir die Hand zur Rettung bot,
So kann doch Rache, (reizest du sie,) dies' auf ewig
Verdrängen; dieß bedenke wohl!

Amestris.

Ach dieß,
Dieß ist die einzge Gnad', um die ich flehe! sätt'ge
In meinem Blute deine dürstende Bosheit!
Beschleun'ge meine Ruh, mein weiblichs Herz
Soll in mir meinen ganzen kleinen Schatz
Vom Muth versammlen, mich zu diesem Streiche
Zu rüsten — Zwar der Tod! — er ist erschrecklich! —
Bleich und entsetzlich ist er! — aber freudig
Will ich ihm doch entgegen gehn, denn ach!
Schon ist die beste Hälfte meines Lebens
Dahin, und unvollkommen ist es nun,
Da mir mein zweytes Ich fehlt. Ach umsonst
Geh' ich und suche deine Hand hier, mich zu leiten,
Geliebter!

Mirza.

Mirza.

O noch weißt du deine wahre
Bestimmung nicht; gewisse wichtige
Umstände fordern, daß du lebst, hier in Fesseln.
Ich will dich unterrichten, komm! und dir
Die Wege deines Schicksals lehren. (Er ergreift sie.)

Amestris.

Laß mich!
Verruchter!

Mirza.

Widersetz' dich nicht, und zürn' und wende
Den Blick! — O thörichtes Geschlechte! das dem Manne
Die Bürd' aufleget es zu eigner Wollust
Zu zwingen.

Amestris.

Verabscheuungswürdiges
Entsetzlichs Ungeheuer? laß mich gehn! —
Soll er umsonst euch trotzen, starke Götter!
Und sollen ihn nicht eure Blitze zerschmettern!

Mirza.

Nein, denn auch deine Götter haben ihre Freuden,
Vielleicht reizt eben itzo den unzücht'gen Zevs
Ein' ird'sche Schön', in derem weichen Arme
Er Wollust trunken ruhet, und nicht Lust hat,
Auf dieß dein thörichtes Geschrey zu merken.

Amestris.

Höre
Mich güt'ger Himmel! Götter rettet mich!
O rettet, rettet mich!

Mirza. (Indem er sie zu halten sucht.)

Komm, komm, du sträubest dich
Umsonst.

Amestris.

Ist keine Hoffnung mehr auf Hülfe
Bey Göttern und bey Menschen? — nun so will ich denn
Zu Dir mich wenden, vor Dir niederfallen
Und weinend von Dir Mitleid flehen.

Mirza.

Rede! denn
Bezaubrung wohnt auf deiner Zung' und in mir
Hüpfen alle die flücht'gen Lebensgeister
Nach diesem himmlischen Getön'.

Amestris.

Was soll ich sagen,
Zum Mitleid ihn zu rühren? — So erniedrigt
Zur Erde hingestreckt beschwör ich dich:
O schone meiner Ehr'! und thue nicht
Gewaltthat, welche nichts dich hilft, und schrecklicher
Mir ist, als jede Marter, jede Folter, ja der Tod
selbst! —

Erwürge mich, die Letzte meines unglückselgen
Geschlechts, und laß' mit mir des alten Memnons
Namen
Verlöschen, oder ist dir Sterben nicht
Genung, laß mich im Elend leben, reiß'
Von meinen Schultern dieß Gewand und kleide mich
Als Sclavinn, sende mich hinweg aufs Land
Zur Arbeit, daß ich unter grausamen Aufsehern
Mit seufze, daß man hart sey gegen mich,
Bis daß mich Kält', Unreinlichkeit und Armuth
Verderben, daß ich meines Elends ungestalten
Gefährten gleich sey! — nur laß diese Gunst mich
Erflehen, daß ich mich ins Grab als ein
Schuldloses Mägdchen lege.

Mirza.

Eben diese Zunge,
Die klagt, vereitelt alles Flehen. Jede
Bewegung, jeder klagende Accent
Befeuert mich aufs neu', entflammet jede
Begierde! — du bist — ja du mußt, du mußt
Die Meine seyn! — dich rettet Himmel nicht
Und Erde — ja nicht die verschworne Macht
Der Höll'! — Ich brenn' in deinen Armen mein Alter
Zu vergessen, zu ruhn im sanften Glanze
Deiner wärmenden Sonne, bis daß Jugend
Aufs neu' in mir hervorbricht.

Amestris. (Indem sie sich von ihm losreißt.)

Keusche Diana,
Und du des ehelichen Bettes Schützerinn,

O könig-

O königliche Juno! rette deine
Verlobete.

Mirza.

Mein schwaches Alter, meine
Kraftlosen Glieder wanken, ganz zu ihrem Dienst
Untüchtig. Ueberlasse dich! — ich fleh dich!
Komm, überlasse dich! sey Königinn,
(Er ergreift sie wieder.)
Ja was du nur verlangest, sey, denn ich kann
Nicht diesen wilden wütenden Anfällen —
Kann die verzehrende Wut nicht ertragen,
Die mir in Adern flammt.

Amestris.

Nein ewig, ewig nicht!
Gefahr wie diese wird zu einem Kämpfer
Mich stärken, bis zum letzten Hauche, bis
Zum Tode will ich widerstehn.

Mirza.

Wie feiger Mirza,
Du weichest einer Schönen? — auf! verdiene
Die Wollust, die du schmecken sollst.

Amestris.

Nichtswürdiger
Verräther! — alle Feind'! ergreifet ihn!
(Indem Mirza die Amestris mit Gewalt
zu halten sucht, zieht sie seinen Dolch
und ersticht ihn.)

Mirza. (Indem er fällt.)

Verzweiflung! — o mein Herz! — verfluchter Stahl,
Der mich erwürgt! —

Amestris.

Ja fall'! auf ewig falle
Und hebe nie dich wiederum empor,
Die unglückſel'ge Welt zu quälen!

Mirza.

Hier
Strömt mein erhitztes Blut, ach und zu spät
Gebeut die kältere Vernunft mir, meiner Thorheit
Zu fluchen. — Ach Einfältiger! — ſo leicht
Biſt du gefangen? — wo iſt deine Liſt
Nunmehro? — Umgeſtürzt! zerſtöret! alles, alles
Vernichtet durch ein Mägdchen! — o der Schande
Der Weisheit! da ſchon Rache mir gewiß
Und Tod in meiner Hand war! alles dieß
Verlaß' ich, und vergeſſe meinen großen Zweck
Und meiner Jahr', und jage Wolluſt nach,
Die ich nicht ſchmecken konnte! — Mein Gedächtniß
Muß ſelbſt noch Kindern zum Gelächter dienen!

Amestris, (indem ſie den Dolch wegwirft.)

Mein prahleriſcher Muth ſinkt bey dem Anblick
Des Blutes, ob es gleich verdienet floß.
Ich ſtarre vom Entſetzen!

Mirza, (der versuchet aufzustehen, und wieder hinfällt.)

Nein umsonst!
Mein Leben strömet mächtig von mir hin,
Hin ohne Hülf' — ach ohne Rache hin —
(Ein Geräusch hinter der Scene.)
Doch was für ein Geräusch erhebt sich? — Hülfe!

— Amestris.

Was,
O Himmel! wird nun aus mir werden?

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Orchanes.

(Geschwind.)

Orchanes.

Herr,
Wo bist du? — blutend hier am Boden? Welcher
Verderbenvolle Zufall! — Ja das Schicksal
Hat es, die Schrecken dieser Nacht vollkommen
Zu machen, nun beschlossen; daß der kommenden
Entsetzen keines gleich ihr werd'.

Mirza.

O mein
Orchanes! schimpflich, schimpflich bin ich gefallen!
Und dieses Ende meines Lebens wird

Den Ruf der Weisheit — ach den ganzen Ruhm,
Den ich seit meinem Daseyn mir erwarb,
Wird es beflecken! — doch vernahm ich recht,
So sprachst du vom Entsetzen! sage sie
Nur kühn, uud sieh', ob etwas möglich ist,
Noch die Verwirrung zu vermehren.

Orchanes.

Rüste —
Versammel' in dir alle deine Weisheit,
Und jede Stärke deiner Seel' und höre —.

Mirza.

Nichts mehr! ich kann nicht deine Vorbereitungen
Abwarten, ungerüstet fasse mich
Mein Unglück!

Orchanes.

So vernimm denn: deine Tochter
Ist todt!

Mirza.

Wie? meine Tochter? — deine Worte haben
An einer unbewehrten Seite meine
Seel' angefallen und sie schnell durchbohret.
Sprich: wie? — wo — sage mir —

Orchanes.

Als ich die Thore:
Des Tempels mit der untergebnen Wache

Bewah-

Bewahrete, hört ich den alten Memnon
Und des gefangnen Prinzen Wut laut brüllen,
Durchs hohe wiederhallende Gewölbe, wie
Der tobend' Ocean im Sturme brüllt,
Bis auf einmal, eh' noch die Nacht vier Stunden
Zurückgeleget, sich der Lärm in Stille
Verloren hatte. Voll Verwunderung
Und Neugier über dieser Ruhe Grund
Gieng ich hinein und fand (o trauriger Anblick!)
In Jünglings Kleidern deine liebenswürd'ge Tochter
Noch warm, und gleich gestorben. In der Brust
War eine Wunde. Doch warum sie hier war,
Und wie, dieß weis ich nicht. Allein das Unglück
Vollkommen noch zu machen, waren beyde
Gefang' entflohn.

Mirza.

Entflohn? — Nein, dieß ist
Ohnmöglich! — Ha! durch welchen Ausgang? —
wie?
Wohin? — sie konnten nicht entfliehn!

Amestris. (Für sich.)

O Zufall
Voll wunderbarer Freude! sie sind also
Nicht todt? —

Orchanes.

Sie konnten nicht der Wach' entfliehen,
Und also war kein Ausgang ihnen übrig,
Als deiner; und auch dieser war verschlossen.

Doch ich besetzte jeden Zufall, der zu deinem Pallaste führt, sogleich und noch sind sie von da Zum Glücke nicht entflohen.

Amestris. (Für sich.)

Schützt sie, Götter!

Mirza.

Orchanes, finde sie noch, eh' ich sterbe,
Sonst bin ich mehr, denn zweymal unglückselig;
Denn dieß ist mir mehr, als mein eigner Fall,
Mehr als der Tochter Tod — dieß ist Tod meiner Rache!
Boshaftes Glück, das gleich den Augenblick
Ergreift, da meine Weisheit schlummerte,
Und mich auf einmal stürzt? — Unsinn'ger Thor! —
Thor durch die Lieb' und ein verderbenvolles Weib —
Ich werde schwach — mein Geist verläßt mich — Rache!
Kann nicht ein stärkender Pokal von dir
Mein flieh'ndes Leben noch zurücke halten? —
Ja, geh Orchanes, schleppe diese Verräthrinn
Zu mir.

Amestris.

Bist du ein Mann, so sag' ich dir:
Verschone mich! verachte sein Gebot! verachte
Sein Sclave noch zu seyn! der Diener eines
Verruchten zur Gewaltthat! — Rette mich
Vom Tode! sey mitleidig gegen meine Jugend!
O schone meiner Jugend!

(Orchanes reißt sie nieder zum Mirza.)

Mirza.

Mirza.

Höre nicht
Auf sie! schlepp' sie herbey — reiß' sie herab!
Soll Memnon auf dich stolz seyn, da ich kinderlos
Muß sterben? — Nein Cleonens Schatten seyst du
Ein Opfer! — O hätt' ich mit diesen Augen,
Mit den ich nun dich seh, dich sehen können, weise
Und sicher wär' ich dann gewesen! — Aber dieß
Gesicht soll keinen in der Welt zum Thoren
Mehr machen! — Nein hinab, hinab zur Hölle
Mit den verderbenvollen Reizen! — da
Versuch', ob du auch noch im Tod entzücken kannst?
Stirb Zauberinn! — Verblendrinn stirb. —
(Er stößt ihr den Dolch in die Brust.)

Amestris.

O Himmel!
Genad'! —

Mirza.

Dir dank ich Hand für diesen letzten Dienst!
Nun fleuch alsbald zur Königinn, Orchanes,
Und sag' ihr, für sie zaudre noch in mir
Mein letzter Hauch — ich hätte noch zu ihrem Vortheil
Etwas sehr wichtiges — ich athme kurz —
Und kaum verzieht das Leben noch — es kämpft
Zu fliehen, und umsonst bin ich bemüht
Es noch zurück zu halten. — Ha! was sind
Die flücht'gen Schatten, die vor meinen Augen hüpfen? —
Tod ists — ich fühl' ihn ganz — die schreckliche

Veränderung, davor sich die Natur
Entsetzt — Tod! Tod! was bist du? — hier sind
Weitläuftig' Untersuchungen von Priestern
Und von Gelehrten, die Jahrhunderte
Schon forscheten — und noch sind sie im Zweifel! —
Verdreht wird mir mein Haupt und ich kann keinen
Gedanken, welcher mich ergötzete,
Davon mir bilden — Sterben, du allein
Mußt das Geheimniß mir entschließen. —
(Er stirbt.)

Amestris.

Hartes Schicksal!
So muß ich sterben? — sterben nun, da mich
Mein Artaxerxes ruft, und mir gebeut
Zu leben! — Noch hält sein geliebtes Bildnis
In mir sie itzt zurück die scheidende Seele,
Und macht, daß sie noch ihr zerstörtes Haus
Bewohnet. (Sie siehet nach dem Mirza.) Ha! gewiß nun ist er todt!
Er ist es, und nun steht er hingeführt
Vor jenem schreckenvollen unpartheyschen Richter,
Der Rechenschaft von einer langen Reihe
Verbrechen fordert. — Hätt' ich nur noch Kräfte,
Vielleicht entdeckete das Schicksal itzt (sie stehet auf.)
Mir einen Ausgang mich zu retten; denn
Ach mein Geliebter und mein Vater machen
Noch dieses Leben meiner Sorgfalt werth.
Mein Blut fließt heftig — diesen Ausgang hoff' ich —
(Sie gehet wankend ab.)

Fünfter Auftritt.

Memnon, Artaxerxes

(kommen auf der andern Seite mit einer Laterne und einem Schwerdte.)

Memnon.

Ha hier ist Licht! Empor die Waffen, Sohn!

Artaxerxes.

Und hier auch Blut — ein Körper auf der Erde, —
Was ist denn dieß für eine Scene des Todes?
Was für ein Unglücksel'ger bist du denn?
Gerechte Götter! Mirza ist es! — Sieh',
Nun scheint er todt.

Memnon.

Nun ist ihm also seine
Verdammniß noch und ist ein tiefrer Schlund
Von Flammen, ist ein quaalenvoller Ort
Noch unter diesen Gegenden der Nacht,
So sey er sein, dem niederträchtigen Verbrecher,
Da mit der Hölle schrecklichen Bewohnern
Zu buhlen um den Vorzug.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Amestris.

Amestris. (Indem sie wiederkommt.)

Dieser Ausgang war
Verwahret — überall umschließt mich Tod.

Artaxerxes.

Ha! bist du mein' Amestris?

Memnon.

O mein Kind!
(Sie laufen auf sie zu.)

Amestris.

Seyd ihr gekommen noch zum letzten Male
Mein Auge zu entzücken, welches sich
Nicht schließen konnt' ohn' euch mit einem Blicke
Das letzte Lebewohl zu sagen? — halte mich,
Ich fall'.

Memnon.

Ach meine Tochter!

Artaxerxes.

Schreckliche
Vermuthung! warum bist du bleich, und sinkest,
Ha! woher dieses Blut? o tödtender Anblick!

Amestris.

Von meinem Herzen strömt der Purpurbach! von meinem
Verschwenderischen Herzen, das die wen'gen Augenblicke,
Die mir noch übrig sind, hinwegströmt. — Lege mich
Sanft nieder auf mein letztes Bett die Erde,
In deren harten kalten Busen ich
Im kurzen meine lange Ruhe ruhen werde.

Memnon.

Was haben wir gethan? — und o, sind wir
Verbrecher, was hast du Schuldlose denn
Gethan dieß zu verdienen?

Amestris.

Mirza, ach
Der Bösewicht.

Memnon.

Wie ist es denn mit ihm?

Amestris.

Er drohte meiner Ehre die entsetzlichsten
Beschimpfungen.

Artaxerxes.

O ewige Beherrscher
Der Erde! konntet ihr dieß ungerühret sehn? —

Doch

Doch rede weiter, unterweis' mich, daß ich
Dem Gotte danke, der dich rettete.

Amestris.

Ja eine von den keuschen Mächten war's,
Die kühn mich macht' und meiner zitternden Hand
Mit seinem eignem Dolch den Weg zum Herzen
Des Niederträcht'gen zeigte.

Memnon.

Ja du bist
Die Tochter Memnons! edle That! die selbst
Des Todes schwarze Scenen mir erheitert!

Amestris.

Allein, in eben dem unglücklichen Augenblicke
Kam ein Nichtswürdiger, durch dessen Beystand
Mich der rachgierge Mirza zwang, mit ihm
Am Tode Theil zu nehmen.

Artaxerxes. (Legt sie nieder.)

Ach es ist
Geschehn! es ist geschehn! — alle diese Flammen,
Die meine Seel' erleuchten, glänzender Ehrgeiz
Und Ruhm verlöschen nun, und lassen mich
In dicker Nacht — mehr denn des Grabes Nacht.
Die du itzt stirbst, o mein Entzücken! soll ich wütend
Mir selber fluchen — fluchen selbst den Göttern?
O nein! ich bin des Schicksals Knecht — erliege
Der Bürde, welche mich belastet — bin zur Erde

Herab

Herabgesunken, und ich werde niemals
Mich wiederum erheben. — Sitzen will ich hier
Starr, bis ich in den Schoos des Nichts zurücke kehre.

Amestris.

Ach mein Gemahl! gern wollt' ich dir gebieten, nicht
Zu trauren, wollte deinen Kummer gern
Dir lindern; doch es ist umsonst! ich weis —
Mein eignes Herz lehrt michs, es ist ohnmöglich!
Wir liebten uns zu zärtlich! — traurige
Verbindung! — Ha! sind dieß hochzeitliche Freuden?
Ach es ist hart — sehr hart ists uns zu trennen!
Ich kann dich nicht verlassen! Es zerreißt
Der quälende Gedanke meine Seele!
Halt mich! ach halt mich fest! Mich soll der Tod
Von dir nicht trennen.

Artaxerxes.

Könnte meine Hand
Dem Arm des Schicksals dich entreißen! ach
Die Götter möchten alle Donner auf mein Haupt
Hernieder schleudern, quälen mich mit jeder Quaal,
Mich dreyfach fühlen lassen, was ich fühle,
Vergnügt wollt' ich es leiden, dich zu retten.
Was soll ich sagen — ah! was thuen dich zu retten?
Der Schmerz entstellet meine ganze Seele,
Schmelzt meine männliche Standhaftigkeit,
Mein königlicher Muth rinnt strömend mir
Herab vom Aug'! — ah mein' Amestris! —

Ameſtris.

Und mein Vater,
Sieh, wie ſein weißer Bart vom Thränenthau benetzt iſt?

Memnon.

Ich ſuchte zwar mein Herze zu ermannen,
Doch konnt' ich dieſes Ungewitters Sturme
Nicht widerſtehn — ich unterliege — ach
Mein Kind! Ha! ſtirbſt du? —

Ameſtris.

Ja ich werde matt.
Hebt mich empor! mein Schmerz vermehret ſich
Und mein Geſicht deckt dicker kalter Schweis.
Iſt keine Hülfe? — keine Lindrung? — Hab' ich
Noch deinen Arm Geliebter?

Artaxerxes.

Ja du haſt ihn!
Haſt auch mein Herz!

Ameſtris.

O ſage, willſt du nicht mich
Vergeſſen, wenn ich Staub im Grabe werde? —
Nein niemals wirſt du mich vergeſſen, ſtets
Wird noch in deinem edlen Herzen Raum
Für das Gedächtniß der Ameſtris ſeyn.
Ich weis, du liebteſt mich aufrichtig; doch

Nun sterb' ich! o befreye mich! befreye
Mich aus des Todes Kerker! ach wie finster,
Wie tief ist er! ich zittre bey dem Anblick!
Entsetzen — Schrecken — um mich her ist Nacht!
Reiß' mich heraus! — — (Sie stirbt.)

Artaxerxes.

Ihr Leben ist entflohn!
In diesem Seufzer wallt' ihr letzter Rosenhauch
Empor! schon ist gleich einem wilden Sieger
Der Tod nun eingezogen, und zerstöret
Die reizende Gestalt, die er besiegte, mit
Fühllosen Ungestüm, sieh', wie so schnell
Die starren Augen ihren Glanz und Feuer
Verloren! — laß mich sie zudrücken! doch
Greis Memnon! — Ha! der Schmerz hat seine Seele
Durchbohret, denn er hört mich nicht — Nun du!
Was willst du nun thun? — länger leben? denke
Nur an Amestris! — jeglicher Gedank' ist Pein!
Ja Quaal der Höll' ist's, denken, was wir sind!
Doch siehe, diese Waffen sollen mich
Davon befreyen, und in Unempfindlichkeit
Mich stürzen, eh' Gedanken, diese Scorpionen
In mir erwachen können, mich zu verwunden.
Leih deinen Busen, kalte Braut, mir! Schicksal
(Er legt sich an ihre Seite.)
Macht uns so elend! doch nie werden wir nunmehr
Uns wieder trennen! — o geliebter Geist,
Erwarte mich, daß uns zugleich die Sterne
Aufnehmen! (Er ersticht sich.) Ha getroffen! O wie
thöricht

Ist doch die Furcht des Feigen vor dem Tode,
Dem Tod', dem größten, dem gewissesten Weg zur
Ruhe. (Er stirbt.)

Memnon. (Siehet einige Zeit die beyden
Körper an.)

Hier — ja hier will ich stehn und staunen; ob auch
Mein Auge starrt, zu Marmor oder Stahl
Verhärtet! — dieses ist ein süßer Anblick
Für einen Vater! — dieß sind euere
Geschenke güt'ge Götter! — Ja den Dank
Wolltet ihr mir ersparen — Auch das Daseyn
Gabt ihr mir, und erschuft mich grau zu werden
Im Elend! — Nein dieß, dieß war Grausamkeit!
Dreymal verfluchet seyd ihr achtzig Jahre,
Gehäuften Elends Berg' und ungeheure Hügel
Von Quaalen! — Ja sie wollen's, daß mein Blut
Mit unter diesen Strömen fließe, die
Aus dieser beyden Busen sich ergießen,
Und sich damit vermische — halt, laß' mich sie
Genauer sehn! — nein so — bist du wie deine Mutter?
Auch sie starb — wo ist sie — ha! der verruchte,
Der niederträcht'ge Mirza trennt' mich von ihr —
Sollen
Wir ihr nicht folgen? — das Geräusch der Schlacht
Kommt näher — fleuch! geh, geh, sie sollen es
Nicht so, mich aufzufordern, sich erkühnen —
Ha! rühmliches Getön! — Mein Prinz, herbey! wir wollen
Zusammen unsers Lebens Laufbahn enden.

Siebenter Auftritt.

Die Königinn. Gefolge mit Lichtern.

Die Königinn.

Warum hat Todtenruf hierher mich
Geführet? — dieß ist nicht gemeine Zerstörung —
Prinz Artaxerxes! Memnons Tochter! Mirza! —
Ha in ruhmvoller Schlacht bist du gefallen!
So konnte denn nicht alle deine List,
Die Unglück unter unsre Feinde sandte,
Dein eignes Leben vor dem Tode schützen?
(Einer von den Bedienten.)
O grauenvoller Anblick!

Die Königinn.

Ha! wovor entsetzet
Dein Auge sich?

Der Bediente.

Des alten Memnons Körper! —

Die Königinn.

Ein angenehmes Schrecken!

Der Bediente.

Auf der Erde
Liegt der gestürzte Leichnam hier in seinem Blute,
Und im entsetzlichen Gemische rinnt
Gehirne, graues Haar und Blut vom Marmorpfeiler.

Die Königinn.

Die wütende Verzweiflung hat den Ausgang
Dem ungestümen Geist geöffnet. Doch schon gut,
Nun ruhet er! — doch was für ein Getümmel
Ist dieß?

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Officier mit gezognem Degen.

Der Officier.

Gebieterinn entfliehe, sonst
Bist du verloren. Der Verräther Bagoas,
Dem du den Prinzen, deinen Sohn vertrautest, hat
Die Wach' an sich gezogen und mit ihr sich
Vereinet, und schon greifen sie, von dem
Im Wuth gesetzten Pöbel unterstützt,
Die Wen'gen, die den Tempel und Pallast hier
Vertheid'gen, an, und rufen laut es aus,
Sie wollten die Gefangenen befreyen.
Eh' ich herbey flog diese Botschaft dir
Zu bringen, fiel Orchanes durch die Hand des Prinzen,
Der wilde Strom stürzt unsern schwachen Widerstand
Zu Boden und verfolgt in wütender Eil uns.
Sie waren hinter meinem fliehenden Pfade
Ein Augenblick, so sind sie hier.

Die Königinn.

Gut, laß sie kommen!
Ich brauch sie nicht zu fürchten, dieser Sturm

Hat sich zu schnell erhoben, und ich bin
In allem, was ich wünsche, schon gesichert.
(Das Gewehr klirrt.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Artaban, Cleanthes, Gefolge mit gezognen Degen.

Artaban.

Ja Tugend ist umsonst, wenn Meineyd und Verrath
Die Mächtigen besieget. O Natur!
Laß mich mein Antlitz wenden, daß nicht etwa
Der Anblick einer Mutter mich verderbe.

Die Königinn.

Undankbarer Rebell! ist dieß der Lohn
Für meine übergroße Zärtlichkeit
Und Sorgfalt, daß du unnatürlich mich,
Die Waffen in der Hand, verfolgest?

Artaban.

Vortrefflich
Hat deine Sorgfalt für mich sich gezeiget!
Hast du nicht schändlich meinen heilgen Ruf beflecket?
Sieh diesen blut'gen Auftritt! dieses Werk
Grausamer Weiberlist! und welche Vergeltung —
Was kannst du mir für mein' ermordete

Geliebte geben? denn hat nicht das Labirinth
Von allen deinen unglückselgen Listen
Auch meine schöne, liebenswürdige
Unglückliche Cleone mit verschlungen? —
Jedoch ich schwör' es auch bey unsern großen Göttern,
Ich will die Majestät der männlichen Herrschaft
Behaupten, nie wieder deine Fesseln tragen;
Als Mutter will ich allzeit dich verehren,
Herrsch' unter deinen Weibern und Verschnittenen,
Nur mische dich nicht mit in unsers Staats
Beherrschung, deß Gestalt zerrüttet ward,
Da Weiberlist regierete.

Die Königinn.

Du redest,
Als könnte deine kind'sche Hand das Ruder
Schon fassen, und der Erde Schicksal lenken.
Doch du bist jung noch in der Herrschaft, Knabe,
Bedenke, daß dein Vater, einstens seines
Jahrhunderts Held, stolz darauf war, mein Unterthan
Zu seyn. Der Krieger wich des Weibes List,
Und fand es vortheilhaft ihr zu gehorchen.
Und du hoffst meine Herrschaft nieder zu stürzen,
Du das Geschöpfe meiner bildenden Rechten?
Jedoch, werd ich die Macht, die du bestürmest,
Behaupten, denn fordr' ich Gehorsam, gleich
Dem Himmel, und beherrsche oder stürze,
Was ehemals mein' eigne Rechte schuf.

(Sie geht mit ihrem Gefolge ab.)

Zehnter Auftritt.

Artaban, Cleanthes, Gefolge.

Artaban.

Laßt gleich der Königinn eine Wache folgen.
Ob auch Natur mir Ehrfurcht für sie selbst
Gebeut, so warnet mich doch Eifersucht auf Macht
Vor ihrer feinen List und ihrem Ehrgeiz.
Hast du den lasterhaften Priester Magas,
Den Unglückse'gen, welcher unsre Götter schändet,
In Sicherheit gebracht, Cleanthes?

Cleanthes.

Schon
Hat ihm das Schicksal seinen Lohn gereicht.
Als diese Nacht im feyerlichen Aufzug
Den Pöbel zu besänft'gen, durch die Strassen
Der Heuchler zog, und diese Absicht zu befördern,
Die Götter vortrug, faßt' auf einmal mehr,
Den Menschen Wut, wie ein Orkan sich schnell
Erhebet, und den Ocean empor reißt,
Den Pöbel, und auf einmal brach er vor,
Auf einmal schrie er: Rache! Rach'! ergriff
Den Priester, welcher ängstlich zittert' und zerriß ihn.
Und was das Wunderbarste war, so that
Man keinem von der ganzen Priesterschaft,
Die ihn umgab, etwas zu Leid; und es verlor
Mit seinem Leben sich all' ihre Wut.
Wie vor Gerichte, das Gewisse straft,
Und augenblicklich wieder heiter ist,

Artaban.

Wirf einen Blick, Cleanthes, nur zurück
Auf die Geschichte der vergangnen Nacht,
Und du wirst mit mir dich verwundern und gestehn,
Groß sind die Götter und gerecht! — Sehr deutlich
Habt ihr gezeigt, was für gerechten Abscheu
Ihr habt, äther'sche Mächt' an Tempelentweihung
Und blut'ger, niedrigen Verrätherey.
Dieß Beyspiel muß ich künftig nie auf meinem Throne
Vergessen. Ehre, Treu' und Recht; dieß schmücke
Mein Reich. Nie sey mein königliches Wort
Umsonst gegeben, sondern unverbrüchlich
Auch gegen meine Feind'. Auf diesem Grund
Steh meine Herrschaft, und die Götter werden
Selbst meine billige Regierung schützen,
Und diese Macht, die meiner Hand vertraut ward.

Ende des fünften Aufzuges.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bögl.
X — V, 86
V, 89

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rowe, Nicholas,

Die Ehrsüchtige Stiefmutter ein Trauerspiel

Frankfurt u.a. 1773

P.o.angl. 349 c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748767-7
VD18 14695286-001